

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Interate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzelausgabe monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., Interaktionsgebühren: die festgesetzte Beilage 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restantteil Seite 50 Pf. Post-Zettelliste Seite 991.

Nr. 238.

Magdeburg, Freitag den 11. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Der Hochverratsprozess gegen Dr. Karl Liebknecht.

Eigener Bericht der „Volksstimme“.

Hg. Leipzig, 9. Oktober.

Vor dem Reichsgericht begann heute früh 9 Uhr die Hauptverhandlung gegen den Rechtsanwält Genossen Dr. Karl Liebknecht aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat, die er durch seine Schrift „Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung“ begangen haben soll. Das sonst so stille Reichsgerichtsgebäude hat mit Rücksicht auf diesen aufsehenerregenden Prozess seinen Charakter völlig verändert. Vor den vier Ecken des Gebäudes halten starke Schutzmannsposten Wache. Im Gebäude herrscht auf allen Gängen und Treppen lebhafteste Bewegung. Eine ungeheuer große Menschenmenge drängt sich zum Sitzungssaal, aber am Eingang des Saales selbst wird strenge Kontrolle geübt. Die Karten sind bereits seit mehreren Tagen vergriffen, und nur die Inhaber dieser Karten finden Zutritt. Gleichwohl ist der weite Zuschauerraum des Sitzungssaales im Moment bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die reservierten Logen, die im Hintergrund des in dunklem Raum gehaltenen Saales aufsteigen, sind von den Inhabern der privilegierten Karten, Reichsgerichtsräten und ihren Familien, rasch vollständig besetzt. Im Sitzungssaal selbst steht man vor der Barriere, die Publikum und Presse vom Richteramt trennen, den früheren Reichsmarschall Gall.

Im Zuschauerraum bemerkt man den Reichstagsabgeordneten Stadthagen, den österreichischen Reichsratsabgeordneten Freundlich und eine Reihe anderer Parlamentarier. Schon lange vor Beginn der Sitzung hat Oberreichsanwalt Dr. Olschhausen, der die Anklage vertritt, an seinem Tische Platz genommen und besetzt sich eifrig in das Studium der Akten. Punkt 9 Uhr erscheinen die drei Verteidiger des Angeklagten, Dr. Hezel (Leipzig), R.-M. Hugo Gasse (Königsberg) und Dr. Kurt Rosenfeld (Berlin). In ihrer Begleitung befindet sich der einzige von der Verteidigung geladene Zeuge, Reichstagsabgeordneter August Webel. Kurz darauf treten die Richter des vereinigtsten zweiten und dritten Strafsenats in ihren feierlichen roten Kalozen und roten Barretts in den Sitzungssaal. Der Präsident Dr. Treplin eröffnet die Verhandlung und läßt den Angeklagten Dr. Liebknecht in den Sitzungssaal rufen und auf der Anklagebank Platz nehmen. Er bittet sodann, den Raum zwischen der Schranke und dem Gerichtshof völlig freizulassen und weist auch den Polizeirat Jocher, der dort Platz genommen hat, auf die Tribüne. Der andre nach dem Liebknechtigen Prozess für heute angeordnete Termin, in dem es sich um die Einziehung verschiedener polnischer Schriften wegen Vorbereitung zum Hochverrat handelt, wird vorläufig abgelehnt, da der Liebknechtige Prozess voraussichtlich längere Zeitdauer beanspruchen wird. Die Verhandlung selbst beginnt mit der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses. Hierauf beginnt das

Verhör des Angeklagten.

Präsident: Es wird das beste sein, wenn Sie, ehe Sie eine ausführliche Erklärung über Ihren Standpunkt hier abgeben, sich einmal über die Veranlassung äußern, aus der heraus Sie die Broschüre geschrieben haben, und wenn Sie uns Auskunft geben über die Vorgänge auf dem Mannheimer Parteitag.

Dr. Liebknecht: Der Mannheimer Parteitag hat mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun. Sie meinen vielleicht die Konferenz jugendlicher Arbeiter, die im Anschluß an den Mannheimer Parteitag stattfand. Auf dieser Konferenz habe ich allerdings auf Wunsch ein Referat über „Militarismus und Antimilitarismus“ übernommen. Dieser Vortrag ist aber durchaus nicht identisch mit meiner Schrift. Ich habe in dieser Schrift vielmehr den Gedankengang des Vortrags weiter entwickelt und ausgedehnt, und in vielen Beziehungen habe ich ganz neue Gebiete berührt. — Präsident: Sie haben sich in dem Schriftsatz ausgelassen über gewisse Schwierigkeiten bei der Abfassung der Schrift, so über Uebersetzung mit Arbeiten während der Reichstagswahlen, Uebersetzung mit Berufsarbeiten. Sie haben jedoch erklärt, daß sie keine Veranlassung hätten, sachlich irgend etwas von der Broschüre zurückzunehmen. Haben Sie nun mit der Betonung der Schwierigkeiten sagen wollen, daß, wenn Sie mehr Zeit gehabt hätten, Sie die Broschüre in der Form anders abgefaßt hätten?

Dr. Liebknecht: Ich habe damit lediglich sagen wollen, daß die Broschüre literarisch nicht meinen Wünschen entsprach. Ich habe beim Lesen der Korrektur manche Mängel bemerkt und mein etwas feines literarisches Gewissen hat mich beunruhigt. Ich wollte mit der Betonung dieser Schwierigkeiten lediglich die Schönheitsfehler entschuldigen, zu denen ich mich bekenne. Was ich in der Broschüre geschrieben habe, habe ich voll zu verantworten und

Ich nehme jedes Wort auf mich.

Präsident: Die Jugendorganisation spielt in Ihrer Schrift eine erhebliche Rolle. Was verstehen Sie eigentlich unter Jugendorganisation? — Dr. Liebknecht: Im Laufe der Jahre sind von den verschiedensten Parteien Organisationen gegründet worden, die vorwiegend auf die Jugend berechnet waren, so von der Zentrumspartei, der nationalliberalen Partei, der christlich-sozialen Partei. Und die Tatsache, daß die Schule nach meiner politischen Uebersetzung ebenso wie alle andern Staatsinstitutionen dazu ausgenutzt wird, um der Jugend ganz bestimmte politische Ansichten einzuprägen, die den Interessen des Proletariats zuwiderlaufen, und weiter die Tatsache, daß es überhaupt erforderlich ist, das Proletariat möglichst frühzeitig aufzuklären, hat dazu Veranlassung gegeben, daß man auch auf Seiten der sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften die dringende Notwendigkeit zur Gründung von Jugendorganisationen erkannte. Es ist dies sehr spät bei uns in Deutschland geschehen, viel später als in allen andern Ländern, und zwar bewegen sich die Jugendorganisationen in Deutschland auf rein gewerkschaftlicher Basis. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Lehrlingsdienst, mit dem Schicksal der jugendlichen Arbeiter, Vertretung der Arbeitssachen usw. Nur in Süddeutschland, wo eine

größere Bewegungsfreiheit herrscht, hat man sich auch dementsprechend größeren Spielraum verschafft.

Präsident: Die Anklage knüpft an den Vortrag an, den Sie auf der Konferenz der sogenannten Jungen Garde gehalten haben. Ich bringe deshalb zunächst einen

Artikel des „Vorwärts“

vom 28. September 1906 zur Verlesung, in der die Junge Garde begrüßt wird. Es heißt da: „Wenn Deutschlands Junge Garde nunmehr auch den Antimilitarismus in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen hat, so tut sie damit nur dasjenige, was die proletarische Jugend in allen Ländern längst als ihre Aufgabe betrachtet hat. Auch der Parteitag selbst wird sich mit der Frage des Antimilitarismus zu beschäftigen haben. Es liegen dazu vor Anträge aus Ostpreußen, Potsdam-Osthavelland und Breslau. Die deutsche Junge Garde weiß, warum sie den Militarismus auf ihre Tagesordnung gesetzt hat. Aber, will sie weiter eine Schule, eine Vorhut für die deutsche Sozialdemokratie sein, und will sie weiter auf die Sympathien der sozialdemokratischen Bewegung rechnen, so muß sie es als ihre Aufgabe betrachten, sich aus dem Fahrwasser der Anarchisten in den Sozialismus hinüberzusetzen.“

Vert. Hezel: Ich bitte, an den Angeklagten die Frage zu richten, was er darunter versteht „aus dem Fahrwasser der Anarchisten sich zum Sozialismus hinüberzusetzen“. — Präsident: Diese Frage wird uns später noch ausführlich beschäftigen. Ich bitte, von dieser Frage Abstand zu nehmen. Wir kommen nunmehr zu dem Vortrage des Angeklagten auf der Jugendkonferenz selbst. Es heißt darin: „Die Erziehung in der Schule, die den kriegerischen Geistern verherbt, die Kirche, die den Krieg verteidigt, die wirtschaftliche Heraushebung der Elite- und Gardetruppen, alles das ist das Zuckerbrot, mit dem man den Wolk den Militarismus schmacht machen will. Die eiserne Disziplin, die Soldatenmishandlungen, die Militärgeetze und Militärgerichtsurteile sind die Peitsche. Mit Hilfe dieses raffinierten Justizsystems machen sich die herrschenden Klassen das Heer dienstbar. Die Armee ist jedoch nicht nur ein Instrument gegen den äußeren Feind. Je länger, je mehr wird das Heer zu einer Waffe gegen den inneren Feind. Der Militarismus führt

Proletarier gegen Proletarier.

er macht die Soldaten zu Feinden ihrer eigenen Klasse, wie das Militärverbot am 21. Januar und die Berechtigung schußbereiter Kanonen in Berlin beweist. Eine Flute erstet 30 bis 40 Mann, 5 Millionen Bewaffnete können deshalb ein Volk von 80 bis 40 Millionen in Schach halten. Was können wir dagegen mit unsern 8 Millionen weißer Zettel tun? Wird auch nur einer dem Kapitalismus die Gabelstocher verweigern? Wohl sind einzelne Teile des Heeres rot, sogar feuerrot. Aber das darf uns nicht dazu bringen, Dummheiten zu machen. Der Kapitalismus lemt seine Achillesferse und schürt sie. Der Kaiser hat den Antimilitarismus eine nationale Geißel genannt. Wie symptomatisch sind doch seine Worte stets für die Anschauungen der herrschenden Klassen. Hat doch Wilhelm 2. in seiner Unterredung mit Gaston Menier die Begründung einer internationalen Anti-Antimilitaristenliga angeregt. Wir haben noch viel zu tun, denn wir haben bisher trotz Webel so gut wie noch nichts getan. Aber ruhige Ueberlegung müssen wir behalten. Unsere Aufgabe muß sein, die Jugend über den wahren Charakter des Militarismus aufzuklären.“ — Dr. Liebknecht: Der Gedankengang der Rede ist richtig wiedergegeben, wenn ich auch nicht für alle einzelnen Ausdrücke die Richtigkeit der Wiedergabe übernehmen kann. — Präsident: Auch auf dem Parteitag selbst sind Sie mit antimilitaristischen Anträgen hervorgetreten? — Dr. Liebknecht: Jawohl. — Präsident: So haben Sie im Verem mit 22 Genossen einen Antrag eingebracht: „Das allerwärts sich vollziehende Ermachen der proletarischen Jugend zu selbständiger organisatorischer Vertätigung wird begrüßt. Die Parteigenossen werden aufgefordert, überall, wo die Vereinsgeetze es gestatten, die Gründung und Weiterentwicklung von Jugendorganisationen zu fördern.“ — Dr. Liebknecht: Diesen Antrag habe ich selbst begründet. — Präsident: Außerdem lagen dem Parteitag noch Anträge von Breslau und Potsdam-Osthavelland vor. Sie lauten: Der Antrag Breslau: „Der Parteitag wolle beschließen: Es ist eine rege Agitation gegen den Militarismus in den breitesten Volksschichten zu entfalten. In diesem Zweck hat der Parteivorstand alljährlich wie in diesem Jahre zu Zeiten der Studentenhebung Flugblätter herauszugeben. Ebenso haben auch die örtlichen Parteiorganisationen durch Volksversammlungen mit entsprechenden Themen diese Agitation zu betreiben, wobei auch die Arbeiterpresse mit durchgreifenden Artikeln große Dienste erweisen wird.“ Der Antrag Potsdam-Osthavelland lautet: „Eine besondere antimilitaristische Propaganda ist systematisch zu entfalten. Zu diesem Zweck ist ein ständiger Ausschuss zu bilden.“ — Dr. Liebknecht: Mit dem Antrag Breslau habe ich gar nichts zu tun, er war mir vorher ebenso unbekannt wie jedem andern Parteitagsteilnehmer. Ich habe ihn nur, weil mir der Gedankengang des Antrags sympathisch war, in der Begründung des Antrags Potsdam-Osthavelland, den ich verfaßt habe, mit erwähnt. In dieser Rede habe ich ausgeführt, daß zur Durchführung der Resolution des Pariser Kongresses, der das Proletariat aller Länder zum Kampfe gegen den Militarismus auffordert, noch wenig geschehen sei. — Präsident: Sie haben dann an den 21. Januar, an den

Münberger und Magdeburger Streik

erinnert. — Dr. Liebknecht: Nur in Nürnberg handelte es sich um einen Streik, bei dem Militär zu Streikbrecherarbeiten kommandiert wurde. In Magdeburg und Berlin handelte es sich darum, daß Militär gegen unsere Wahlrechtsdemonstration in Bereitschaft gestellt wurde. In der Liebknechtigen Rede wird dann weiter ausgeführt, daß der Militarismus eine sehr gefährliche und komplizierte Erscheinung und daher auch seine Bekämpfung sehr kompliziert und gefährlich sei. Die herrschenden Klassen seien im Punkte Militarismus mit Recht äußerst empfindlich. Nach einem Hinweis auf das Vorbild Belgiens und Frankreichs wird dann die Einziehung eines besonderen Agitationsauschusses als Generalmaß für den Kampf gegen den Militarismus angeordnet.

der sich natürlich streng innerhalb der gesetzlichen Grenzen halten müßte. — Präsident: Darf ich vielleicht gleich an dieser Stelle bemerken, daß die Anträge, die Sie in dieser Richtung gestellt haben, niemals den Beifall der Majorität Ihrer Partei gefunden haben? — Dr. Liebknecht: Im Gegenteil, wir haben eine

strikte, oft sogar recht brüste Abweisung

erfahren. — Präsident: Soweit ich aus den Zeitungen weiß, sind Ihre Anträge namentlich von den Parteiführern, den Herren Webel und Bollmar, bekämpft worden. — Dr. Liebknecht: Jawohl. — Präsident: Und weiter darf ich wohl als notorisch voraussetzen, daß Sie auch in Stuttgart und Essen ähnliche Anträge gestellt haben, denen es ebenso ging wie auf früheren Parteitag. — Dr. Liebknecht: Zum erstenmal habe ich 1904 auf dem Bremer Parteitag einen antimilitaristischen Antrag nicht gestellt, sondern begründet, er ging von meinem Wahlkreise Potsdam-Osthavelland aus. Dann vertrat ich auf dem Parteitag in Jena wiederum ähnliche Anträge. In Stuttgart habe ich an der Beratung über die Militärfrage nicht teilnehmen können, weil ich der Kommission nicht angehörte, die die Resolution hierüber verfaßte. Ich habe mich nur in einer schriftlichen Erklärung gegen die Ausföhrung des Abg. von Bollmar gewandt. Hingegen habe ich in Essen einen Antrag, der sich genau mit dem von Mannheim deckt, wiederum vertreten, ihn aber nach der Begründung zurückgezogen. — Oberreichsanwalt Olschhausen: Ich möchte doch bitten, den weiteren Verlauf der Debatte in Mannheim, insbesondere die Erklärung des Angeklagten auf einen Zurs des Abg. Webel vorzutragen, daß die in Frankreich in den letzten zwei Jahren betriebene antimilitaristische Agitation ganz vorzüglich sei. — Präsident: Allerdings schließt diese Uebersetzung an die soeben besprochene zeitlich an. Gestatten Sie mir aber, sie an einer andern Stelle der Anklage zu erörtern, wohin sie logisch gehört. — Dr. Liebknecht: Auch ich werde mich später darüber auslassen. — Präsident: Wir können nun dazu, Ihre Broschüre zu verlesen. Ich möchte aber vorschlagen, sie nicht ganz zu verlesen, weil einzelne Stellen von keiner Bedeutung für die Untersuchung sind. Wichtig ist nur der letzte Abschnitt, den ich wörtlich verlesen lassen werde. Ueber den übrigen Inhalt der Broschüre werde ich selbst ein objektives Referat geben. Ich stelle den Fragebeteiligten anheim, zur Ergänzung dieses Referats nachträglich die wörtliche Verlesung einzelner Teile der Broschüre zu beantragen. — Dr. Liebknecht: Ich muß darauf bestehen, daß die ganze Broschüre im Wortlaut verlesen wird. Das ist die Conditio sine qua non einer angemessenen Verteidigung. Der ganze Komplex meiner Anschauungen im Zusammenhang muß dem Gerichtshof bekannt werden. Ich habe nicht einzelne Kapitel abgefaßt und verbreitet, sondern eine ganze geschlossene Schrift. Ich lege gerade auf die Stellen Gewicht, auf die die Anklage naturgemäß gar kein Gewicht legt. Nach längeren Auseinandersetzungen beschließt das Gericht, die Broschüre ganz zu verlesen. — Vert. Dr. Hezel macht im Einverständnis mit dem Präsidenten das Publikum darauf aufmerksam, daß die Verlesung wahrscheinlich drei Stunden in Anspruch nehmen werde und daß es vielleicht etwas Befremdes tun könnte, als hier zuzuhören. Das Publikum bleibt jedoch fast vollständig auf seinen Plätzen und hört aufmerksam der Verlesung der Broschüre zu.

Die Verlesung des Buches

nach nicht weniger als 5 volle Stunden in Anspruch, obwohl die Verteidigung auf zahlreiche Passagen und Anmerkungen verzichtete.

Das Buch beginnt im Vorwort mit der Bezugung auf die jüngsten Enthüllungen der „Grenzboten“ über die Gründe zu Bismarcks Abstieg. Danach habe Bismarck in jenen Tagen erklärt, die sozialdemokratische Frage, soweit sie eine politische sei, sei im letzten Grunde eine militärische Frage. Man sei jetzt der Sozialdemokratie gegenüber außerordentlich leichtsinnig. Sie treibe mit Erfolg danach, die Unteroffiziere für sich zu gewinnen. In Hamburg seien schon große Teile der Truppen sozialdemokratisch. Wie, wenn nur einmal diese Hamburger Truppen sich weigerten, auf Vater und Mutter zu schießen, sollten dann hannoversche und mecklenburgische Regimenter in Hamburg einmarschieren? Dann hätten wir etwas Ähnliches wie die Kommune. Der Kaiser sei aber damals eingekerkert gewesen und habe erwidert, er wolle nicht Martätyerprinz sein und nicht bis an den Knöchel im Blut waten, worauf Bismarck replizierte habe: „Aber Majestät, dann werden Sie später noch viel tiefer hinein müssen!“ Der einzige Trost der Bourgeoisie seien demnach die Bajonette und Kanonen der Soldaten. Das Vorwort erinnert dann weiter an die Alexandriner-Rede und zieht aus all dem die Schlussfolgerung, daß in der Tat die sozialdemokratische Frage von allen Reaktionen als eine militärische angesehen werde. Dieser innere Militarismus, die steigende Gefahr der Verwendung des Heeres gegen den inneren Feind sei noch gefährlicher als die äußere Kriegsgesfahr, weil sie die Seele des Volkes vergifte. Die Festsungswahlen von 1907, mit ihrer fanatischen Aufstachelung des nationalistischen Empfindens, die Wahlen, die geführt worden seien unter dem Zeichen des hannoverschen Säbels des Fürsten Bülow, seien ein Zeichen des bis zur Siechtheit gesteigerten Klassenkampfes. Dadurch habe das Problem der Bekämpfung des Militarismus aktuellste Bedeutung gewonnen. Die Schrift soll nicht eine theoretisch historische Darstellung der Probleme des Militarismus sein, sondern die aktuellen politischen Zwecke der antimilitaristischen Agitation fördern. Die Broschüre selbst zerfällt in zwei große Teile.

Der erste Teil schildert den Militarismus in seinen Ursachen und Wirkungen, der zweite Teil die antimilitaristische Agitation der Sozialdemokratie und der proletarischen Kreise überhaupt. Das erste Kapitel geht aus von dem Zusammenhang des Militarismus mit der Waffenerzeugung seiner Zeit. Erst wenn die Waffenerzeugung wieder allgemein sein werde, werde der Militarismus als besondere Erscheinung überwunden werden können. Im zweiten Kapitel wird der besondere Militarismus der kapitalistischen Zeit als Erscheinung des Klassenkampfes geschildert und der Kampf gegen ihn durch die revolutionäre Los- und Vorkommenschaft des Klassenbewußtseins des Proletariats als logische Notwendigkeit nachgewiesen. Daneben werden die besonderen Formen des Kolonial- und Kolonialmilitarismus besprochen.

Weiter wendet sich die Broschüre den Gefahren des äußeren Militarismus

zu. Das Proletariat wisse, daß jeder Krieg einen Strom von... Das Proletariat aller Länder ein großes gemeinsames Kulturinteresse habe.

Unpädagogische Offiziere und Unteroffiziere bauten den Soldaten ein Weltbild... Die Soldaten würden im Drill so gezeigelt, wie man Tiere zu jähmen versucht.

Militärs gegen streikende Arbeiter

in Belgien, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Kanada, Schweiz, Norwegen und Deutschland. Hier wird nur das Kapitel über Deutschland vorgelesen, in dem der Verfasser ausführt, daß die spanische Verbrennung des deutschen Militärs in Lohndämpfen keineswegs auf eine besondere militärische Mäßigung zurückzuführen sei.

steigende Gefährdung des Friedens

insbesondere durch die Berufsoffiziere. Für die herrschende Klasse mußte der Satz gelten: „Si vis pacem, para bellum.“ oder: „Wenn du den Krieg willst, so halte Friedensreden oder heruze Friedenskonferenzen.“

Der zweite Teil der Gesamtbrochüre beschäftigt sich mit der antimilitaristischen Propaganda. — Vert. Gezel macht darauf aufmerksam, daß die Verteidigung auf einer unerschütterlichen Basis dieses ganzen Abchnittes bestehen müßte, um den substantiellen Unterschied zwischen einer antimilitaristischen Propaganda außerhalb Deutschlands und der Fortsetzung von einer möglichen antimilitaristischen Propaganda innerhalb Deutschlands in ihrem scharfen Gegensatz herauszuheben.

Die Broschüre selbst bezieht sich zunächst die Beschlüsse der internationalen sozialistischen Kongresse und dann ihre Ausführungen im Ausland, besonders in den romanischen Ländern, die Kaiserentnazification, die Demonstrationen in Belgien, die teilweise grausame Verfolgungen herausgerufen haben, weiter die Propaganda Herbes, bei der Herbes und 26 seiner Genossen im Dezember 1905 wegen eines Aufruhrschlags, der die Soldaten aufzurührte, lieber auf die kommandierenden Offiziere zu schießen als auf die Genossen, zu 36 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

antimilitaristische Satire

kon dem der Präsident heranzieht, daß es die meisten in der internationalen Satire enthält. Es beginnt mit den Worten: „Das letzte Ziel des Militarismus ist die Verteidigung des Geistes in jeder Form.“

Die Lösungsmittel des Geistes und Menschheits sind durch internationale Verbrüderung der Staaten, was vollständig noch kommunistische Zukunftsmusik sei. Gezel spricht die internationale Verbrüderung durch den Weltfrieden um jeden Preis und in jedem Kriegsfall.

physisch und psychisch

die Arbeiterklasse Revolution der internationalen Konflikte gegenüber, die nicht nur ein Mittel, aber die einzige praktische. Es folgt dann eine längere Polemik gegen den menschenfeindlichen Antimilitarismus.

Gegen von der Verneinung des menschlichen Willens, die Sozialdemokratie mache ihre Entscheidung über die objektiven wirtschaftlichen Entwicklungsstufen abhängig. Allerdings sei die Frage, ob die ökonomischen Verhältnisse für eine Aktion reif seien, oft schwer zu beantworten.

ein Teil der Klassenkampfpropaganda

Der Anarchismus lege den größten Wert auf die heroischen Beispiele des Aufopferns einzelner, die Sozialdemokratie schäbe diese als Signale und Symptome für die Massenbewegung, im allgemeinen aber sei die Kampfmittel die allmähliche organische Herbeiführung und Zermürbung des militärischen Geistes.

Gegen 7 Uhr war die Verlesung der Broschüre beendet.

Präsi: Sie sind beschuldigt eines Verbrechens im Sinne des § 86 StGB, also einer Handlung, die ein hochoherrliches Unternehmen vorbereitet. Es handelt sich danach nicht um einen Versuch oder eine Aufforderung zum Hochverrat, sondern im weiteren Sinne um eine vorbereitende Handlung zum Hochverrat.

Unternehmen gewalttätigen Charakters

betätigt habe, und zwar dadurch, daß ich die Absicht hegte, zu einem Angriff Frankreichs auf Deutschland zu hegen. Diese Ausführungen finden sich in der Begründung des Beschlagnahmeurteils, und diese Auffassung ist offensichtlich die Grundlage für die Beschlagnahme. Weiter heißt es in der Begründung des Beschlagnahmeurteils, daß ich für die allernächste Zeit bereits die Absicht hegte, eine Umwälzung unserer Heeresorganisation herbeizuführen, und daß ich nach weiteren Vorbereitungen und weiterer Schulung des dafür im ganzen jetzt schon reifen Proletariats, insbesondere auch nach weiterer Ausbildung in den Waffen und namentlich in der Herstellung solcher, gegebenenfalls — im Falle eines unpopulären Krieges — wenn nicht anders möglich unter Anwendung von Gewalt gegen die noch treugebliebenen, noch nicht raten Teile des Heeres, diese niederzukämpfen und die verhafte bestehende Militärverwaltung zu zerstören die Absicht habe.

kräftige Intervention in Rußland

in meiner Schrift demnach als etwas außerhalb des Bereichs jeder praktischen Möglichkeit liegendes bezeichnet habe, daß hier sogar die Anklagebehörde es nicht für erforderlich gehalten hat, diesen Gesichtspunkt in die Anklage aufzunehmen. Wenn dann weiter der Eröffnungsbeschluss von dem Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland spricht — und auch die Oberreichs-anwaltschaft hat diese Frage ja kürzlich in den Vordergrund gedrängt — so muß ich dazu folgendes sagen: Der Eröffnungsbeschluss sagt wörtlich: „Schon jetzt im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich“ während ich in meiner Schrift sage: „Möglich, daß in absehbarer Zeit auch ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland eine Situation schaffen dürfte.“

nach eine vierte Möglichkeit der Anklage

geschaffen. Dieser warf man mir vor, daß ich entgegen der Verfassung das stehende Heer abschaffen wolle. Jetzt nimmt man als Objekt meines hochoherrlichen Unternehmens nicht das Heer an sich, sondern die Kommandogewalt des Kaisers an.

fassung das stehende Heer abschaffen wolle. Jetzt nimmt man als Objekt meines hochoherrlichen Unternehmens nicht das Heer an sich, sondern die Kommandogewalt des Kaisers an. Außerdem scheint man sich jetzt nicht mehr mit dem äußeren Militarismus begnügen zu wollen, sondern auch die innere politische Wirksamkeit des Militarismus in die Anklage hineinzuziehen.

Frankreich auf Deutschland hegen

wollen. Diese Auffassung ist durch die Verlesung meiner Schrift vollkommen vernichtet, man kann sie kaum noch ernsthaft aussprechen. Wir wählen uns auf nationalen und internationalen Kongressen im Schweiße unsers Angesichts, zur Verhinderung der Kriege das wirksamste Mittel zu finden, und der Oberreichs-anwalt glaubt, wir hätten nichts Besseres zu tun, als Kriege zu provozieren.

Waffen antworten

und die Proletarier in der Herstellung von Waffen unterrichten will. Ich habe nicht nötig, mich gegen eine derartige Auffassung zu wehren.

Oberreichsanwalt (unterbrechend): Der Angeklagte verteidigt sich hier, ehe noch die Beweisaufnahme beendet ist und ich Gelegenheit hätte, die Anklage in der Hauptverhandlung zu begründen.

Vert. Dr. Gezel: Auch wir befürchten, daß der Angeklagte durch dieses Vorgehen in seiner Verteidigung ungewöhnlich behindert wird. Uns erscheint es zur Förderung der Verhandlung angebracht, jetzt zur Fragestellung überzugehen.

Präsi: Das war ganz meine Absicht. Nachdem der Angeklagte, wie es sein Recht ist, die Anklageschrift in ausreichendem Maße kritisiert hat, will ich jetzt in eine Unterredung mit ihm über die Punkte eintreten, die nach meiner Auffassung wesentlich sind. Sie unterscheiden also, Herr Liebnecht, zwischen äußerem und innerem Militarismus. Unter äußerem Militarismus verstehen Sie die Verwendung des Heeres im Kriege, unter innerem die im Falle eines Aufstandes.

Gewalttätigkeiten gegen das Volk

aufreizen. Die Gefahr eines Staatskriegs hat in Deutschland freizubekommen. Schon in der Einleitung meiner Schrift bezog ich mich auf einen Ausdruck des Fürsten Bismarck, der sein Nachfolger, Fürst Hohenzollern, und andre bezogen. — Präsi: Nach der Verlesung steht aber ausschließlich dem Kaiser das Recht zu, im Interesse der öffentlichen Sicherheit den Belagerungszustand zu erklären. Ob das im Sinne Ihrer Partei ist, ist für mich ohne Bedeutung.

getwalttätigen Bruch der Verfassung

fordern. — Präsi: Wir gehen zum äußeren Militarismus über. — Liebnecht: Ich bitte um Verzeihung, wenn ich unterbreche. — Präsi: Ich lasse mich nicht unterbrechen. Sie fordern also für den äußeren Militarismus des Reichs für das Volk, über Krieg und Frieden zu entscheiden. — Liebnecht: Die Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk will jeder Demokrat und ich als Sozialdemokrat natürlich erst recht.

Es wird dann ein Artikel aus dem Organ der Jungen Garde: „Rekrutenabschied“ vorgelesen und zum Vergleich mit ihm eine große Zahl von Schriften Herbes und des „Prou-Prou“.

Schließlich hält der Präsident Dr. Liebnecht die Reden von Marx in Stuttgart und Offen vor und fragt, worin denn der Gegensatz bestehe, wenn Liebnecht eine Kaiserentnazification nicht wolle. — Liebnecht: Der Unterschied ist wohl mehr in Temperament gelegen.

Hierauf wird noch 9 Uhr die Behandlung auf morgen betragt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 238.

Magdeburg, Freitag den 11. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Das Gartendorf Bourville.*)

Nichts macht sich für einen Unternehmer besser bezahlt, als die Arbeiter in gesunde ländliche Distrikte mit guter Wohnung, gutem Lohne und mit Gelegenheit zur Gartenarbeit zu verlegen.

George Cadbury.

Das Gartendorf Bourville liegt bei Birmingham. Dieses ist in vier Stunden mit dem Expresszug von London zu erreichen. So weit muß man fahren, um endlich einen wirklich sozialen Unternehmer kennen zu lernen. Dieser Unternehmer ist der Kakaofabrikant Mr. George Cadbury, äußerlich ein schlichter, fast unansehnlicher Mann, der sich kaum von den andern Bewohnern Bourvilles unterscheidet, und doch ist er der Gründer dieser Siedlung, des ersten wirklichen Gartendorfs.

Ein Gartendorf! Wozu dieser Lärm? Wozu die großen Worte? Das haben wir doch auch... höre ich schon da und dort einen Großunternehmer selbst tröstend sagen. Nur jauchte: gar gewaltige Unterschiede gibt es dort, wo sich die Unternehmer auch noch dieses Minimum, das sie schaffen, weil sie es brauchen, Schritt für Schritt abringen lassen, wo sich der Arbeiter jeden Schritt erkämpfen muß, den er in seiner Lebenshaltung nach vorwärts machen will. Das aber ist es, was Cadbury und nach ihm der Seifenfabrikant Lewis in Port Sunlight getan haben: Sie haben die Lebenshaltung einiger tausend Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Ruck auf ein Niveau gehoben, von dem die kontinentalen und auch die übrigen englischen Arbeiter nicht nur sehr weit entfernt sind, sondern das sie aus eigener Kraft im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wohl nie erreichen können.

Was der Besucher von Bourville schaut, ist, wenn es auch als lebensvolle Gegenwart präsentiert wird, doch schon Zukunftsland — so groß muß jedem, der die soziale Lage der arbeitenden Klassen in englischen Inselreich und auf dem Kontinent nur einigermaßen kennt, der Abstand zwischen der regulären Lebenshaltung des Arbeiters und der auf die höchsten Höhen seiner Kultur gehobenen Lebenshaltung der Glücklichen erscheinen, die in Bourville Wohnung und Arbeit oder auch nur Wohnung gefunden haben. In Bourville gibt es einige hundert solcher Arbeiter, die mit ihrer Familie in das Dorf nur geflüchtet sind, um fern von der nächsten großen Stadt Birmingham, in der oder in deren Umgebung sie ihre Arbeit finden, gesund wohnen zu können, und sie werden einer Reihe ganz außerordentlicher Wohltaten so gut teilhaftig wie die andern Bürger Bourvilles, die auch ihre Arbeitskraft Herrn Cadbury verkaufen.

Dadurch hat Bourville aufgehört, die Wohlfahrtsanrichtung eines Industriellen für „seine“ Arbeiter zu sein, obgleich es auch dafür als bestes Beispiel in der Welt gelten mag; es ist eine Musteranrichtung von höchster propagandistischer Kraft geworden für die ideale Lösung der Wohnungsfrage für die Gartenstadt. Bourville ist der Geburtsort der Gartenstadtidee: und Mr. George Cadbury fällt der unvergängliche Ruhm zu, daß er es war, der als erster, als wirklicher weißer Nabe unter den Unternehmern der ganzen Welt, das Wohnungsproblem so tief erfaßt hat, als es erfaßt werden muß, soll es gelöst werden, und der in seinem bescheidenen Kreise und so weit seine Macht reichte, das Wohnungsproblem auch löste.

Die herrliche Siedlung, die er im gesündesten und schönsten Teile von Worcestershire schuf, nennt sich bescheiden Gartendorf, obwohl es heute schon mit seinen 3000 Einwohnern, mit seinem Areal von 502 Acres, was etwa 200 Hektaren entspricht, und endlich mit seinen einzig dastehenden kommunalen Einrichtungen, deren sich in gleicher Fülle, Zweckmäßigkeit und Schönheit keine Stadt der Erde rühmen kann, das Musterbild eines gesunden Landstädtchens darstellt. Vielleicht ist der Titel Dorf auch nur seines anheimelnden Klanges wegen gewählt worden oder aber, um dem Zeitgedanken der Gründung, die Menschen wieder zur Natur zurückzuführen, schon in der Ortsklassifikation Ausdruck zu geben.

Bourville ist ein Schmuckstädtchen. Einzig in seiner Art. Erlebene Baukünstler, die aus dem Volke ihres Könnens und der Klasse Cadburys schöpfen konnten, haben hier Stadtbilder geschaffen, die nach der Monotonie der sonstigen englischen Bauart doppelt erquickend auf den Besucher wirken. Die ganze breite Straße hinunter kein Haus wie das andre, überall herrliche Vorgärten, prangend im üppigsten Flor der Sommerblumen, da und dort ein alter Baum, der einst auf freiem Parkgelände stand und nun von den Erbauern dieses Zuwells unter den Kleinstädten in das Gesamtbild wirksam eingefügt wurde, gleichsam als Wächter des Hauses, auf dessen Dach er seine Schatten wirft. So wandert man wie im Traume von Ueberraschung zu Ueberraschung.

Wenige hundert Schritte vom Bahnhof und der Besucher ist in einem herrlichen alten Park mit großen Tennisplätzen und samtbrechendem Rasenboden, auf dem sich Knaben und Mädchen in freiem turnerischem Spiel tummeln, und wandern wir auf verschlungenen Pfaden weiter, so stehen wir plötzlich in einem prächtigen Hof, in dessen Mitte ein Kapellenartiger Aufbau aus dem Grün des wohlgepflegten Rasenterrapichs wächst, der den ganzen weiten Hof überzieht. Ringsum stehen Häuschen, schmucke, trauliche Villen, 33 an der Zahl, aber alle gleich. Wenn Künstler 33 nebeneinander-

stehenden Häuschen ein Gesicht geben, dann hat dies Besonderes auszudrücken. Dann soll auch die innere Zusammengehörigkeit dieser äußerlich miteinander zu einem einzigen Bau verschmolzenen Häuschen ausgedrückt werden. „Wo sind wir hier?“ fragen wir den Führer, und der sagt uns, daß wir die „Almshouses“ vor uns haben, die Armenhäuser. Diese herrlichen Villen Armenhäuser? Es ist so, wie der Führer sagt. Hier finden die alten alleinstehenden Bewohner von Bourville, soweit sie arm sind, ihr Ruheplätzchen. Jedem und jeder ein Haus zum Alleinbewohnen, wo sie in Ruhe und Frieden und Schönheit ihre Pension — alle Cadbury'schen Arbeiter haben Pension — oder aber ihre Spargroschen verzehren können. Wer sechzig Jahre oder darüber ist, hat Anspruch auf ein Häuschen in „Quadrangle“, wie der viereckige Hof heißt. Alle Angestellte Cadburys haben den Vorzug. So lernen wir in dem Quäter Cadbury einen Mann kennen, dem das Bibelwort noch gilt, daß man vor einem grauen Haupte aufstehen und das Alter ehren soll. Jedes der Häuschen hat einen schmucken Tagraum mit künstlerisch geschmückter Fensternische, einen Schlafraum und eine Spülküche: alles zu ebener Erde, um den Alten das Steigensteigen zu ersparen. Mitten in der Front der Häuschen ist ein etwas höherer Bau, der einen Bibliothek umschließt. Hier halten die alten Leuten ihre Andachten. Überall Blumen! Efeu und Windling, Clematis und Kletterrosen umkleiden die vielfältigen Fenster und die Pforten, und vor den Fenstern, im Hof und auf die Straße zu, Blumen in duftiger Pracht und Edelsträucher und immergrünes Buschwerk: Tagus und Buchsbaum. Gegen den Hof zu steht neben jeder Tür eine Bank und im Entree ein kleines, grün gefrichenes Brettergestell, auf dem die Alten ihre Blumen pflegen können. Und alles peinlich sauber, innen und außen. Wer reizt es da nicht zu Vergleichen, wie anderswo das Alter geehrt und versorgt wird, und werpreise nicht die Dreihunddreißig glücklich!

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Oktober 1907.

Sklaverei in Deutsch-Afrika.

Genau 100 Jahre nach der Aufhebung der Gutsuntertänigkeit in Preußen werden die Bestimmungen bekannt, die der bisherige Gouverneur von Südwestafrika, Herr v. Lindquist, über die künftigen Rechtsverhältnisse der Eingebornen getroffen hat.

Nach diesen Grundsätzen sind die Eingebornen für die Zukunft vom Erwerb von Rechten oder Berechtigungen an Grundstücken vollkommen ausgeschlossen, sie dürfen ferner mit Ausnahme der Bastards von Rehoboth keine Meittiere und kein Zugvieh halten und werden der Verpflichtung unterworfen, Eigentumslos und der Freizügigkeit beraubt, bleibt ihnen keine andre Existenzmöglichkeit übrig als die von Leibeignen der Kolonisten, innerhalb deren Gebiet sie sich befinden.

Das ist ungefähr der Zustand, in welchem das ostelbische Junkertum bis vor 100 Jahren auch die weißen Eingebornen der östlichen Provinzen Preußens gehalten hat. Das ist, sofern es sich um die Aufhebung der Freizügigkeit handelt, auch ihr Ideal für die Zukunft. Praktisch bedeutet es für Afrika eine Art von Sklaverei-Kommunismus: die ganze schwarze Rasse wird zum Eigentum der weißen gemacht.

Die Afrikaner, die diese Bestimmungen gegen die Angriffe der „Humanitätsbeflei“ verteidigen, berufen sich auf das Beispiel der Buren, in deren Ländern vordem ähnliche Bestimmungen galten. Sie vergessen dabei nur das eine, daß die barbarische Herrenmanier, mit der die Buren die Eingebornen zu behandeln pflegten, mit zu den ausschlaggebenden Ursachen gehört, die zum Falle der südafrikanischen Republiken führten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Behandlung, welche die Schwarzen im englischen Teil Afrikas erfahren, weit humaner und zivilisierter ist. In der Agitation, durch welche die englischen Imperialisten den Krieg gegen die Buren populär zu machen versuchten, hat diese Tatsache eine sehr große Rolle gespielt. Conan Doyle z. B. zählt in seiner bekannten Schrift über den Krieg in Südwestafrika eine kaum übersehbare Reihe von Grenelaten auf, die von den Buren noch während des Krieges an Eingebornen verübt wurden, und schiebt für den Ausgang dieses Krieges der besseren Behandlung der Schwarzen durch die Engländer geradezu entscheidende Bedeutung zu.

Das neue Verklabungsgezet für Südwestafrika hat aber neben allen andern auch den Fehler mit zahlreichen ähnlichen Gewaltmaßregeln gemeinjam, daß keine Möglichkeit besteht, sie ausreichend durchzuführen. Ihre Folge wird eine Massenflucht der Schwarzen ins englische Gebiet sein, woraus wieder Gefahren für die deutsch-englischen Beziehungen folgen. Herr Dernburg wird Mühe haben, den Bundesrätlichen Ukas vor dem Reichstag zu verteidigen, und man darf sehr neugierig sein, auf welche Seite sich dabei seine freimüthigen Bewunderer schlagen werden, die noch im Dezember vorigen Jahres alle nicht humanen Maßregeln gegen die Eingebornen mit pathetischen Reden bekämpften.

Schlachten und Aufhängen.

Welche Gedanken das „zivilisatorische“ Mähen der Weissen in Ostafrika bei den Schwarzen auslöst, kann man aus einer Randbemerkung ersehen, die einem journa-

listischen Adjutanten Dernburgs aus der Feder tropft. Wie erinnerlich, reist Dernburg mit großem Troß seit einigen Wochen in Ostafrika herum, um „Land und Leute“ kennen zu lernen. Da seine Zeit knapp und das Gebiet groß ist, so werden oft Gewaltmähe gemacht. Die ihn begleitenden Journalisten haben dann und wann schon Stein und Bein gestößt über die Strapazen, die ihnen zugemutet werden. Dabei laufen sie selbst ohne Gepäck daher; zum Schleppen der Lasten sind Schwarze gebungen.

Der Vertreter der Scherl'schen Papierplantage hat nun die naheliegende Idee gehabt, einen der leuchtenden schwarzen Träger zu interviewen und auf seine Frage, wer Dernburg denn eigentlich sei, die bezeichnende Antwort erhalten: „Er kommt gleich hinter dem Kaiser und kann alle Schlachten und aufhängen!“ Wozu er bemerkt:

Darüber, daß alle Unordnung bei dieser kaiserlichen Expedition an ihnen unsehbar durch die Todesstrafe gerächt werden würde, sind sich alle unsere Träger im Kasern. An sich bemühigt sie das nicht weiter (?), sie werden nur nicht so leicht wie sonst, nur der Kiboko, die Nilpferdpeitsche, droht, davonlaufen, und sie werden, auch wenn ihnen dauernd mehr als normale Leistungen zugemutet werden sollten, jedenfalls ihr Neckerstees tun.

Die „frei angeworbenen“ schwarzen Träger, die im Zuge des Kulturpioniers Dernburg ihre Lasten bis zum Zusammenbrechen schleppen, aus Furcht, sie würden diesmal nicht wie sonst „nur“ gepeitscht, sondern gleich „geschlachtet und gehängt“ werden, illustrieren die zivilisatorische Sendung, die Deutschland in Afrika vollbringt, aufs trefflichste.

Der Berichterstatter Scherls meint freilich, das „beruhigende“ die Schwarzen weiter nicht. Er muß sich aber von „Männern, die seit Jahren im Laude sind und die Leute genau kennen“, sagen lassen, daß die Schwarzen zu ähnlichen Expeditionen gutwillig nie mehr zu haben sein werden, und daß infolgedessen „ein unangenehmer Ausfall an Kräften“ droht.

Selbst ein schwarzer Trägersklave kann sich noch rächen. Die weißen „Pioniere“ denken daran meistens erst dann, wenn es zu spät ist. —

Aus der Parteibewegung.

Zum Freuentag stellten die sozialdemokratischen Frauen Berlin folgende Anträge: Der zweite preussische Parteitag möge beschließen: In den Gemeindevertretungen sind durch unsere Genossen unverzüglich Anträge zu stellen zur Errichtung von Kruppen und Kindergärten durch die Gemeinden. Die Genossen und Genossinnen werden aufgefordert, in eine rege Agitation hierfür einzutreten. — In den Gemeindevertretungen ist das allgemeine, gleiche und direkte Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe auch für die Frauen zu fordern. — Ferner fordern wir, daß die Genossen in den Stadtverwaltungen schon jetzt mit allem Nachdruck eintreten für die Herausziehung von Frauen zu öffentlichen Ämtern. — Bei den bevorstehenden Wahlen sind das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl- und Stimmrecht für den preussischen Landtag ist auch das Frauenwahl- und Stimmrecht zu fordern und mit allem Nachdruck in der Agitation zu vertreten. Die Genossinnen haben sich mit voller Kraftentfaltung an diesen Aktionen zu beteiligen. —

Ein Warnung erläßt das Parteisekretariat in Hamburg: „Ein erstklassiger Schwindler brandschätzt zurzeit die Parteigenossen von Hamburg und Umgebung. W. B. S. p. e. i. e. h. l., so nennt sich der Betreffende, will wegen seiner politischen Tätigkeit aus Rußland ausgewiesen sein und dabei seine ganzen Sachen verloren haben. Durch sein sicheres Auftreten macht er einen glaubwürdigen Eindruck und hat es dadurch auch erreicht, daß ihm aus der Parteikasse eine Unterstützung zur Weiterreise gezahlt wurde. Derselbe ist aber nicht abgereicht, sondern hat eine große Anzahl tätiger Genossen angebetelt und auch im Wirtschaftlichen die Gäste um Unterstützung angehalten. Bsp. s. p. e. i. e. h. l. ist von schlanker Statur und trägt einen kurzen, blonden Vollbart. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß derselbe jetzt seine Schwindelereien in einer andern Gegend fortsetzt, so seien auch die auswärtigen Genossen vor ihm gewarnt.“ —

Bei der jüngsten Landtagswahl in Sachsen hatten die sozialdemokratischen Wahlmänner des 1. Landtagswahlkreises (Zittau-Land) für den nationalliberalen Kandidaten gegen den konservativen gestimmt. Der Nationalliberale hatte versprochen, im Falle seiner Wahl für Einführung des Reichstagswahlrechts zu wirken, auf jeden Fall aber das frühere Wahlrecht wieder zu erstreben. Die Abstimmung der Wahlmänner war im Einverständnis mit dem zuständigen Bezirkskomitee erfolgt. In der „Leipziger Volkszeitung“ nahm hierauf Genosse Geyer Stellung dazu und behauptete, das Verhalten der sozialdemokratischen Wahlmänner sei ein Parteiskandal, da er mit den Beschlüssen der Landeskonferenz in Widerspruch stehe. Jetzt veröffentlicht nun das sächsische Zentralkomitee folgende Erklärung:

In der am 7. Oktober stattgefundenen Sitzung der vier Bezirks-Agitationskomitees mit dem Zentralkomitee für Sachsen wurde in bezug auf die Vorgänge im 1. sächsischen Landtagswahlkreise folgende Resolution angenommen:

Die Mitglieder der Komitees stellen sich nach eingehender Beratung über die Sache auf den Standpunkt, daß unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände das Eintreten der sozialdemokratischen Wahlmänner im 1. sächsischen Kreise für den nationalliberalen Kandidaten im Einklang steht mit dem fraglichen Landtagswahlbeschlusse der Landesversammlungen der sozialdemokratischen Partei Sachsens im Jahre 1897 und 1907. Die Wortwüste gegen diese sozialdemokratischen Wahlmänner sind daher zu Unrecht erhoben worden.

Besonders ungerecht ist es, wenn diesen Genossen unterstellt wurde, sie hätten durch ihr Verhalten einen Parteiskandal hervorgerufen, disziplinlos gehandelt, der Partei eine Blamage bereitet, die Parteibeschlüsse nicht beachtet, eine lächerliche Komödie gespielt usw. Es ist im Parteinteresse dringend zu wünschen, daß in Zukunft nicht mehr in dieser Weise verfahren wird.“

Der erste Abst. dieser Resolution wurde mit 10 gegen 5 Stimmen, der zweite Abst. mit 11 gegen 3 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. —

Einen glänzenden Sieg errangen unsere Genossen in Urberach (Hessen). Bei der am Sonntagabend vollzogenen Gemeinderatswahl überboten sie drei Mandate. Der Kampf war heiß. Rahmen doch von 336 Wahlberechtigten nicht weniger als 374 an der Wahl teil. Die Zentrumspartei hat eine empfindliche Niederlage erlitten. —

*) Von Max Binder in der Bremer Arbeiter-Zeitung.

Streikfront der Presse. In einem Monat Gefängnis verurteilt die Strafkammer in Duisburg den Genossen Stephan Delle, Redakteur der „Niederrheinischen Arbeiter-Zeitung“, weil er in einer Zeitung einen Polizeibeamten beleidigt, d. h. diesen der Bestechlichkeit geziehen hätte. — Wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesezte war der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Weber, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. —

Der Landrat und das Vereinsvergütigen. In Gemeinungen bei Bremen veranfaltete der Sozialdemokratische Verein ein Stiftungsfest, zu dem selbstverständlich auch die Frauen und die Angehörigen der Mitglieder eingeladen wurden. Pöhllich erschienen während des Konzerts Genossen und 16 Frauen „die Versammlung“ auf. Zur Rechtfertigung ihres Verhaltens wiesen die Beamten dieses Schriftstück vor:

Der königliche Landrat. Am 6. Oktober 1907. Ich habe aus Zeitungsnachrichten ersehen, daß der dortige Sozialdemokratische Wahlverein am heutigen Tage sein Stiftungsfest feiern will und daß die Angehörigen der Vereinsmitglieder zugelassen werden sollen.

Ich mache ergebenst darauf aufmerksam, daß nach § 8 des Vereinsgesetzes Frauen, Schüler und Lehrlinge den Versammlungen und Sitzungen politischer Vereine nicht beizuwohnen dürfen und daß ihre Nichtentfernung Grund zur Auflösung der Versammlung bieten würde.

Nach ständiger Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts ist es dabei gleichgültig, ob die Versammlung oder Sitzung eine solche ist, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen oder nicht. Das Verbot erstreckt sich auf alle Versammlungen und Sitzungen des Vereins.

Ich gebe dem Vorstände hiernach ergebenst anheim, das Weitere zu veranlassen.

In den Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins in Gemeinungen. J. B. Roedenbeck, Regierungsdirektor.

Daß ein Stiftungsfest keine Versammlung im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes ist, ist selbstverständlich. Es hat allerdings lange gedauert, bis diese Selbstverständlichkeit sich auch in Preußen durchgesetzt hat und es ist noch nicht solange her, daß auch in Magdeburg dem Sozialdemokratischen Verein nur die Abhaltung von Versammlungen ohne Frauen“ gestattet wurde. Aber daß auch jetzt noch, nachdem seit mehreren Jahren eine andere Ansicht Platz gegriffen hat, ein Landrat derartige Verfügungen treffen kann, ist doch sonderbar. Es handelt sich allerdings um einen Regierungsdirektor, der erst der Vertreter des Landrats ist und sein Nachfolger werden soll. Aber trotzdem könnte die vorgelegte Bescheidne ihn anweisen, daß er nicht noch kurz vor der Verkündung des Reichsvereinsgesetzes Material gegen die Regierung sammeln hilft! —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Revision der österreichischen Eisenbahnen. Die Revision der Eisenbahnen dauert ungeschwächt fort. Die bisher stattgehabten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, obwohl das Eisenbahnministerium sich alle Mühe gibt, eine Verständigung herbeizuführen. Die Situation ist insofern verschärft, als die Direktion der Staatsbahn 700 freilebenden Arbeitern der Maschinenwerkstätten gekündigt hat. Aus Tscheken wird gemeldet, daß die tschechische Staatsbahn die Mangierung der Ägäe für die Staats-eisenbahngesellschaft übernommen hat. Die Revisionskommission der Gesellschaft erklärt jedoch, viele der rangierten Wagen seien defekt und erzwangen dadurch die Ausnahmemaßnahme der Ägäe. Damit haben sich die Schloffer als Kulturträger und wahre Arbeitsbrüder erwiesen. Die tschechische Staatsbahn hat durch ihre Bereitwilligkeit, der bedrängten Staatsbahngesellschaft beizuhelfen, wieder einmal ihre Feindschaft gegen Arbeiter, die um Verbesserung ihrer Lage kämpfen, offen kundgegeben. Wenn es gilt, der Reaktion Vorstoß zu leisten, ist Sachsen stets bereit zu helfen. —

Die Ursachen des Streiks der Cadaverarbeiter in Italien. Die Gasproduktion von Mailand, Genua, Alexandria, Modena und noch einiger lombardischer Städte befindet sich in den Händen einer englischen Gesellschaft, der Union des Gas. Seit Wochen waren Unterhandlungen in Mailand im Gange, die zwischen der Direktion und den Arbeitern unter der Leitung des Bürgermeisters geführt wurden. Die Arbeiter forderten Lohnerhöhungen für alle Kategorien, namentlich aber für die Hilfsarbeiter. Man verlangte die Einführung einer Skala, wie sie in Genua bereits eingeführt ist. Danach sollten die Hilfsarbeiter im Laufe von 6 Jahren auf einen Tagelohn von 3 auf 4 Frank kommen. Die Direktion lehnte diese Forderungen ab und wollte nur eine Lohnerhöhung von 10 Prozent zulassen. Das wollte sie aber nur unter der Bedingung gewähren, daß das eingeleitete Schlichtsgericht auch über alle ökonomischen und technischen Fragen, über die Arbeitsordnung usw. mitentscheiden sollte. Die Arbeiter lehnten dies ab und so kam es zum Streik, der sich über alle Städte, wo die Union des Gas ihren Sitz hat, erstreckt. Die Mailänder Direktion hat sich während der Zeit der Unterhandlungen auf das eifrige Bemühen, Streikbrecher anzuzurehen. Hunderte von Bauern aus der Lombardie konnten jetzt nach Mailand, um die Streikenden zu ersetzen; mit einem einzigen Eisenbahnzuge kamen allein 475. Diese sind in vollkommener Unkenntnis der Lage der Dinge angeworben worden und es gelang den Streikenden in vielen Fällen, die Arbeitslosen zur Abreise zu bewegen. Die Gasgesellschaft versucht den Betrieb mit auswärtigen Zeichnern und 1000 Soldaten aufrechtzuerhalten, trotzdem bleibt die Gasversorgung der Stadt schon den dritten Tag tagsüber eingestellt und war auch während der Nacht gleich Null. In Genua wird der Betrieb von Marinerosoldaten besorgt. —

Den Kaufmännentag fordern die Pariser Goldarbeiter und Juweliere. Die Unternehmer wegen sich und drohen mit der Auspeerrung, die in diesen Tagen erfolgen soll. —

Feinde der Gewerkschaften. Einen neuen Einblick in die Denksweise der maßgebenden Kreise der Bourgeoisie gewährt folgender Ausfall der „Hamburger Nachrichten“:

Man hat von der Gewerkschaftsbewegung den großen Umstimmung in den Arbeitermassen erwartet. Der Welt der letzteren sollte dadurch von phantastischen Zukunftsbildern abgelenkt, ausschließlich auf die gegenwärtigen Möglichkeiten gerichtet und so die Zufriedenheit mit einer allmählich fortschreitenden Reform der auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung erwartenden Verbesserungen hergestellt werden. Heute weiß man, daß zum mindesten in der weit überwiegenden Mehrheit der bestehenden Gewerkschaften, nämlich in den sozialdemokratischen, die Entwicklung die gerade entgegengesetzte gewesen ist. Die Arbeiter haben die ihnen durch die sogenannte Sozialreform dargebotenen Verbesserungen hingenommen nicht, um sich damit zufrieden zu geben, sondern um den Kampf gegen die bestehenden Verhältnisse mit um so besser geknüpfter Kraft fortzuführen. Nicht nur die lediglich zum Zweck der Machtprobe unternommenen Streiks sind während in der zunehmenden, auch der Terrorismus der Gewerkschaften gegen Arbeiter und Arbeitgeber wächst ins Ungeheuerliche. Es ist der gewalttätig-revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie im Praktische überwiegt. Auch der dem Christlichen fernstehende Beobachter muß, wenn er die Augen nicht absichtlich verschließt, erkennen, daß hier eine ungeheuerliche Gefahr für unser völkerverständliches, unser soziales, unser politisches Leben heraufzieht, eine Gefahr, die nach menschlichem Ansehen in rapidem Wachstum begriffen ist.

In der Tat: eine ungeheuerliche Gefahr für die Hygiene der Seele und Ausbreitung der Verwilderung, die 2 Millionen Gewerkschaftler! Denn die Arbeiter vom tiefsten untersten Rationalisierern des Lebens als ein für sich im Anspruch stehen wollen, so ist dies für die Schicksale nicht anders als eine Übertragung des „gewalttätig-revolutionären

Charakter der Sozialdemokratie im Praktische Man kennt, die Weisungen führen den Massenkampf mit aller Unerbittlichkeit. Wägen sich die Proletarier ein Beispiel an den Herrschenden nehmen! —

Das Ende eines neunmonatigen Streiks. Der Streik im Kohlenbergwerk Le Fajard (Provinz Lüttich, Belgien), der etwa 800 Arbeiter umfaßte, ist nach einer Dauer von 9 Monaten dadurch beendet worden, daß die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufgenommen wurde. Es handelte sich, wie der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben wird, um einen Solidaritätsstreik, der wegen der Nachregulierung eines für die gewerkschaftliche Organisation tätigen Genossen ausgebrochen war. Der Kampf wurde auf eine sehr originelle Weise geführt. Der belgische Bergarbeiterverband, der trotz seiner großen Mitgliederzahl sehr mangelhaft organisiert und in finanzieller Beziehung sehr wenig leistungsfähig ist, war nicht imstande, die Streikenden allein zu unterstützen. Da auch die Geldsammlungen, die überall zugunsten der Streikenden veranstaltet wurden, auf die Dauer nicht genug ergaben, so fanden sie nichts Besseres, als eine gemeinsame Freizeitsache durch das ganze Land zu unternehmen. 2 Monate lang zogen die 800 Arbeiter, darunter mehrere Frauen, im geschlossenen Zuge von einem Orte zum andern. Sie wurden überall von der Arbeiterschaft freundlich aufgenommen und gratis verpflegt. In den meisten Orten sorgte die sozialistische Genossenschaft, die Maison du Peuple, für ihre Verherbergung. Für die sonstigen Bedürfnisse und für die Verpflegung der zu Hause gebliebenen Frauen und Kinder reichte zum Teil auch der Verkauf des Tages- und Kampflieder und die in allen Straßen und Gassen vorzutragenden. Wenn auch in dieser Methode, die für den Kampf notwendige Unterstützung aufzubringen, etwas Tragisches liegt, so darf doch nicht verkannt werden, daß man sie vom Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung in diesem Einzelfalle kaum billigen, im allgemeinen aber nur verteidigen kann. Jedenfalls zeigt sie, wie rückständig noch ein Teil der belgischen Gewerkschaftsorganisation ist. Andererseits aber hat dieser Kampf erstens die vielen belgischen Genossen die Augen gerade für diese Erkenntnis geöffnet, und viele Stimmen sind dafür laut geworden, daß man durch die Wiederholung einer solchen Taktik der Ende der Arbeitersolidarität eher schaden als nützen würde, daß man also besser tue, durch Beitragserhöhung und Stärkung der Organisation dafür zu sorgen, daß der arbeitende Mann 50 000 Mitglieder zählende Bergarbeiterverband fünfzig dazu imstande ist, 300 freilebende Bergarbeiter eine Woche lang aus eignen Kräften zu unterstützen. In freiwilligen Beiträgen (Geldsammlungen) wurden insgesamt für diesen Streik im ganzen Lande 195 000 Frank aufgebracht, trotzdem zu gleicher Zeit für die größeren Lohnkämpfe in Belgien und Antwerpen Hunderttausende gesammelt wurden. Dazu ist die Niederlage doch das Ende gewesen. Sie dürfte aber gelehrt haben, daß die Kampfweise der Vergangenheit angehört. —

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben - Bennedeckenbeck, 10. Oktober. (Werktag.) Am Sonnabend den 12. Oktober findet bei der Witwe Hoppe in Bennedeckenbeck eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Wöflinger wird einen Vortrag halten über das Thema „Im Zeichen des liberalen Rufes“. In der letzten Zeit waren die Versammlungen oft mäßig besucht, wir hoffen aber, daß am Sonnabend das Lot gefüllt ist. (Siehe auch Inerat.) —

Burg, 10. Oktober. (Ueberproduktion.) In der Schufabrik von Lad u. Ko. ist die Arbeitszeit infolge Ueberproduktion“ eingeschränkt worden. Bis Weihnachten soll abwechselnd, nach einer vollen Woche, nur Dreiviertelwoche die Woche gearbeitet werden. Das bedeutet für die betreffenden Arbeiter einen Lohnausfall von 3 bis 4 Mark pro Woche. —

Halberstadt, 10. Oktober. (Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Oktober.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Petition zur Verleiung gebracht, worin der Arbeiterturnverein „Freiheit“ um Ueberlassung der städtischen Turnhalle nachsucht. Da dies, wie der Stadtverordneten-Vorsteher bemerkte, keine Verwaltungssache seien, wurde die Petition dem Magistrat übergeben. An Stelle der bisherigen Stadtkämmerer und Schatzmann wurden die Stadtverordneten Pideri und Grau gewählt. Der Kaufmann Lingner hat durch ein Schreiben an den Magistrat das Amt eines Schiedsmanns für den 3. Bezirk abgelehnt; die Versammlung erkennt die Gründe als berechtigt an und wählt an seine Stelle den Rentier Eduard Heißig. Stadtverordneter Bötticher referiert über einen Antrag, der die Aufhebung des Beamten-Romanalfeuer-Privilegs fordert. Es sei nicht mehr als konsequent, daß gleichen Rechten auch gleiche Pflichten gegenüberstehen. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt teilt den Standpunkt des Referenten. Der Antrag des Referenten, auf die Tagesordnung des nächsten Stadtags, der in Halberstadt stattfindet, als Antrag Halberstadt zu setzen: „Die Regierung wird um Aufhebung des Beamten-Romanalfeuer-Privilegs ersucht“, fand einstimmige Annahme. Stadtm. Günemörder ersucht um Bewilligung von 750 Mark zur Ermietung der Turnhalle auf dem Grundstück Spiegelstraße 7/8 für das Winterhalbjahr 1907/08. Die Stadtverwaltung habe nach Ablehnung der Vorlage des Turnhallenausschusses vor der Tatsache, keine genügende Räumlichkeit zur Verfügung zu haben, sie müsse daher mit Privatkapital vorklein nehmen. Die Turnhallenausschuss, führte Dr. Crohn aus, müsse frühzeitig vorgebeugt werden. Er frage daher beim Magistrat an, ob eine Turnhalle gekauft werden solle. Stadtm. Leonard hält die Vorwürfe Dr. Crohns für berechtigt, vor Eintritt des Winters im nächsten Jahre sei der Turnhallenbau beendet. Die Versammlung wird sich in nächster Zeit mit einer Vorlage beschäftigen können. Die 750 Mark werden bewilligt. Die Einrichtung einer 4. Klasse an der Hilfsschule, in der bisher über 50 Kinder unterrichtet seien, wird ebenfalls bewilligt. Stadtm. Raal berichtet über die Eröffnung eines Maschinenbau-Unterrichtsanstalts. Er gibt bekannt, daß die Regierung die Anstalt als öffentliche Laboratorium nicht anerkenne. Er beantragt, 10 000 Mark zu bewilligen und Dr. Habebandt mit 5000 Mark Gehalt anzustellen. Der Stadtm. erwacht dadurch keine Kosten, weil ihr alle Einkommen zugute kämen. Die Kosten der städtischen Unternehmungen werden sich voraussichtlich ebenfalls bewilligen. Dr. Crohn kann diesem Projekt seine Zustimmung nicht geben, ohne in genügender Maße die Tragweite des Beschlusses erkannt zu haben. Eine Anleihe wird Dr. Gerhardt eine Hilfskraft gestellt werden müssen. Wenn sich kein besserer Antrag finden lasse, müsse man sich doch an das Magdeburger Unterrichtsamt anschließen. Er lehnt den Antrag an eine Kommission von fünf Mitgliedern zu empfehlen. Der Erste Bürgermeister bittet ebenfalls um Kommissionsberatung, er ist überzeugt, daß die Kommission dem Projekt zustimmen werde. Nicht an Magdeburg solle man sich anschließen, sondern jede Gemeinde sollte ein derartiges Amt herzustellen. Stadtm. Bötticher protestiert unter Heiterkeit der Versammlung gegen die Verfügung des Ministers, es sei gerade ein Eingriff in die Selbstverwaltung. Der Antrag Dr. Crohns wird angenommen und in die Kommission der Stadtverordneten Mark, Weßling, Crohn, Lindemann und Krumm gewählt. Stadtm. Gerhardt schlägt eine Besetzung von 75 Mark zur Unterhaltung der Wasserleitungsanlage in der oberstädtischen Volksschule, es sei dringend, da das Leben und die Gesundheit der Schüler in Gefahr sei. Die Vorlage wird angenommen. Zur Verbesserung der Einrichtungen der Desinfektionsanstalt und zur Bildung einer weiteren Desinfektionsanstalt in der Stadt, Dr. Crohn um Bewilligung von 2000 Mark. In weiterer Desinfektionsanstalt haben sich Mängel bemerkbar gemacht, denen abgeholfen werden muß. Die Ueberstände liegen sich durch einen Anbau beseitigen.

Die Vorlage wird angenommen. Es folgen nun 28 Tagesordnungs-Punkte über Rechnungslegung, von denen erwähnenswert ist, daß unser Stadttheater einen Kostenaufwand von nahezu 474 000 Mark beansprucht hat; der Prozeß wegen des Sternenhimmels ist bisher für die Stadt mit Erfolg verlaufen. Die Schrebergärten auf dem Burghardinger haben 2016 Mark an Kosten verursacht. 7745 Mark waren nötig zum Ausbau des Jagdschloßes auf Spieglberge. Gegen sämtliche Vorrechnungen war nichts zu erinnern und wurde Entlastung erteilt. —

Köln, 10. Oktober. (Landwirtschaftsschule und Volksschule.) Wie verschiedentlich die Volksschule im Gegenfah zu einer Interessentenanstalt beurteilt wird, zeigte sich in der letzten Stadtverordneten-Versammlung. Der Direktor der hiesigen Landwirtschaftlichen Volksschule beauftragte, ihm für seine im Schulinteresse zu machenden Reisen ein Jahresbudget von 200 Mark zu bewilligen. Nachdem die Stadtverordneten Müller und Voigt die Regsamkeit des Direktors im Schulinteresse lobend erwähnt und sein gestelltes Ansuchen bekräftigt hatten, beschloß die Versammlung, dem Antrage des Stadtm. Wertens gemäß der Direktor für das laufende Jahr für seine gemachten Reisen einschließlich der Schulausflüge noch 50 Mark mehr also 250 Mark zu bewilligen. In derselben Sitzung verlangte Direktor Vos für die Volksschule die Beschaffung von vier neuen Schulbüchern im Werte von 36 Mark und 89 Mark für Anschaffungsbilder. Stadtm. Wertens war nun der Ansicht, daß für die Schule zu viel verlangt wird, früher hätten über 100 Kinder in einer Klasse gesessen und die Sache wäre sehr schön gegangen, und wenn nun heute nur 30-50 Kinder in einer Klasse untergebracht seien, so könne man doch nicht von einer Ueberfüllung reden. Er schlug vor, die gestellten Forderungen auf den nächstjährigen Etat zu verschieben. Bürgermeister Saenger und die Stadtverordneten Wendland und Schulz beifolgermaßen aber die Forderungen und die Beschaffung der Bücher wurde mit großer Majorität beschlossen; die Anschaffung der Bilder ging mit einer Stimme Majorität durch. —

Schönebeck, 10. Oktober. (Sitzung der Stadtverordneten.) Die Friedhofssache schließt mit einer Einnahme von 4581 Mark und mit 2619 Mark Ausgabe ab. Verlagt wurde, daß viele Gräber verfallen seien, auch würden die Nummersteine als Grabsteine benutzt, weil sie gebührenfrei sind. Der Friedhof wird noch 6 bis 10 Jahre ausreichen, auch will Salge mit Schönebeck einen gemeinschaftlichen Friedhof anlegen. Die Realkassulasse schließt mit 65 830 Mark Einnahme und 54 745 Mark Ausgabe ab, 2374 Mark mußten noch nachbewilligt werden. Die Kastanienbäume vor der Schule vergebend den Zutritt des Lichts, die Treppen sind nicht feuerfest, der Fußboden ist schlecht. Die Armenkasse balanciert mit 27 587 Mark. Das Wasserwerk lauft für 3000 Mark, die Sparkasse für 4500 Mark Stadtschulobligationen der ersten Anleihe, 600 Mark müssen dann noch freihändig verkauft werden. Zum Armenvorsteher des 2. Bezirkes wurde der Bäckermeister Müller, für den 14. Bezirk Gastwirt Zuch gewählt. Zu Beisitzern des Markvorstandes zur Stadtverordnetenwahl, die im November stattfindet, wurden die Stadtm. Hertel und Wachtel, als Stellvertreter die Stadtm. Jähneling und Gerhardt gewählt, aus der dritten Klasse scheiden die Stadtverordneten Schneider, Thormeyer und Pohlmann aus. Für den Feuerwehverbandstag werden 250 Mark bewilligt. Ueber den Antrag des Gewerkschaftsrates auf Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes von 2,15 auf 3 Mark, entspann sich eine lebhafte Debatte. Der Referent führte aus: Der Magistrat hat diesen Antrag schon abgelehnt, weil es eine Verwaltungssache sei. Das Kassenbuch wird sich wohl an den Regierungspräsidenten wenden, der Magistrat wird den Antrag dann in Erwägung ziehen, der Satz von 2,15 Mark ist viel zu niedrig. Die Erhöhung muß durch den Regierungspräsidenten erfolgen. Vom Bürgermeister Schaumburg wurde hervorgehoben, daß der Magistrat keine Veranlassung hätte vorzugehen; wenn der Regierungspräsident den Satz erhöhen will, wird er die Stadt schon zu Rate ziehen; in anderen Städten ist der Satz noch viel geringer, z. B. in Duedingburg 1,50 Mark, in Staßfurt dagegen 2,65 Mark. Es wurde allgemein anerkannt, daß der Satz von 2,15 Mark zu niedrig ist, und zutreffend ausgesprochen, daß bei Krankenunterstützungen und bei Unfällen die daran beteiligten Personen zu kurz kommen; es müsse der städtischen Behörde Veranlassung gegeben werden, in Erwägungen einzutreten, sei doch in Eggersdorf und Wittenberg der Satz auf 2,50 Mark festgesetzt. Für die Gebäuderevision werden 1810 Mark bewilligt. Es sind vorhanden 1227 bewohnte, 18 unbewohnte und 85 andre Gebäude. Der Referent eruchte um Ablehnung der Summe und führte aus: Pächter will die Besteuerung nach dem gemeinen Werte, so viele diese Ausgabe weg. Der mehreren Jahren sei auch eine Kommission gewählt worden. Es scheint aber, als wenn die Frage in der Verwaltung verschwunden sei. Der Bürgermeister Schaubert bittet, diese Steuer nicht einzuführen, denn die Besteuerung nach dem gemeinen Werte wäre unzureichend und überflüssig. Beim Taxieren der Gebäude würden immer verschiedene Taxen abgelesen. Das Ortsstatut über die Feuerlochsordnung wurde en bloc angenommen. —

Stettin, 10. Oktober. (Eine Volkerversammlung.) war ausnahmsweise besetzt, vom Welter befüllt. Er war deshalb außerordentlich besucht und für die Welterbesitzer entwickelte sich ein befriedigendes Geschäft. Bemerkenswert war der starke Anstich von Schweinen, Hühnern und Geflügel am ersten Tage. Nach bemerkenswerter war die starke Nachfrage nach Schmalen, und so entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, bei dem die ursprünglich niedrigen Preise enorm stiegen, um 50 und mehr Prozent. Binnen wenigen Stunden war „ausverkauft“. —

Stettin, 10. Oktober. (Eine Volkerversammlung.) Die Arbeiter an dem Neubau der katholischen Kirche am Steinerweg sind vorläufig eingestellt worden, weil der Bauunternehmer schlechtes Material verwendet haben soll. Diese Unterbrechung ist natürlich eine Folge der Preisunterbietung in Submissionsverfahren. Stellt sich dann heraus, daß es unmöglich ist, für den vereinbarten Preis die Arbeit zu liefern, ist die erste Folge die Verwendung minderwertigen Materials. Der Profit der Unternehmer soll aber keine Einbuße erleiden, darum wird auch der Lohn da, wo es sich die Arbeiter gefallen lassen, auf das niedrigste gedrückt, davon hatten wir ja bei den Ausschachtungsarbeiten bei diesem Kirchbau ein Beispiel. Auch ist es unter solchen Umständen kein Wunder, wenn sich im Baugewerbe die Unfälle häufen. Alles dies müßte die Arbeiter noch mehr als bisher veranlassen, ihre Gleichgültigkeit von sich zu werfen und sich ihren gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen, einkend der goldenen Worte: Vereint seid ihr nichts, vereinigt eine Macht! —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 9. Oktober 1907.
Urkundenfälschung. Der reisende Julius Schlocher geboren 1886, und der reisende Benno Weiß, geboren 1887 in Berlin, suchten im Oktober 1906 für den Photographen Damm hier Aufträge auf Verfertigung von Photographien und fälschten Schlocher einen Bestellschein, Weiß zwei Bestellscheine, worauf insgesamt 21,80 Mark Provision ausgezahlt erschienen. Die Kammer erkannte wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug auf je 1 Woche Gefängnis. —

Wegen Majestätsbeleidigung hatten sich der Buchhalter Albert Wente, geboren 1872, und dessen Ehefrau, Frieda geboren Stumboll, geboren 1870, zu Calbe a. S., jetzt zu Rixdorf, in nicht-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 238.

Magdeburg, Freitag den 11. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die Todesstrafe und Verbrennung bei Tieren.

1. In der alten Zeit begabte man sich nicht, die Menschen oft auf grausame Weise vom Leben zum Tode zu befördern, sondern man verfuhr auch so mit unzurechnungsfähigen Tieren, welchen manchmal in aller Form der Prozess gemacht wurde. Dies Verfahren steht im Zusammenhang mit den Anschauungen des Mittelalters und den ältesten germanischen Gesetzen, welche dem Haustier gewisse menschliche Rechte einräumten.

Der älteste und bekannteste Fall der Bestrafung eines Tieres ist der eines Schweines in Paris, das ein Kind gefressen hatte und dafür verurteilt wurde. Ein anderer Fall hat sich zu Palaise in Frankreich 1888 zugezogen: Dort hatte ein Mutter Schwein einem anderthalb Jahre alten Kinde das Gesicht und den Arm weggefressen. Auf Befehl des Richters wurde dem „verbrecherischen Schwein“ die entsprechende Körperstelle durch den Henker, öffentlich in Gegenwart des Richters, weggeschnitten und dasselbe dann gehängt. Zuvor hatte man dem Tiere Hohe, Reste und Handstücke angezogen und am Kopfe eine Maske mit einem Menschenantlitz befestigt.

Auch in Deutschland kamen solche Einrichtungen vor, doch weit seltener. In Schweinfurt wurde im Jahre 1576 dem Scharfrichter ein Schwein übergeben, weil es einem Kinde ein Ohr und die Hand abgestreift hatte. Um der Stadt „Schand und Nachteil“ zuzufügen, hing der Henker dasselbe öffentlich auf. Heber diese Profanierung des Galgens waren die Schweinfurter höchst entrüstet; der Henker mußte sich ob dieser Verhöhnung der Stadt aus dem Stande machen und ließ sich nicht mehr bliden; den Schweinfurtern aber wurde von lebenswürdigen Nachbarn der Spottname „Schweinfurter Sauhenker“ zuteil.

Ein Seitenstück zu den „Schweinfurter Sauhenkern“ waren die „Ansbacher Wolfshenker“. Im Jahre 1685 hatte ein Wolf in der Umgegend Ansbachs Weiber und Kinder zerrissen, das Vieh angefallen und hierdurch die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzt. Man sah in dem reißenden Tiere nicht einen gewöhnlichen Wolf, sondern glaubte, der jüngst verlorene Bürgermeister und Kaffner von Ansbach, der die Gemeinde schwer bedrückt hatte und seinem eignen Leichenbegängnis aus einem Dachstegen seines Hauses zugezogen haben sollte, sei zur Strafe in einen Wolf verwandelt worden. Als man das Tier endlich erlegt hatte — es war aus Unvorsichtigkeit in einen Brunnen gesprungen — wurde es nach Ansbach gebracht, daselbst mit Kleidung, Bart, Perücke und Larve versehen, ganz wie sie der Bürgermeister gehabt, und vor der Stadt auf dem Nürnberger Berg an dem Schmelzgalgen gehängt.

Die Kirche ist hinter den weltlichen Behörden in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben. Der heilige Firmin pflanzte im 8. Jahrhundert das Kreuz auf der bis dahin unbewohnten Insel Reichenau auf und verbannte zuerst die „Sälungen, Kröten und giftigen Würmer“, die in ganzen Scharen die Insel verlassen haben sollen. Noch nach tausend Jahren hat sich in dieser Gegend der Glaube an die Kraft solcher Beschwörungen erhalten. Als 1733 zu Sursee im Kanton Luzern die Egerlinge alles verheerten, wurde aus dem Kloster Pfaffen der Abt des heiligen Magnus zur Vertreibung des Ungeheuers beschrien. In feierlicher Prozession wurde das „Heiligtum“ durch die Felder getragen und damit Benedictionen und Exorzismen vorgenommen. Alle Beschwörungssprüche, die den Namen Segen führten, z. B. Wolfsegel und ähnliche, sind in ziemlicher Anzahl auf unsre Zeit gekommen.

Auch ein protestantischer Geistlicher tat einst Tiers in den Damm, wie aus einem interessanten Briefe, den Anstiftung August von Sachsen 1559 seinem Sekretär Th. Nebel schrieb, hervorgeht. Schlimm ging es mit einem Hahne von Sais; er wurde zum Necker geschleppt und im Jahre 1474 auf dem Kohlenberge bei Sais lebendig verbrannt, weil er sich hatte bekommen lassen, ein Ei zu legen; allerdings ein todeswürdiges Verbrechen, da aus solchen eifernen Eiern das grausame Linter Bakfisk auskriecht. Den Hahnen ist seit diesem grausamen in Sais praktierten Exempel die Lust zum Eierlegen ganz gründlich vergangen. Die Erinnerung an den eierlegenden Hahnensöhnecht lebt noch heute in Sais, und die Lindwürmer mit Hahnensöpfen, welche die erst kürzlich vollendete neue Rheinbrücke zieren, spielen auf das alte Wortspiel an.

Vermischte Nachrichten.

* **Taler und Groschen.** Mit dem letzten Taler schwindet nun auch der römische Unterschied der heraldischen Adler auf dem Rebers, die vor den Siegesjahren ein so viel magereres Gepräge hatten als nachher; — ein ungelobter humoristischer Gleichnis von den fetten und mageren Jahren! Und nun die „guten Groschen“, die keiner von uns Lebenden persönlich gekannt hat, obgleich wir Älteren doch stets mit ihnen rechnen mußten. Von diesen alten, oder „guten“ Groschen gingen 24 auf einen Taler, während 30 Neus- oder Silbergroschen den Taler ausmachten. Um dies zu verdeutlichen, war ihr Verhältnis zum Taler auf den Münzen selbst ausgedrückt, was zu folgenden, für einen Fremden geradezu verwirrenden Bezeichnungen führte: Auf dem „Hiergroschenstück“, wie man die Münze ganz allgemein nannte, die fünf Silbergroschen galt, stand: Sechs machen einen Taler — und auf dem „Niedriggroschenstück“, das zehn Silbergroschen repräsentierte, war zu lesen: Drei machen einen Taler. Also drei verschiedene Zahlen für eine Münze. Und da sollte sich ein Ausländer zurechtfinden, der etwa an der Grenze preussisches Geld einwechselte! In den Provinzen Ost- und Westpreußen aber nannte man allgemein das Zweigroschenstück, auf welchem 2 1/2 Silbergroschen stand, einen „Nachtalber“ und den Silbergroschen selbst ein „Dittchen“. Und das bis in die letzte Zeit der alten Währung, — ja, vermutlich noch heute, ebenso wie man in Schlesien auch jetzt noch das Zehnpennigstück einen „Böhm“ nennt und die idealen „guten“ Groschen von den Groschen, nämlich ihren sichtbaren Nadelbrüdern, ehrenvoll unterscheidet. So wirkt man einen „Böhm“ in den Automaten, kauft ein „Böhm“ auf dem Markt und spricht sich in der Mehrzahl z. B. von „drei Böhm“ und nicht von 30 Pfennigen. Und so denkt und spricht der allgeordnete Bürger und Bauer jetzt und wohl noch lange in Ostern und Groschen weiter und mißt nach ihnen seine Werte. —

* **Die Brände einer Riesstadt.** Eine Londoner Brandstatistik vom Jahre 1906 ist von der Verwaltung veröffentlicht worden. Danach haben im vergangenen Jahre in London 3843 Feuersbrünste stattgefunden. Interessant ist dabei die Verteilung auf die verschiedenen Strassen. Die meisten Brände, nämlich 816, sind durch umgefallene Kerzen entstanden, bei 275 haben wandernde Funken aus den Kaminen das Feuer zum Entfachen gebracht. In 40 von diesen 275 Fällen kamen die Funken aus vorübergehenden Lokomotiven. 243 mal war das sogenannte „Zündeln“ der Kinder Entzündungsursache. Die Cleftrizität und das Gas waren gleichfalls stark beteiligt. 100 mal waren es Kurzschlüsse und 112 mal Gasentweichungen, welche zu einem Brande führten. Auffallend gering sind die Brandstiftungen durch weggeworfene Zigarren oder Zigaretten. Nämlich nur in 15 Fällen. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß der starkrauchende Engländer die mehr feuerichere Pfeife der Zigarre und der Zigarette vorzieht. —

* **Eine Pflanze als Wasserreservoir.** Seit dem Jahre 1902 werden in Carnegie — Institut in Washington — Untersuchungen über eine Wüstenpflanze angestellt, welche ein wahres Wunder der Fähigkeit ist. Die Pflanze gehört zu den Gurkenarten und wächst in den wüsten Wüstenstrichen der Vereinigten Staaten. Unten am Stengel hat dieselbe eine klobige Erweiterung, welche als Wasserbehälter dient. Dieser Behälter ist von einer leberartigen Haut überzogen, welche das Wasser vor Verdunstung schützt. Unschwerbar liegt die Pflanze auf dem heißen Wüstenboden. Sobald aber die Regenzeit eintritt, treibt sie rasch einen Stengel und Wästen. In dem Wasserbehälter aber sammelt sie Wasser, welches ihr während der nun folgenden Trockenperiode zur Erhaltung des Lebens dient. Wie groß die Fähigkeit dieser Pflanze ist und wie ökonomisch sie mit ihrem Wasserumgange umzugehen versteht, geht daraus hervor, daß ihr dem Jahre 1902 in dem genannten Institut eine derartige Pflanze trocken aufbewahrt wird. Ihr Wasserbedarf ist aber bis jetzt noch nicht herabgemindert, und jedes Jahr, wenn draußen in den Hunderten von Meilen weit entfernten Steppen die Regenzeit beginnt, treibt die Pflanze einen Stengel, blüht und erfüllt ihre Fortpflanzungspflicht. —

* **Die Amputation von Fingergliedern als Strafbemerkung** kommt nach den oben erwähnten Berichten der englischen Inlands-Expedition in Australien besonders im Südsten des australischen Kontinents vor, und zwar fast ausschließlich bei Frauen, die das Fischen als Erwerbshandlung betreiben. Was für einen Sinn eine derartige Bestrafung haben soll, ist nicht ganz klar; wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um den Glauben, daß durch ein derartiges freiwilliges Opfer eine größere Geschicklichkeit (?) erlangt wird und die Götter den Fischereuen Glück verleihen. Sehr interessant ist die ebenso einfache als wirksame und gänzlich schmerzlose Methode wie ein Fingerglied — es handelt sich gewöhnlich um ein oder zwei Glieder des kleinen Fingers der rechten Hand — amputiert wird. Aus den Fäden der Seidenspinne wird ein sehr starker Faden gedreht, das Glied abgedreht, wodurch die Blutcirculation zuerst gehemmt und später ganz verhindert wird. Die letzte kleine Wunde heilt bei dieser trockenen Methode gewöhnlich in 1 bis 2 Tagen. —

Militär-Justiz.

Auch eine **Achtungsverletzung**. In der ersten Schwadron des Hanauer Manenregiments hatte eines Morgens beim Stalldienst der Mann Ludwig Becker den Militärarzen eines andern Verzeihen bemerkt. „Wie kommen Sie dazu, den Militärarzen fortzunehmen? Das ist gerade so, wie wenn Sie einem Kameraden etwas aus dem Spinde wegnehmen“, herrschte ihn der Sergeant Johann Weisberger an. „Augenblicklich fahre Sie den Mann wieder zurück!“ Der Mann tat es. Als aber der hinter ihn hergehende Sergeant zu schimpfen fortfuhr und ihn ein „gemeines Schwein“ und einen „Satan“ nannte, sagte er: „Ein Satan bin ich nicht, sondern vorläufig bin ich noch Mann.“ „Halten Sie Ihre Schnauze!“ rief der Sergeant und trat drohend auf den Mann zu, worauf dieser sagte: „Herr Sergeant, drei Schritt vom Leib!“ Ein Wachtmeister, der den Mann gehört hatte, trat nun hinzu und trennte die Streitenden. Der Mann aber kam wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung vor das Standgericht. Von der Anklage wegen Ungehorsams wurde er freigesprochen; aber in dem Ausbruch: „Drei Schritt vom Leib!“ erlitt das Standgericht eine Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft und beurteilte den noch nicht bestrafte Mann zu 14 Tagen strengen Arrests. Er legte Verneinung ans Kriegsgericht ein mit der Begründung, er habe die Worte nur gebraucht, weil er beschimpft wurde, von dem aufgeregten Sergeanten auch noch geschlagen zu werden. Sein Antrag, ihm einen Verteidiger zu stellen, wurde abgelehnt. Vor dem Kriegsgericht mußte Sergeant Weisberger die Beschimpfungen und den Vorwurf des Diebstahls zugeben, und das Gericht erkannte an, daß der Sergeant in durchaus ungebührlicher Weise den ganzen Ausbruch herbeigeführt und durch seine Schimpfworte den Untergebenen gereizt habe. Aber es hielt ebenfalls die Entgegnung des Mannes für eine Achtungsverletzung und setzte nur die Strafe auf die Hälfte herab. Der Soldat wird also, bemerkt die Frankfurter Zeitung, dafür bestraft, daß sich sein Vorgesetzter ungehörig benommen hat. Nach gewöhnlichem Menschenverstand ist die „Achtungsverletzung“ nicht von dem Mann, sondern von dem Sergeanten begangen worden. Hebrigens stellte der Anklagevertreter in Aussicht, daß nun auch gegen den Sergeanten wegen Verletzung eines Untergebenen vorgegangen werden soll. Das ist ein schwacher Trost für die 7 Tage Schwarzen. —

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verarbeitete Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
„Die Sache macht sich“ teilt sich der zweite Teil von Erdmann Graefers humoristischer Romanerzählung aus dem heutigen Berliner Leben unter dem Titel „Leutes sel. Wwe.“. Graefers schildert in diesem Bande das Leben kleiner Leute, die zu Geld gekommen sind. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW 87. Preis 1 Mark. —

Geniletton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsle.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

(57. Fortsetzung.)

Torpander stellte sich ans Fenster — es war ein neues, das Tom Robson besorgt hatte — und legte die Hand an den Griff. Sie lächelte wieder, und als er das Fenster öffnete, konnte er ihr ansehen, daß sie ihm dankte.

Die Mittagssonne schien zwischen dem Berg und der Hauswand nieder und fiel zum neuen Fenster schräg ein Stück in das Zimmer hinein. In der Stadt läuteten die Glocken zu einem Begräbnis, und der Klang fand seinen Weg über den Berg und drang gedämpft und weich in die Kammer hinein.

Marianne wandte sich zum Licht, und ihre Augen wurden selbst klar, ein leichter Anflug von Rot stieg in ihre Wangen, und Torpander hatte sie nie so wunderbar schön gesehen.

Als Pastor Martens eintrat, wurde er durch das Aussehen der Kranken ebenso überrascht wie Torpander, aber in einer andern Weise. Sie konnte unmöglich dem Tode so nahe sein, und er konnte nicht umhin, etwas wie Unwillen gegen Martin zu fühlen, der den Zustand der Schwester so sehr übertrieben hatte und die Schuld trug, wenn er zu spät zu Konful Garman's Totenbett kam. Auch gefiel ihm die hellbraune Parikatur nicht, die sich in einem fort vor ihm verbeugte, und vielleicht mischte sich etwas von diesem Unbehagen in die Worte, die er jetzt an die Kranke richtete.

Der Pastor nahm mitten vor dem Bette Platz, und zwar so, daß er Marianne das Fenster bedeckte; ihre großen Augen ruhten auf ihm. Er wollte nicht umhin, aber das Weib, das er vor sich sah, war ja eine Gefallene. Am Ende eines solchen Lebens war es wohl angebracht, ein ernstes Wort über die bösen Geister und die schlimmen Folgen der Sünde zu reden.

Marianne's Augen fingen an unruhig umherzuschweifen, dann richteten sie sich wieder auf den Pastor und glitten schließlich zu Torpander hinüber. Sie machte eine Anstrengung mit dem Kopf und wandte das Gesicht nach der Seite.

Es war nicht die Absicht des Pastors, seine Rede zu schließen, ohne auch auf die Verjöhnung für ein solches Leben hinzuweisen; und während er weiter redete von Reue und Vergebung, kam die Nachbarsfrau herein; sie war zu Hause gewesen und hatte zu Mittag gegessen.

Die Frau stellte sich ans Fußende des Bettes; aber als sie Marianne's Gesicht erblickte, sagte sie: „Verzeihen Sie, Herr Pastor! — sie ist tot.“

„Tot?“ rief der Pastor und erhob sich schnell, „das ist doch merkwürdig“ — er nahm seinen Hut, verabchiedete sich und ging.

Die Frau nahm die Hände der Toten und faltete sie hübsch zusammen; darauf sagte sie mit den Armen unter die Decke und richtete die Beine gerade, damit die Leiche nicht mit krummen Knien erstarren sollte.

Der Mund stand ein wenig offen; sie schloß ihn, aber das Kinn fiel wieder herunter. Torpander begriff, monach die Frau sich umblühte, und reichte ihr sein icedenes Taschentuch — wie froh war er jetzt, daß er es nicht gebraucht hatte!

Die Frau betrachtete es argwöhnlich; aber als sie sah, daß es ungebraucht war, legte sie es zusammen zu einer kleinen Binde und band es um Marianne's Kopf.

Torpander betrachtete das kleine, abgekehrte, von seinem hübschen Seidentuch umrahmte Gesicht, und es schien ihm als ob er doch zum Schluß einen Anteil an ihr bekommen hätte. Ihr letztes Lächeln, ihre letzten Blicke hatten ihm geendet, und dafür hatte sie die erste und letzte Gabe von ihm in Empfang genommen. Alle in allem hatte seine Werbung den besten Erfolg gehabt, den er überhaupt erwarten konnte: er beugte seinen Kopf und weinte still in Abraham Vinculus Bild.

Der Pechmann kam herauf, setzte sich hin und fing an, die Leiche anzustarren; seit jenem Brande war es, als ob er seiner Sinne nicht mehr mächtig sei.

„Soll ich zum Tischler Zacharias gehen und den Sarg bestellen?“ fragte die Nachbarsfrau.
Da sie aber keine Antwort bekam, ging sie und bestellte den Sarg auf eigne Faust; er brauchte wohl nicht seiner zu sein, als gewöhnlich für die Leute vor Westend —

Inzwischen eilte der Pastor nach Sandsgaard, er nahm einen unbehaglichen Eindruck von Marianne's Tod mit sich, der seine frühere Stimmung noch steuerte.

Die alten Weiber und die Mädchen waren wieder überall zu sehen; ein Pastor in Westend war eine große Seltenheit. Die Tragen kamen heranmarschiert; sie hatte eine tote Kasse am Strande gefunden, die der älteste von den Jungen hinter sich herzog. Zum Schluß kam ein kleines Wesen, — es war nicht größer als ein Schaffstiesel — mit den Holzpantoffeln seiner Mutter und einer Papiertüte auf dem Kopfe. Der ganze Haufe war in einer stolzen Stimmung und sang mit geklender Stimme das Nationallied, in der witzigen Fassung, wie sie in Westend Brauch war:

Wir lieben unser Vaterland,
Das nun wir ohne Zweifel,
Und wer's nicht mit uns lieben will,
Der schere sich zum Teufel.

Der Pastor mußte unmittelbar an der kleinen Wande vorbei, der Gesang zerriß ihm die Ohren; die Kasse, die er auch erblickte, war halb verkauft, so daß die Haut in Lappen hing. Pastor Martens drückte das Taschentuch vor den Mund; er hatte Angst, daß die ungesunde Luft seiner Gesundheit schädlich sein könnte.

So schnell wie es im Talar und zwischen den vielen Pfützen möglich war, durchschritt er Westend und erreichte das Hauptgebäude. Aber er kam zu spät.

Der Konful war vor einer halben Stunde gestorben, und Pastor Martens ging langsam nach der Stadt zurück. Es wurde ihm heiß in dem langen, schwarzen Anzug, und die Mittagssonne war schon längst vorüber.

Madame Rasmussen ließ ihm entgegen: „Aber bester Herr Pastor! das Essen! es ist schon halb drei! wie angegriffen Sie aussehen!“

„Wir sollen uns freuen, Madame Rasmussen,“ erwiderte der Pastor mit dem stillen Lächeln, „wenn wir von harten Prüfungen heimgeführt werden.“

Dieser Pastor Martens war doch ein ausgezeichnete Mann. Wie gut und freundlich er ausah, wie er da beim Mittagessen saß; niemand hätte ahnen können, daß er eine Perle trug.

Madame Rasmussen entschloß sich, einige Rissen für die Fenster zu flicken; denn der Kaplan konnte keinen Zug vertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Sotte Glimmer hat Erdmann Grafer seinen neuen Roman heitelt. Er hat in diesem Roman ein Mädchen geschildert, das, aus seiner Verhältnisse kommend, als Tochter eines Dummhalsbüchlers selbstbewußt in munter recht dornenvollem Weg geht. Der Verlag Hermann Nachfolger, Berlin NW 87, hat den stattlichen Band bei guter Ausstattung für nur 1 Mark auf den Markt gebracht.

Rudwig Langenbrüder: Der Erbkofel und andre Geschichten. Volksbücher, Heft 15. Verlag der Deutschen Dichters-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Gröbberfel, 86 Seiten. Mit einem Bild des Verfassers. Preis geheftet 25 Pfg., gebunden 55 Pfg.

Marktberichte.

Magdeburg, 9. Oktbr. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 23,00 bis 40,00. Finken 30,00—62,00. Gbartstosseln 5,50—7,00. Nichtstroh 5,50—6,50. Krummstroh 4,00—5,00. Heu 7,50—9,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,14—1,35, von der Keule 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,20—1,40. Schweinefleisch 1,40 bis 1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräucher) 1,60—1,70. Gbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stüd 4,00—4,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Deßau	8. Oktbr.	0.01	9. Oktbr.	+ 0.11	—	0.12
Muldebrücke						

Jfer, Eger und Molbau.		Saale.		Elbe.	
7. Oktbr.	+ 0.10	8. Oktbr.	+ 0.06	7. Oktbr.	+ 0.16
8. Oktbr.	+ 0.40	9. Oktbr.	+ 0.04	8. Oktbr.	+ 0.01
9. Oktbr.	+ 0.04	10. Oktbr.	+ 0.34	9. Oktbr.	+ 0.49
10. Oktbr.	+ 0.04	11. Oktbr.	+ 0.02	10. Oktbr.	+ 0.35
11. Oktbr.	+ 0.04	12. Oktbr.	+ 0.02	11. Oktbr.	+ 0.15
12. Oktbr.	+ 0.04	13. Oktbr.	+ 0.02	12. Oktbr.	+ 0.56
13. Oktbr.	+ 0.04	14. Oktbr.	+ 0.02	13. Oktbr.	+ 0.24
14. Oktbr.	+ 0.04	15. Oktbr.	+ 0.02	14. Oktbr.	+ 1.19
15. Oktbr.	+ 0.04	16. Oktbr.	+ 0.02	15. Oktbr.	+ 0.61
16. Oktbr.	+ 0.04	17. Oktbr.	+ 0.02	16. Oktbr.	+ 0.75
17. Oktbr.	+ 0.04	18. Oktbr.	+ 0.02	17. Oktbr.	+ 0.47
18. Oktbr.	+ 0.04	19. Oktbr.	+ 0.02	18. Oktbr.	+ 0.96
19. Oktbr.	+ 0.04	20. Oktbr.	+ 0.02	19. Oktbr.	+ 1.20
20. Oktbr.	+ 0.04	21. Oktbr.	+ 0.02	20. Oktbr.	+ 1.18
21. Oktbr.	+ 0.04	22. Oktbr.	+ 0.02	21. Oktbr.	+ 0.60
22. Oktbr.	+ 0.04	23. Oktbr.	+ 0.02	22. Oktbr.	+ 0.67

Was ist „Maxi-Max“



Wichse die Schuhe nur mit Galop-Creme Pilo

Neu! Sahne-Postkarten-Schokolade

Konsum-Verein Neustadt

Alle Gewerkschaften

Geschäfts-Eröffnung.

Schuhwarenladen Halberstädter Strasse 111

Chr. Bohde

Der echte Quedlinburger Zuckerrübensaft

Praktische Hochzeits-Geschenke

Ernst Klesper

Pflanzen-Margarine

Sanella

Maxi-Max-Behälter?

217. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 9. Oktober 1907. Vormittag.

Nur die Gewinne über 192 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. V. St.-A. f. B.)

411 (400) 619 972	1037 212 309 43	456 585 28 684	2415 517 631 62 66 (500)
703 5 919 50 89	3129 50 (400)	73 232 98 679	(400) 777 936 41
826 5087 625	6149 (400)	71 211 22 (500)	81 300 2 41 57 487 535 629 707 (500)
24 841 51 79 374	7287 200 9	69 405 11	578 705 6940 99 738 978 9213 321
61 458 513 (100 000)	93		
10661 120 532 890	11062 136 95 504	79 669 800 51 88 938	12066 402 605 636
872 1382 9 377 454 568 733 49 50	14000 82 604 847 959 91	15115 39 52 72 283	
607 18042 182 588 883 67	17007 147 87 364 514 29	619 50 18132 464 500 14	
68 588 57 785 (1000)	801 19344 51 108 27 347 630 875		
20160 276 382 414 26 535 787 809 49	41261 546	22285 (400) 334 50 426 587	
76 682 786 (1000) 842 904	23155 361 20 81 206 653	24044 121 (400) 294 343	
658 721 823 934 47	25085 195 293 356 433 770 839	26680 860 907 22 27416	
113 (3000) 23 43 844 927	28031 350 698 693 69 (400)	71 (400) 24205 663 54 997 (400)	
30996 440 73 925	31024 67 83 161 84 156 225 221 423 74 515	32083 223 94	
476 784 97 33063 424 85 524 656 59 769	34129 74 406 (400) 627 855 37 976		
35042 155 455 602 51 (500)	685 89 769 590 61 72	36052 107 57 489 909	
37189 282 59 472 640 63 504 44	33077 284 62 010 610 81 86 753 73 923		
39154 375 599 655 826 92 369 31 56			
49460 532 895	41281 662 81 942	42315 706 21 64 924	43368 436 693 741
659 45399	45069 67 101 544 99 891 951	46112 30 262 80 (400) 384 555 677 88	
741 53 671	47121 236 73 336 30 420 825 961	48034 130 783 937 50	49161 99
282 374 (400) 44 (1000)	97 549 75 658 830 (400) 948		
518121 243 78	443 42 635	51035 370 91 546	52058 292 343 68 408 12 89 812
53025 43 119 4 443	542 635	54193 85 (75 000)	69 268 596 770 55221
930 84 540 818 80 (5000)	355 54 76 58	5521 23 53 57089 75 479 513 738	
513 62 82	58099 222 484 646 (500)	783	53305 (400) 470 507 24 56 749 847 919
60566 67 119 21 33 265 95 710 37	61079 142 66 459 693 (400) 695 44 (400)		
652 62020 279 324 424 27 632 59 700 71 845 919 99	63011 19 95 173 246 0		
(500) 319 69 510 73 99 659 940	64035 68 202 488 (400) 742 64 (500) 833 92		
605 65118 532 683 718 89 80 857 99	65050 511 492 589 608 67271 697 735		
681 965	66042 182 428 618 811 12 75 914 87	69081 90 355 439 529 757 961	
70872 79 189 249 458 506 735 844	71145 452 787 72044 94 389 590 772 960		
73065 120 945 515 713	74012 60 358 621 92 831 84 (400)	75113 66 546 76421	
45 656 689 782 963	77178 222 454 521 31 749 58 611 21 64	78082 256 331 434	
564 519 47 729 62 907 (500) 14	79110 251 339 420 34 25 547 732 845 923		
80212 19 543 75 89 551 627	81068 32 138 220 406 41	82048 708 29 851	
82090 279 80 472 97 561 716 33 78 883 918 65 87	83123 69 34 86 (400) 204	84000 (200)	
(10 000) 70 (500) 339 488 583 638 739 363	84004 110 594 752 337	85043 321	
87 971	86244 345 650 91 717 47 65 869	87232 42 12 824 74 772 893	88047 4
5 (400) 128 219 302 9 529 (400)	25 635 614 16 22 77 839	88034 106 255 977 573	88 927
90028 216 322 454 59 98 556 623 98 856	91045 163 418 73 645 879 921 96		
92127 224 28 438 941 93	93022 129 624 74 77 78 101 968 92	94007 14 186	
9730 662	95083 176 523 856 92 713 818	96282 582 633 757 838 947 67	
97453 940	98340 42 474 501	99078 510 933 783 573	
100136 50 214 489 589 645 99	101071 233 338 546 678 777 87	102035 230	
369 558 44 610 16 (400) 811 87	103043 57 163 490 522 684 755	104100 633 (500)	
324 55	105057 114 42 366 80 640 67 975	106077 81 143 212 34 (500) 531 (500)	
20 60 905 92	107110 444 521 592 922	108238 451 68 612 808	109232 419 62
526 68 830 66 944 (400) 85			
110043 72 (500) 337 86 (400)	616 31 (400) 88	110668 70 333 547 (3000) 82	
621 934	112283 309 536 605 (400) 793 511	113329 201 95 316 83 (400) 733 867	
901 14	114287 801 76 908	115128 275 451 69 677	116275 372 628 56 739 958
11702 82 347 512 630 723 64 86 593	118089 163 250 337 553 959	119194	147 533 93
120093 134 401 627 94	121063 167 283 629 (5000) 767 224	122011 42 627	
34 735 64 823	123131 44 77 255 (400) 438 585 (400)	664 743 838 927	124213
625 743 69 803 909 58	125129 413 (500) 959	126019 175 434 57 (400) 87 524	
128123 223 69 328 588 4993	131098 423 130211 42 97 145 275 483 531 327		
47 823 70 97	133181 259 403	131 743 77 87 134089 78 266 255 775	
135051 125 227 378 (400) 974	135012 (400) 25 (400) 307 421 665 (400) 741		
(500) 137166 21 222 35 497 70 (1000) 799	135233 322 439 545	139121 55 497 531 717 42 82	
140044 231 24 321 416 782 920	141238 418 45 83 571 755 938	142163	
32 219 59 929 70	143151 315 315 543 577	144282 501 13 695 743 814	
145166 78 123	146040 53 117 22 538 332	147028 214 98 415 576 624	
148126 136 218 419 (400) 73 667 787 (400) 71	149141 73 379 520 702 975		
150037 94 (400) 182 219 78 (500) 334	419 579 523 54 59 574		
152005 188 242 46 131 75 411 555 624 87	715 824 5921	153004 181 217 58 3	
516 69 154000 17 10 399 224 54 392 647 69 71	155033 391 450 67 81 217 530		
156151 31 62 622 (400) 918 953	157076 58 708 218 65 43 73 933	158055	
(1000) 158 662 990	159094 123 33 322 449 87 59 519 941		
160061 229 567 613 37 897	161127 22 252 293 483 547 776 827 92 32		
162063 130 41 275 (500) 499 777 974 (400)	163069 263 516 838 955	164022 608	
52 977 (400)	165037 (400) 118 302 387 631 939 54 65 (500) 73	166040 223 51 600	
400 879 95 844 200 920	167057 117	168082 213 325 625 747 914 84	169109
(3000) 341 482 523 95 624 958			
170033 178 436 79 520 611 700 75	171143 85 237 85 322 730 67 907 12		
172011 620	173220 759 600 933	174223 424 39 61 592 628 808 45	175034
255 467 620	176000 729 924 907 84 94	177012 474 513 828 254 (500) 945 63 97 (400)	
177286 424 281 570 (400) 524	178018 187 62 203 20 633	179090 134 05	
263 31 601 16 53 (400) 704 803			
180078 153 224 527 61 629 770	181013 131 445 573 855 37 927 36		
182056 (400) 115 34 (3000) 25 71 578	183021 129 363 628 838	184125 301 627 80	
782 51	185046 90 115 (400) 478 564 659 71	186154 67 233 64 90 (400) 266	
35 65 553 95	187033 (400) 499 749	188126 246 522 655 783 801	189011 624
804 (1000)			
190022 225 (5000) 81 (400) 327 913	191022 733 675 84	192119 65 82	
222 40 (1000) 133 95 624 704	193011 630 624 752 327 919 11	194008 129	
265 65 733	195023 124 67 203 628 23 545	196063 431 40 67 715 84	
79 297	197016 216 21 39 394 546 53 751 821 99	198119 415 40 734 49 830	
32 193 97 419 75 610 83			
200036 210 51 (400) 213 79 42 820	202065 189 67 (400) 379 423 717 16		
203020 211 53 494	661 753 62 834 97 202 37	204154 203 628 67 759	
677 782 959	205035 735	206016 611 623 611 67 736 934 75	207028 347 462
677 782 959	208013 21 61 622 (400) 732	209014 43 369 95 947	
210022 107 50 26 874 782	211065 943 401 15 23 735 553	212023 416	
213000 355 51 982 87	214021 340 401 574 335 34	215044 416	
216000 73 782 382	216011 346 426 681 825 97	217028 71 5 153 543 735	
219000 402 623 765 24 33	219027 121 255 97 547 519		
222000 56 75 678 529	223000 281 54 77 437 (500) 677 855 (600)		
225000 94 740	225029 554 511 736 867 922	226111 65 695 95 (400)	
228000 64 740	228029 51 247 74 527 525 721 82 931 61	229000 97 236 62	
231000 83 41			

Öffentliche Sitzung im Verantw. Im Winter 1904/05 sollen gegenständig des Gehobten über ein Eisenbahnunglück der Chemann Blente den Kaiser und den Kronprinzen, Frau Blente die Kaiserin durch Schimpfen beleidigt haben. Frau Blente soll ferner im Februar dieses Jahres' gesprächsweise auch den Kaiser beleidigt haben. Die beiden Angeklagten wurden auf Grund der Verhandlung schuldig bekannt und verurteilt: der Chemann Blente zu 6 Monaten Gefängnis, die Ehefrau Blente zu 8 Monaten Gefängnis.

Diebstehlen. Der jetzt in Fürsorgeerziehung in Neppzin befindliche Schneiderlehrling Jakob Martus, geboren 1891, stieg am 4. August d. J. in den Laden des Kaufmanns Felix zu Alten und stahl aus der Kasse 3 Mark. Einen Ring im Werte von 30 Pf., den Martus der Meisterin entwendet hatte, schenkte er dem Schneidergesellen Friedrich Bandau, geboren 1889, zu Alten, jetzt in Köthen. Die Kammer verurteilte Martus wegen schweren Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis, Bandau wegen Hehlerei zu 1 Tag Gefängnis.

Mitfall diebstahl. Der Arbeiter Richard Wägold aus Güttau, geboren 1880, stahl am 16. März 1905 auf der Eisenbahn-Station von Leipzig nach Halle dem Maschinenist Greif angeblich eine Zavalidenkarte. Am 17. März 1905 kam Wägold hier zugereist, mietete sich ein und stahl dann aus der Wohnung eines Kleidergeschäfts und einen Briefschlüssel, womit er am 24. März heimlich verschwand. Die Kammer erachtete nur den letzten Diebstahl für erwiesen und erkannte deswegen, da wiederholter Mitfall vorliegt, auf 4 Monate Gefängnis.

General-Anzeiger und Postgesetz. Der Arbeiter August Naneberg und dessen Ehefrau zu Genthin trugen dort und in der Umgegend den hier erscheinenden „General-Anzeiger“ aus, der in der Zeit vom 27. Januar bis zum 16. Februar d. J. als Eilgut durch die Eisenbahn befördert wurde. Dadurch erlitt die Postbehörde einen Portomansfall von 87,35 Mark. Die Eheleute Naneberg wurden wegen Vergehens gegen das Postgesetz vom 28. Oktober 1871 angeklagt, vom Schöffengericht aber am 29. Juli freigesprochen, weil eine Mittäterchaft nicht angenommen wurde. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und belegte die Angeklagten wegen Beihilfe mit je 84 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Haft.

Diebstahl. Der vorbestrafte Knecht Hermann Elliger, geboren 1880, ohne festen Wohnsitz, stahl in der Nacht zum 7. Juni d. J. aus einem Pferdehals zu Dornbusch eine Hofe, Genussmittel und bar 1,50 Mark; ferner zu Buchau am 7. Juni ein Jackett, das auf dem Felde lag, und in der Nacht zum 8. Juni aus einem Gartenhaus zu Sachsendorf mittels Einsteigens einen Rock, einen Schirm und eine Tabakspfeife. Der geständige Angeklagte erhielt zufällig wegen dieser Diebstähle 9 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Entgleisung eines Magdeburger Schnellzugs.
Nach einer Meldung aus Stendal ist am Mittwoch der nachmittags 1 Uhr 26 Minuten von dort abgehende Schnellzug Magdeburg-Stendal-Bremen gegen 1/3 Uhr auf offener Strecke zwischen den Stationen Kallehne und Preyler entgleist; einzelne Personen wurden durch Hautabrisse unerblich verletzt. Nach dem Bericht eines Augenzeugen wurden die Passagiere plötzlich durcheinander geschüttelt. Gleich darauf stand der Zug still. Der Reisenden bemächtigte sich ein panikartiger Schrecken, der sich erst legte, als sich herausstellte, daß ein größeres Unglück nicht angerichtet worden war.

Der Jungschaffner hatte das Schlenkern des Wagens, in dem er sich befand, bemerkt; durch Ziehen der Notbremse veranlaßte er sofort das Stillstehen des Zuges. Die Ursache des Unfalls ist auf folgenden Umstand zurückzuführen: Infolge der Wärme hatten sich die Zwischenräume der Schienen ausgedehnt. Da der Boden infolge von Reparaturarbeiten untergraben war, gaben die Schienen beim Heranrücken des Zuges nach, wodurch die Entgleisung des Post- und Speisewagens herbeigeführt wurde. Die Strecke blieb bis zum Abend gesperrt.

Drei Mädchen verschwunden.
Eine große Beunruhigung hat sich dreier Spandauer Familien bemächtigt, deren Töchter, drei junge Mädchen im Alter von 16 Jahren, seit einigen Tagen spurlos verschwunden sind. Die Vermissten waren Freundinnen; sie hielten dieselben in Berliner Geschäften und wohnten bei ihren Eltern. Am Sonnabend Abend lehrten sie nicht nach Hause zurück und haben seitdem auch kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Man befürchtet, daß sie gewissenlosen Agenten in die Hände gefallen und zu unlauteren Zwecken nach außerhalb verschleppt worden sind.

Kulturarbeit.
Der Vätergeselle Heinrich Maack, der wegen Ermordung und Beraubung der Witwe Kaschnick in Karhus zum Tode verurteilt worden war, wurde, wie aus Frensburg berichtet wird, am Mittwoch morgen 7 Uhr hingerichtet.

Auch ein Opfer des Militarismus.
Weil sie sich nicht von ihrem Sohne trennen konnte, hat die Witwe des Schneidemeisters Kohnschmidt aus der Bergstraße 140 in Ritzdorf Selbstmord verübt. Der einzige Sohn der Witwe sollte am Dienstag zum Militär eingezogen werden. Die alte Frau vermochte die Trennung von ihrem Sohne nicht zu ertragen. In einem unbedachten Augenblick stürzte sie sich aus dem Fenster heraus. Mit zerstücktem Schädel blieb die Bedauernswerte auf dem Hofe liegen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Eine Erklärung.
Die Luftschifferei erfordert einen ganzen Mann. So deutet Graf Zeppelin. Er veröffentlicht folgende Erklärung: „Friedrichshafen, den 9. Oktober 1907. Den Aufgaben, welche die Entwicklung der Motorluftschiffahrt an mich stellt, würde ich noch weniger gewachsen sein, wenn ich Zeit und Kräfte auch andern Dingen zuwendete. Zu meinem großen Bedauern bin ich deshalb fernerhin nicht mehr in der Lage, den Anforderungen des geselligen Verkehrs zu genügen, Besuche anzunehmen und zu erwidern, meine Anteilnahme an Freund und Leid zu bekunden, für Erweisungen solcher Teilnahme zu danken, Zuschriften und Anfragen zu beantworten, Vorschläge und Entwürfe zu beurteilen, den Vortrag von Wünschen aller Art entgegenzunehmen, mich in Vorträgen oder in der Presse zu äußern usw. Hochachtungsvoll Dr.-Ing. Graf v. Zeppelin, General der Kavallerie z. D.“

Der Wettbewerb beginnt!
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika wollen sich auch eine Luftschiffahrt zulegen. Nach einer Meldung aus Washington soll dem nächsten Kongreß eine Vorlage unterbreitet werden zur Bildung einer Luftschiffahrt ähnlich wie in Frankreich. Das Kriegsdepartement will den Luftschiffen seine Aufmerksamkeit zuwenden, um gegen die europäischen Nationen nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Vereine und Versammlungen.

Brauerereiarbeiter.
Die am 5. Oktober bei P. Küster, Fabrikstraße 616 stattgefundene Monatsversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Gewerkegesetzbeisitzerwahl. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der geplanten Agitation. Unger ermahnte speziell die Vertrauensleute zu fleißiger Mitarbeit, um die Kandidaten des Gewerkegesetzbeisitzers erfolgreich durchzubringen. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest wieder in gewohnter Weise zu begehen. Es wurden sodann noch einige Mißstände in einigen Betrieben zur Sprache gebracht, die baldigst beseitigt werden dürften. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Gesangverein Budau. Die Generalversammlung findet am Sonnabend den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Gabner statt.
Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Am Sonntag den 13. d. Mts. Tour nach Burg zur Unterbezirksversammlung. Abfahrt 9 Uhr vormittags vom Restaurant „Kaffeehauer“, Königsborner Straße.
Leimbörsch. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 12. d. Mts. Mitglieder-Versammlung bei Esler.
Groß-Otterleben und Bennedebek. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Hoppe in Bennedebek.
Groß-Otterleben. Maurer. Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
Burg. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Am Sonnabend den 12. Oktober Mitglieder-Versammlung im „Grund“.
Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 10. d. Mts. Versammlung bei Mag. Wolmann.

Briefkasten.

H. B. Steuer. Das Jahrgeld kann nach dem neuen Einkommensteuergesetz in Abzug gebracht werden, wenn der Wohnort auswärtig nicht nur aus Bequemlichkeit genommen wird. Sprechen Sie Fürstenauer 6, im Arbeiterjettariat, mit vor.
K. B. 50. Wenn nichts andres ausgemacht wurde, gilt die vierteljährliche Kündigung. Erlundigen Sie sich aber einmal bei E. Müller über etwa bestehende örtliche Gebräuche.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg. Kassenericht vom 3. Quartal 1907.

Einnahme:		Ausgabe:	
Kassenbestand am 1. Juli	8268,71	Juli	1314,65
Juli	1894,84	August	1522,00
August	1202,45	September	1253,50
September	1420,20	Bestand am 30. Septbr.	8698,05
Summa	12786,20	Summa	12786,20

Verbindlichkeiten:
Darlehen an die Firma Pfannsch u. Ko. 5000,00
Bei der Sparkasse hinterlegt 3333,09
Vorschuß an den Bezirksverband 200,00
Barer Kassenbestand 163,11
Summa: 8696,20

Der Kassierer: H. Giesecke.
Die Revisoren: Alb. Beilge, S. Kottwitz.

Luisenpark.
Zur Eröffnung der Winter-Saison findet am Sonntag den 13. Oktober im bedeutend vergrößerten Saale ein **Großes Instrumental-Konzert** statt. Anfang pünktlich 3 Uhr.

Gast- u. Logierhaus zum goldenen Schiff
6 Fürstenauer 6.
Sonnabend **Großes Preis-Skat- und -Billardspiel.**
Sonnabend und Sonntag **Hasenbraten.**
Freitag **Kartoffelpuffer.**
Empfehle meinen bürgerlichen Mittagstisch und saubere Vereins- und Logierzimmer. 1273
Es ladet ergebenst ein **H. Heck.**

Benneckenbeck. Gasthof Weißer Schwan.
Ferienruf 4590.
Sonnabend von 8 Uhr und Sonntag von 3 Uhr an **Grosse humoristische Vorstellung** (4 Damen und 5 Herren). 1392
Nic Carter oder der schwarze Ring und Bruder Hermann im Himmelbett. — Entree 20 Pf. — Von 11 Uhr an: **Matinee.**
Ergebenst ladet ein **Witwe Hoppe.**

Buckau . . . Dorotheenhalle . . . Buckau
Jeden Freitag
Grosser Preisskat
Hierzu ladet ein **Werner Gebhardt.**

Sonnabend den 12. Oktober findet die **Biermarken-Verlosung** statt. **Rudolf Ardengi** Buckau, Feldstr. 21. 602

Schönebeck Die Schönebeck
Arb.-Gesangvereine Sangestfreund u. Sängerschaft veranstalten am Sonnabend den 12. Oktober im Stadtpark einen **Humoristischen Konzert-Abend** mit nachfolgendem Ball. Anfang des Konzerts Punkt 8 1/2 Uhr. Es ladet hierzu ein **Das Komitee.** Programme sind bei den Mitgliedern und an den bekanntesten Stellen zu haben. 1372

Das entscheidende Wort
beim Einkauf von Malzkaffee ist das Wort „Kathreiner“. Verlangen Sie lediglich „Malzkaffee“, so laufen Sie Gefahr, irgend eine minderwertige Sorte zu erhalten, die den Anforderungen, die man an ein gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk stellen muss, in gar keiner Weise entspricht.
Verlangen Sie daher ausdrücklich: „Kathreiners Malzkaffee“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ und nehmen Sie unter keinen Umständen etwas Anderes! Dann sind Sie sicher, einen vollkommenen Malzkaffee zu erhalten, der alle anderen übertrifft.

Neue Neustädter Arbeiter Musikverein Akkordion
Sonnabend den 12. Oktober im Gesellschaftshaus zur Krone, Moldenstraße 43/45
14. Stiftungsfest
unter Mitwirkung mehrerer Bundesvereine und des Arbeiter-Theatervereins Vorwärts Magdeburg.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Gaste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt 1381
Der Vorstand.

Heute 601 Jeden Freitag und Sonnabend
Dr. Bräunlein-Billardspiel
Schlachtfest
Ferdinand Steeg Alle Sorten frische Würst. 1210
Buckau, Feldstraße 52. Julius Adler Gröberstr. 1.
Akte-Neustadt.

Heute Donnerstag, morgen Freitag
Schlachtfest
Jed. Sonnabend Knoblauchwürst. 604
Weinbergstraße Nr. 38/39. Ernst Reinhardt

Heute Freitag feishe Würst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwürst. F. Brettschneider.
Burg. 1234 Joh. Kapinski.

Freitag und Sonnabend
Wilhelm-Theater.
Die Geisha oder Die Geschichte eines japanischen Teekaufes.
Sonnabend den 13. Oktober 1907 nachmittags 3 1/2 Uhr
Die Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr
Der Zigeunerbaron.

Zentraltheater
Direktion: Anton Löfgen.
Jede Programm-Nummer eine **Sensation!**

Karl Maxstadt
mit seinem selbstverf. Repertoire.

10 vornehme Spezialitäten 10
Einlass 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von 10 bis 1 und ab 5 Uhr.
Vorverkauf: „Gen.-Anz.“, Hasselbachpl., Verkehrsbd. d. „Magd. Ztg.“, Breiter Weg.
Im Bier-Restaurant (Tuanen) 1172
Konzert der Wiener Solisten-Kapelle
Kapellmeister Konr. Weiss
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.
Wein-Salon. American Bar.

Fürstenhof-Theater
Sing. Bräuterei.
Heute letzte Aufführung des herrlichen Lebensbildes **Die Braut des Wilderers** und das 606 brill. Programm.
Alle Vorzugsstellen gelten.

Stadt-Theater.
Freitag den 11. Oktober 1907
Samson und Dalila.
Sonntag, 4. Volksvorstellung
Die Journalisten.

Walhalla-Theater. 1354
Das glänzende **Oktober-Programm.**
Sensationeller Erfolg!
Max Steidl
und die übrigen erstklassigen Spezialitäten.

L. Mannheimer

Breitweg 120, I. Etage :: Ecke Braunehirschstraße

Paletots Ulster Anzüge

nach Mass für 32 38 45 52 Mk.
(Wert bis 80 Mk. und darüber) aus hochfeinen deutschen und englischen

Stoff-Rest-Coupons

Ich fertige ausschließlich
feine Maßsachen
um mein modernes Schneider-Geschäft in seiner Leistungsfähigkeit nicht zu zerplündern.

Nicht Feuchtschäden, wie teure Bekleidungen, kostspielige Beleuchtung, Spiegelscheiben und andre Speyer, haben mein Geschäft zu seiner jetzigen Höhe gebracht, sondern lediglich die
Weiterempfehlung seitens meiner Kunden.

1203 Deshalb werde ich fortfahren, durch
Gelegenheits-Kasse-Einkäufe
an Stoff-Resten und -Coupons,
erstklassige Zuschneidekräfte,
Ersparnis an Geschäftsspesen und
persönliche, gewissenhafteste Bedienung
die größten Vorteile zu bieten.

Solide Haus- und Küchengeräte
Lampen
mit vorzügl. Brennern
äußerst preiswert.
Sämtliche Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Gr. Jankerkstr. 6a
der „Büchsen Bierhalle“ gegenüber.

Schöne Netz- und magnum bonum-Kartoffeln
sind preiswert abzugeben
609 **Stephansbrücke 3.**

Garten-Parzellen
in der **Neuen Neustadt**
1 1/4 Morgen
am alten verlassenen Bergarbeiter-Eisenbahndamm, neben Jagdhaus u. Eiserne, zu verpachten. Näheres bei **Hestel, Schrotkstraße 56.**

Sudenburg.
Delikat harte
Salami-Wurst 1.20
Fruchtvolle harte Süßweiner
Schinken-Wurst 1.20
5 Proz. Rohbrat 5 Proz.
Bei Abnahme von 5 Pfund an
Eisgras-Preise
Bratwurst 1.00-1.20
Fein und Sommerbrat
Wiener Würstchen
H. Janersche 1391
Butterhandlung
Vergiftmeinnicht
Rottendorfer Straße 10
Eislerplatz

ff. Kartoffeln (Sandware)
Zucker, Reiz, Kräfte, magnum bonum-officiert billig M. Wilka, Weinbergstr. 49, Teleph. 4304.
Speisefartoffeln!
(Zucker, späte gelbf. Nieren, runde gelbf. Nubstrics, späte blaue, magnum bonum, Reiz- u. große Futterkartoffeln) verkauft
Fricke, Schuhofstraße 31.
Fernsprecher 3050.

Sozialdemokrat. Verein Gr.-Ottersleben-Benneckenbeck
Sonnabend den 12. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr,
im Saale der Witwe Hoppe in Benneckenbeck
Versammlung
Tagesordnung:
1. Im Zeichen des liberalen Kurzes. Referent: Genosse E. Mößinger.
2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Verschiedenes.
Genossen, sorgt für guten Besuch dieser wichtigen Versammlung!
1386 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 Uhr
Bezirk Diesdorf im Lokale des Herrn Hildebrandt.
Branchen der Feilenhauer im Lokale von H. Wachsow.
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.
Sonntag den 13. Oktober, vormittags 11 Uhr
Bezirk Fernersleben im Lokale von E. Stiller.
Bezirk Cracau-Pfeifer im Kaffeehändler, Berliner Chaussee.
Branchen der Goldarbeiter und Graveure im Eichenhof, Große Struchstraße 7.
Montag den 14. Oktober, abends 8 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Wolkenstraße.
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28.
Referenten sind: für Fernersleben und Sudenburg der Genosse Ritzsch, welcher über „Moderne Kultur-Veränderungen“ spricht; für den Bezirk Alte Neustadt Dr. Theising; für Cracau-Pfeifer Bezirksreferent Alwin Undenstich; für Barleben Kollege Karl Hoffmann. Bei den Goldarbeitern und Graveuren referiert Arbeiterreferent Mößinger.
In allen Versammlungen steht ferner auf der Tagesordnung: **Berichte resp. Versammlungsberichte und Verschiedenes.**
Die Mitglieder des Bezirks Cracau-Pfeifer werden jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend den 26. Oktober in den Räumen des „Kaffeehändlers“ des Bezirksbergungspfad, zu welchem Entschuldigungen von den Zeitungsleitern und der Bezirksleitung erforderlich sind.
Wir bitten für guten Besuch der Versammlungen Sorge zu tragen. Im Falle der Erkrankung muß das Feld 72 gefüllt werden.
Die Verwaltung.

Speisefartoffeln!
(Zucker, späte gelbf. Nieren, runde gelbf. Nubstrics, späte blaue, magnum bonum, Reiz- u. große Futterkartoffeln) verkauft
Fricke, Schuhofstraße 31.
Fernsprecher 3050.

Wand-Versteigerung.
Am Mittwoch den 16. Oktober b. J., von nachmittags 2 Uhr an, werden alle die in den Monaten November und Dezember 1906 von **Nr. 19493 bis 21375** und die Nr. 22352 bezeichneten Wände öffentlich versteigert. 597
Leih-Haus M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3.
Erneuungen nur bis Dienstag abend 8 Uhr.
Mehrere Fahrräder billig zu verkaufen 598
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstraße 2-3.

F. Pützkuhl
Lübckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handtaschen, Wäsche, Cravats, Hutsträger, Stöcke etc.

Anna Reichhelm
10 Jakobstrasse 10 empfiehl 1394
Samburger Schwarzbrot
Eier, Molkereibutter und Käse
Braunschweiger Würstwaren
Geräucherte Fische
Sämtliche Konserven
Gelles und dunkles Bier zu allerbilligsten Tagespreisen.
Jed. Donnerstag **Frisch, Schellfisch.** und Freitag

Dauerbrandöfen
jeden Systems, von 11 Mark an
Kanonenöfen
Ofenrohre, Kofen
Fenerfeste Kessel
unter Garantie des **Roßens**
Lürschliefer
unter weitgehendster Garantie.
Hermann Bruns
Budaun. 1390
Kaufe 1285
Kanarienhähne
gewöhnl. à 3.00 Mk., bessere nach Gejang, und -weibchen.
J. Tischler, Annastraße 25.
Gartenparzelle m. Laube u. Stall b. s. vert. J. erfr. b. Lange, Friedrichstr. 2.

Strümpfe u. Längen taufst man am bill. 3. Fabriktr. bei **Otto Müller, Simeburger** Str. 19. Auch werden selbige nach Ausgabe neu und angefrickt. Verkauft: **erklaßiger Strickmaschinen.** 270
Lampen, Knochen, Eisen
u. sämml. Metalle taufst zu hob. Pr. 501 **Hermann Behrens** Quedlinburg, Lange Gasse 14.

Grammophon, Phonographen
Platten, Plattenkasten D.R.G.M. empfiehl **C. Dammmer.**
Burg Sehr gute **Burg**
Daueräpfel
in allen Sorten u. Preisen zu verkaufen **Carl Schickerling, Schultze.**
Für 9.00 Mk., 6 Stk. Marken d. U. gen. Magdeh. Nr. u. Begr. S. i. g. Deutschl. i. Magdeh. i. geimnd. word. Abz. b. W. Krause, Halberstadt, St. 79b

Solid. Kost. Zigarrenmacher u. Zigarrenmacher finden dauernd Beschäftigung. b. R. Thormann, Gr.-Salze.
Echtigen Anzeiger sucht 588
A. Rosenburg, Anterstraße 1d.
Ein Zehrling f. Damenkleider: gef. Fr. Schulze, Helmsfeld, Str. 23.
Fr. L. S. Böhm, 2. St. R. A., gegen- über Parkstr. 192A., fortjüngl. 1. Nov. od. p. v. Remsdorfer Weg 13. 2. Et.

Am Mittwoch abend 7 Uhr ist in **Sudenburg** an der Ecke der **Rotterdorer Straße ein braunes Portemonnaie mit einem Hundertmarkschein verloren worden.** Der von Augenzeugen erkannte Finder wird hiermit ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung von 20 Mk. Halberstädter Str. 45 im Laden abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Eibkrone in Karton
ist **wirkliche Delikatess-Margarine**
mit wundervollem Molkereibutter-Geschmack.

Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Karl Kochs
langjährig bewährten
Nährwieback.
Karl Kochs Nährwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
In haben in Litzen und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Gust. Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Hübscher, Breiten. 77 u. 263
S. R. Grubig, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alter Markt 11.
Mag. Ernstbittig, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Ido Becker, Neustädter Str. 9
Otto Buchel, Neustädter Str. 25b.
Ernst Trappe, Gustav-Adolf- Drogerie, Gustav-Adolf-Str. 40
Budaun:
Johs. Pannsch, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
M. Birke, Hohenkorn-Apotheke
S. Starkloff, Halberstädter Str. 113
Gust. Schubert, Halberstädter Str. 107
Carl Steffen, Halberstädter Str. 42
Neustadt:
Friedr. Paul, Sünder Str. 101
St. Wehmeyer, Schmidtstraße 15
Carl Reike, Sünder Straße 24
Mag. Schmidt, Hohenkornstr. 51
Wilhelmstadt:
Mag. Kühn, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47
Budaun:
S. Köhlmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thiemede, Grunhofstraße
Otto Langewisch, Weststraße
Fernersleben: **Jda Zeltwanger**
Hauptniederlage:
Ab. Sauber, Nachl., M.-Budaun.

Standesamt.
Magdeburg-Altk. 9. Okt. 1906
Eheschließungen: **Geschied Ernst Henrich mit W. Meyer.** Arb. Hermann Kops
Anna Kröhe. Arb. Friedr. Plog
Marie Schulze. Kellner
Schick mit Hedwig Haberhoff.
Geburten: **Gustav, S. Sattlers Otto Ulrich.** Hildeg. L. des Schneiders **Otto Verwohns.** S. des Kaufm. **Walter Orbrecht.** Herbert, S. des Fleischer **Gustav Lindwurm.**
Todesfälle: **Privatm. Friedr. Kirmeß aus Markt Wenzelsleben.** 75 J. 10 M. 8 T. **Margarete geb. Gerber.** Ehefrau des Steuerb. **Gustav Plog.** 26 J. 11 M. 29 T. **Witwe Friederike Schulze geb. Verwohns.** 61 J. 7 M. 16 T. **Alb. L. des Zimmermanns Robert Jermann.** 3 M. 2 T.

Sudenburg, 9. Oktober.
Aufgebote: **Hahnarbe Joachim Friedrich Wilhelm Gilmeyer** mit Hulda Frida Nidel. **Erstant Joseph Bulach** mit Frida Wölke.
Eheschließung: **Arbeiter Willt Nagel** mit Clara Duffe.
Geburten: **Charlotte, T. Arbeiters Karl Schmidt.** **Gustav, unehel. Rühse, L. des Arbeiters Richard Otto Kleinau.** **S. des Arbeiters Friedrich Nige.**
Todesfälle: **Schuhmacher Wilhelm Schütze,** 52 J. 7 M. 11 T. **Arbeiter Gustav Grison,** 43 J. 1 27 T. **Unverheh. beruflos E. Grützmacher,** 35 J. 6 M. 13 T.
Budaun, 9. Oktober.
Eheschließung: **Arbeiter Karl Otto Oberländer** in Lemsdorf mit Ida Koder.
Geburten: **Charlotte, T. Arbeiters Franz Wille.** **Otto, des Lagerhalters Otto Urtel.** **Ilse, T. des Registraturbeamten Hermann Gering.** **Charlotte, des Steindruckers Wilhelm Klamm.** **Erna, T. des Arbeiters W. Vorherr.**
Todesfälle: **Witwe Friederike Vertram** geb. Windels, 78 J. 6 24 T.

Neustadt, 9. Oktober.
Aufgebote: **Maler Friedrich Karl Nabelowski** hier mit Auguste Friederike Karoline Ungener in Kienangel. **Arbeiter Heinrich Neumann** mit Minna Karoline Neumann.
Eheschließungen: **Schulz May Kreikenbaum** mit Frieda Wagners. **Arbeiter Karl Dammert** mit Emma Fuhr. **Techniker August Weyandt** mit Elise Haberlandt. **Friedrich Günther** mit Verta Gie. **Arbeiter Willt Besten** mit Elise Lafatich. **Kaufmann Paul Berle** mit Elise Went.
Geburten: **Erich, S. des Kaufm. Gustav Wefterholz.** **Else, T. d. Formers Hermann Spengler.** **Friedr. L. des Arbeiters Michael Krause.** **Nitred, S. des Arbeiters Alf. Voigt.** **Otto, S. des Arbeiters E. Ziegenfuß.** **Hildegard und Helmi** Willlinge des Diatons Johann Marwitz.
Aufhebersleben.
Geburten: **L. des Bergarbeiter Franz Philipp.** **L. des Arbeiters Anton Klein.**
Todesfälle: **Paul, S. d. Bergarbeiters Karl Straube,** 2 6 M. 3 T. **Feig, S. des Arbeiters Hermann Dauske,** 8 M. 12 T. **Elisbeth, T. des Dieners Hermann Nagel,** 2 M. 20 T. **Walter, des Arb. Albrecht von der Hey,** 9 M. 3 T. **Willi, S. des Arbeiter Karl Hambohr,** 1 M. 9 T. **Witwe Johanne Rettig** geb. Welsch, 82 3 M. 25 T.

Zentralverband der Bäcker u. Konditoren Deutschlands
Mitgliedschaft Magdeburg.
Nachruf.
Am 8. Oktober verstarb unser Mitglied, Konditorengehilfe Kollege
Ernst Beyer.
Derselbe war trotz seiner Jugend ein eifriger Förderer der modernen Arbeiterorganisation.
1385
Ehre seinem Andenken!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 7. Oktober starb an Kopfschmerzen unser Mitglied, der Arbeiter
Gustav Grison
im Alter von 43 Jahren. Wir werden seiner in Ehren gedenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Neustadt, 9. Oktober.
Geburten: **S. des Arbeiters Wilhelm Stie.** **S. des Restaurateurs Heinrich Stie.** **S. des Schuhfabrikarbeiters Paul Fuhrmann.** **L. d. Handwerksmachers Herrn. Schulz.** **S. des Schneiders Friedr. Mohr.** **L. des Schuhmachers Friedr. Schwab.**
Todesfälle: **Arbeiter August Pfaußschmidt,** 38 J. **Erna, T. d. Tischlers Adolf Giesch,** 6 1/2 Monate geb. **Leitmeier, Witwe d. Magdeburger Julius Krömer,** 76 Erna, T. des Arb. **Ernst Bredt,** 6 M. **August, S. des Arb. August** **Wedding,** 9 M.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Oktober 1907.

Politischer Massenstreik in Ungarn.

Während diese Zeilen gesetzt werden, ziehen durch die Straßen der ungarischen Hauptstadt Tausende von Arbeitern, um ihre Forderungen nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht der herrschenden ungarischen Regierung gegenüber in die Ohren zu gellen; versammeln sich in mehr als hunderttausend weiteren ungarischen Städten die dort lebenden Arbeiter, um denselben Ruf den lokalen Herrschern entgegenzuschreien; ruht schließliche in allen diesen Orten in der Hauptsache alle Arbeit zu dem Zwecke, um der Regierung zu zeigen, daß endlich die Arbeiterschaft einig ist und daß zweitens sie gewillt ist, an die Erklämpfung ihres Rechtes, wenn's sein muß, mit allen Mitteln und Demonstrationen zu gehen.

Was immer auch kommen möge und wie sich der Kampf auch immer entwickeln mag, der 10. Oktober 1907 wird für die innere politische Entwicklung Ungarns eine historische Bedeutung gewinnen. Er hat sie schon gewonnen; denn was der Mangel von Junkern und Aristokraten, der gestern noch Ungarn beherrschte, heute auch immer gegen die Rechtskämpfer in diesen Stunden unternehmen wird, die historische Bedeutung des Tages können sie nicht antasten, noch mindern.

Das heroische Unternehmen der vorgeführten Teile der ungarischen Arbeiter verdient in jedem Betracht unsere Teilnahme und unsere Bewunderung, denn es ist eine Tat von ganz besonderer Art und von ganz besonderer Werte, auf die es im Boden einen solchen Kampf zu wagen. Ungarn steht erst in den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung, seine Industrie ist schwach, sein Städtewesen gering entwickelt. Die Bauerngemeinden und die endlos ausgebreiteten Breiten der herrschaftlichen Güter bestimmen den Charakter des Landes. Wohl ist das Licht des Sozialismus auch zu den Fernsten der Armeen, in die dunkle Masse der Feldarbeiter gedrungen; doch es ist etwas anderes, ob die Stadt und ihr Proletariat oder ob das flache Land und seine regellose Scharen der armen und beladenen Knechtsknechte Kern und Masse des Staates und der Bevölkerung bilden.

Und doch ist es in einem zehnjährigen Kampfe trotz Perker und Beszolgung gelungen, die Kräfte des Proletariats zusammenzufassen und jetzt auf einen Punkt zu konzentrieren. Nicht zum wenigsten dank dem schmähligen Verrat der sogenannten Unabhängigkeitspartei, die, solange sie noch in Opposition stand, das Versprechen des allgemeinen Wahlrechts als Mittel benutzte, um die Arbeiterwähler für sich einzufangen, und die ihr Versprechen sofort brach, sowie sie zur Herrschaft gelangte. Gegen den Willen der Krone, des alten Franz Joseph von Oesterreich.

Heute ruht in weiten und den dichtesten Gebieten des Ungarlandes alle Arbeit; heute stockt Handel und Wandel; heute sind die Fabriken geschlossen, die Fabriken gesperrt, die Werkstätten verlassen. Der Ruf nach gleichem Recht gellt durch die Zehntausende der Freiheitskämpfer. Die Regierung der korrupten ungarischen Koalition muß dem Rufe Folge leisten. Das steht heute schon fest. Fraglich ist nur der Tag, an dem die Koalition vor dem koalitierten Volke der Arbeit den Rückzug antritt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Oktober 1907.

Änderung der Gewerbegerichts-Wahllokale.

Der Antrag unserer Genossen im Stadtparlament, die Wahllokale zur Gewerbegerichtswahl zu vermehren, wurde bekanntlich mit der Maßgabe, wenn die gesetzlichen Fristen es noch zuließen, angenommen. Der Magistrat hat nun in Ausführung dieses Beschlusses nicht die Zahl der Wahllokale vermehrt, sondern nur die Zahl der Wahlstellen, und zwar in der Weise, daß in jedem der vier Wahllokale statt einer zwei Wahlstellen eingerichtet werden. Die diesbezügliche Bekanntmachung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts hat folgenden Wortlaut:

Die Bekanntmachung vom 20. September 1907, betreffend die Wahl der Gewerbegerichtsmitglieder am 8. November 1907, wird dahin abgeändert:

I. An Stelle des Restaurants Bürgerhaus, Halberstädter Straße 22, tritt als Wahllokal innerhalb der Sudenburg das „Konzert-Haus“, Leipzigerstraße 62.

II. In sämtlichen vier Wahllokalen nämlich:

1. für die Altstadt einschließlich Werder, Friedrichstadt und Wilhelmstadt in Richardis Festsaal, Apfelstraße 9.

2. für die Sudenburg im „Konzert-Haus“, Leipzigerstraße 62.

3. für die Neustadt in der „Wilhelmstraße“, Lübecker Straße 129.

4. für Budau im „Schwarzen Adler“, Schönebecker Straße 118.

werden zur Ausübung des Stimmrechts je zwei Wahlstellen eingerichtet, die als Wahlstelle A. und B. bezeichnet werden sollen. Bei der Wahlstelle A. wählen die Arbeitgeber, deren Wahlberechtigungen die Nummern 1 bis 100 tragen, und die Arbeitnehmer, deren Wahlberechtigungen die Nummern 1 bis 1500 tragen. Bei der Wahlstelle B. wählen die Arbeitgeber, deren Wahlberechtigungen die Nummern 101 oder höher tragen, und die Arbeitnehmer, deren Wahlberechtigungen die Nummern 1501 oder höher tragen.

Hinsichtlich der Anmeldung tritt keine Änderung ein. Sie erfolgen also weiter, wie schon bekanntgemacht, bis zum 19. Oktober einschließlich für die Wahlstellen des Wahllokals I in der Gerichtsstabschreiberei des Gewerbegerichts, für die Wahlstellen der drei anderen Wahllokale in den Sekretariaten der in den betreffenden Bezirken gelegenen Rathäuser.

Die Gewerbegerichtsmitglieder werden guttan, sich diese Bekanntmachung aufzuheben, damit sie, sobald sie in den Besitz ihrer Wahlberechtigung gelangen, feststellen können, an welcher Wahlstelle sie zu wählen haben. Jeder kann dadurch zur Erleichterung der Wahlhandlung beitragen, weil dadurch nicht nur ein unnütziges Suchen, sondern auch das Herantreten an eine falsche Wahlstelle vermieden wird.

Im Luisenpark findet am Donnerstag abend der vom Bildungsausschuß veranstaltete Vortrag von H. Waage über die „Entwicklungsgeschichte des Weltalls“ statt. Der Vortrag wird durch eine große Anzahl Lichtbilder erläutert. Eintrittskarten sind zum gleichen Preise wie in den Vorkaufsstellen — zu 25 Pfg. — auch an der Kasse zu haben.

Gegen die hohen Fleischpreise wendet sich auch im „Central-Anzeiger“ ein Sprechsaalartikelschreiber. Er meint, es bedürfte vielleicht nur des Hinweises, um „in Kreisen der Stadtverwaltung den Gedanken der Selbsthilfe anzuzuregen und die Erziehung von städtischen Schlachthöfen und Verkaufsstellen in Erwägung zu ziehen, sofern sich die Fleischhandlungen nicht bald und freiwillig dazu entschließen sollten, die Detailverkaufspreise den heutigen billigen Einkaufspreisen entsprechend um etwa 40 bis 50 Prozent herunterzusetzen“ Weder das eine noch das andre wird sich erfüllen. Das hermetisiert denn auch schon der Einfender, wes-

wegen er zum Schluß das Publikum auffordert, „doch nicht alles so stillschweigend über sich ergehen zu lassen, sondern sich endlich einmal aufzuraffen, und wenn auf andre Weise nichts erreichbar, durch Errichtung von Genossenschafts-Schlachthöfen und Verkaufsstellen zur Selbsthilfe zu schreiben, inzwischen aber auf ausgedehnteren Konsum und billigen Bezug der eben nachherstehenden Gesellschafter das Augenmerk zu richten, um auf diese Weise die Zahlung der teuren Fleischpreise zu umgehen“. Bei der Natur des Magdeburger Publikums wird auch diese Aufforderung, die ja nicht mehr neu ist, sondern schon wiederholt an die Konsumumenten gerichtet wurde, ungehört verhallen. Man hört wohl hin und wieder Murren in den Reihen des Publikums, aber damit ist auch die Sache erledigt. Den Fleischhändlern wird anstandslos der hohe Preis bezahlt, aber zur Selbsthilfe rührt niemand eine Hand. Wer will es da den Fleischhändlern verzeihen, wenn sie die Taschen des Publikums nach besten Kräften erleichtern?

Ueber den sozialistischen Zukunftsstaat orakelt der hiesige „Amtliche Anzeiger“. Er schreibt nach einigen konfuse Bemerkungen über die Vergeßlichkeit der Produktion u. a. folgendes: „Für diejenigen, die keinen selbständigen Betrieb führen, und deren Privateigentum sich auch nur auf ein wenig Hausgerät und Kleidungsstücke beschränkt, hat die Verstaatlichung des Eigentums nicht viel zu bedeuten, und deshalb findet diese sozialdemokratische Lehre auch bei abhängigen Fabrikarbeitern usw. leichter Eingang als anderswo. Schwierig wird schon die Lage gegenüber solchen Personen, die gewisse Erparnisse, beispielsweise Sparkasseneinlagen, besitzen. Nach dem sozialdemokratischen Programm würden diese Erparnisse den Eigentümern auch abgenommen werden. Um die Verantwortung dieser Frage aber drückt sich die Sozialdemokratie mit allerlei Redensarten herum, weil sie weiß, daß Millionen es sich einfach verbitten werden, daß ihr durch Fleiß und Thätigkeit Erspartes weggenommen wird.“ Um die Verantwortung dieser Frage drückt sich die Sozialdemokratie gar nicht herum. Sie sagt vielmehr, daß es im Zukunftsstaat so vorzüglich eingerichtet sein wird, daß niemand daran denken wird, das zu tun. Die Frage läßt sich also sehr einfach, daß es niemals eine besser eingerichtete Gesellschaft geben könnte, als unsere gegenwärtige, vermag der konservative „N.“ natürlich nicht einzusehen. Für ihn und seine wenigen Freunde ist der Gegenwartsstaat ja auch ganz erträglich.

Die Villardfabrik von Gustav Kinding hier hat es durch die Intelligenz und Leistungsfähigkeit seiner Tischler zu einem Weltreue gebracht. Es erweckt jetzt aber den Anschein, wie aus dem Bureau des Holzarbeiter-Verbandes geschrieben wird, als wenn dieser gute Ruf auf die Firma ungünstig eingewirkt hat. Eine andere Deutung läßt nämlich die jetzige Behandlung der dort beschäftigten Leute nicht zu. Die plötzliche Entlassung des Werksführers, welcher über 10 Jahre dem Betriebe vorkam, war das unheilvollste Zeichen des Eintritts einer neuen Leitung. Die neue Leitung besteht jetzt, da der Betrieb mit dem Konitor in der Wilhelmstadt vereinigt ist, aus Herrn Kinding selbst und einem Herrn Fuhrmann, welcher als Buchhalter beschäftigt ist. Wenn unter dem Regime des alten Werksführers auch nicht alles so war, wie es sein sollte — die Geschäftswirtschaft war bei ihm zu Hause —, so wurden die Tischler wenigstens als gleichwertige Menschen betrachtet, was früher allerdings seitens des Firmeneigners auch schon zu wünschen übrig gelassen hatte. Herr Kinding hat es eben auch vergessen, daß er einst an der Hohenstraße stand. Herrn Buchhalter Fuhrmanns Benehmen läßt aber auch zu wünschen übrig, wie folgender Vorfall beweist: Der Tischler W. hatte sein Arbeitsverhältnis gelöst und beantragte, nachdem er 2 Wochen krank gewesen war, die für diese Zeit abgezogenen Krankenkassenbeiträge zurück. In der höchsten und anständigsten Form wurde das Verlangen vorgetragen, aber Herr Fuhrmann hatte — hierfür kein Verständnis. W. erhielt von ihm zur Antwort: „Was geht mich Ihr Krankengeld an? Wenn Sie sich noch lange dumm haben, habe ich Ihnen ein paar unter!“ Als sich der so Ungefährene eine beratige Behandlung verbat und den Herrn auf anständige Umgangsformen aufmerksam machte, verstieg sich der Vertreter der Villardfabrik zu der Versicherung: „Wenn Sie jetzt die Schnur nicht halten, schneide ich Ihnen den ganzen Geldbeutel an den Kopf!“ Wir sind neugierig, wie lange unter solchem Regime in der Villardfabrik Ruhe herrschen wird. Den dort beschäftigten Arbeitern aber möchten wir zurufen: Hinein in die Organisation, damit solche Herren in ihre Schranken zurückgewiesen werden können. Eine beratige Behandlung ist eines modernen Arbeiters unwürdig. Auch das Amtieren des Herrn Kinding, als er beim Umzug einem Arbeiter auf dem Wagen zurief: „Sie sind wohl verrückt!“ ist alles andre eher als fair zu nennen. Deshalb hinein in die Organisation! Sie verhofft nicht allein ausreichenden Verdienst und vernünftige Arbeitszeit, sondern auch die Anerkennung als Mensch. Hoffentlich wird diese kleine Kritik genügen, in diesem Betriebe Umänderung zu schaffen. Andernfalls ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch die unorganisierten Kollegen sich einmal sagen: jetzt ist's genug, und zum äußersten Mittel, der Arbeitsstellenstellung greifen. Ob dies gerade zum Vorteil des Geschäfts sein würde, wagen wir stark zu bezweifeln. Nur wenn dem Arbeiter auch von seinem sogenannten Vorkonitor die Achtung als Mensch zuteil wird, ist Lust und Liebe zur Arbeit vorhanden. Nicht als Knecht oder Arbeitsklave wollen die Arbeiter behandelt sein, wie dies jetzt üblich zu werden scheint, sondern als freie, selbständige Arbeiter. Nur so wird der gute Ruf der Firma gewahrt bleiben. Diesen zu erhalten, liegt bei den Herren Kinding und Fuhrmann.

Die Volksheilstätte Vogelkang bei Gommern hat soeben ihren Jahresbericht für 1906 herausgegeben, dem wir folgende Angaben entnehmen: Das Jahr 1906, das 7. Betriebsjahr der Heilstätte, kann sich hinsichtlich seines günstigen und in jeder Beziehung befriedigenden Verlaufes würdig den früheren Jahren anreihen. Bei einer während des ganzen Jahres, besonders auch während der Wintermonate sehr starken Belegung ist die Zahl der verpflegten Kranken auf die bis jetzt noch nicht erreichte Höhe von insgesamt 1106, 92 Kranke mehr als im vergangenem Jahre, gestiegen. Ganz besonders lebhaften Zuspruchs erfreute sich auch die seit 2 Jahren eingerichtete Privat-Abteilung, in der Kranke in Zimmern mit 1 und 2 Betten zu dem erhöhten Pflegegehalte von 6 resp. 5 Mark verpflegt werden. Natürlich werden noch wie vor selbstzahlende Kranke zu dem allgemeinen Pflegegehalt von 3,50 Mark täglich aufgenommen; auch die Zahl dieser Kranken ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Im allgemeinen sind sonst in dem inneren Betrieb der Heilstätte wesentliche Änderungen nicht vorgekommen. Bezüglich der ärztlichen Versorgung ist infolgedessen eine Änderung eingetreten, als neben dem Chefarzt ein zweiter Arzt fest angestellt wurde, während bisher nur 2 bis 3 Assistenzärzte ohne längere Verpflichtung tätig waren. Die geeignete Resonanz für diese Stellung fand sich in dem schon über 3 Jahre an der Heilstätte als Assistenzarzt tätig gewesenen Herrn Dr. Henneke, der nunmehr seit 1. Oktober durch einen festen Kontrakt als zweiter Arzt verpflichtet ist. Im Jahre 1906 wurden in der Heilstätte Vogelkang verpflegt: 1106 Kranke in 78 685 Verpflegungstagen (92 Kranke und 4693 Verpflegungstage mehr als im Jahre 1905); 186 Kranke waren aus dem Vorjahre übernommen, 920 Kranke im Betriebsjahre neu aufgenommen.

„Wölff ist ein Verbrecher“. In den früher J. Werschke Metallwerken führt ein Arbeiter den Spitznamen „Wölff“, weil er ein eifriges Mitglied des Verbandes reich streuer Arbeiter ist. Als er mit dem Arbeiter Emil Drösch in Mißhelligkeiten geriet, schrieb dieser einen Zettel mit der Aufschrift: „Wölff ist ein Verbrecher, der muß getötet werden“ und legte das Papier im Arbeitsraum an einen Heiler. Das hiesige Schöffengericht, vor dem am Mittwoch die Sache verhandelt wurde, sah sie als einen Dummheitsstreich an und erkannte wegen Verleumdung auf 10 Mark Geldstrafe.

Einem schrecklichen Tod erlitt am Mittwoch nachmittag das zweijährige Mädchen des Pianisten Fischer, Krügerstraße 1 wohnhaft. Während die Mutter der Kleinen auf einen Augenblick nach dem Boden gegangen war, um Wäsche auszuwaschen, hatte sich die Kleine,

die etwas schwach auf den Beinen war, an einem in der Küche stehenden Topf mit heißem Wasser ausgedreht, war dabei losgerissen in das Wasser hineingefallen und darin ertrunken. Den Schreck der Mutter kann man sich denken, als sie zurückkehrte und ihr Töchterchen tot vorfand. Die Leiche des kleinen Mädchens wurde von der Staatsanwaltschaft vorläufig beklagt.

Töblich verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag früh 7 Uhr auf dem Neuhäuser Bahnhof. Der dort stationierte Eisenbahn-Assistent Friedrich Pieper, 47 Jahre alt, Hohhefenstraße 34 wohnhaft, wollte kurz vor dem Einlaufen eines Schnellzuges die Gleise übersehen, wurde aber von der Maschine erfasst und mit großer Gewalt zur Seite geschleudert. Der Unglückliche, der Familienvater ist, verstarb auf dem Transport nach dem Altkrankenhaus.

Unfall. Dem Reffelschmied Gustav Schütze, Victoriastraße 5 wohnhaft, floh am Mittwoch bei der Arbeit in der Eisenbahn-Werkstatt Budau ein Stahlplättchen in das rechte Auge. Die Verletzung war derartig, daß Schütze nach dem Krankenhaus in der Sudenburg gebracht werden mußte.

Central-Theater. Das vorjährige Oktober-Programm fällt nach wie vor das Haus jeden Abend bis auf letzte Plätze. Die Zusammenstellung des Spielplans ist aber auch eine so geschickte und jeder einzelne Künstler leistet in seinem Fach so Hervorragendes, daß auch der verwöhnteste Variété-Besucher seine Rechnung findet. Ein wahrer Sorgenbrecher ist Wagstadt, er erinnert uns daran, daß zum Leben auch Getreide gehört.

Letzte Nachrichten.

Sozialverratsprozess gegen Liebknecht.

Hd. Leipzig, 10. Oktober.

Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.

Nach Eröffnung der heutigen Verhandlung, die unter dem stärksten Andrang des Publikums stattfand, legte der Präsident dem Angeklagten die Frage vor, ob er nicht den Aufruf für den Fall empfohlen habe, daß deutsches Militär gegen die russische Revolution einschreite. Der Angeklagte spricht von einem Mißverständnis. Die sozialdemokratische Terminologie sei für gewisse Kreise eine Geheimchrift. Er erklärt wiederholt, daß er eine Kasernenagitation bei der Propaganda für die Jugendorganisation nicht beabsichtigt habe. Der Präsident hält ihm einen Artikel „Retrukenabschied“ vor, den er in der „Jungen Garde“ veröffentlicht habe. Der Angeklagte wiederholt, er sei ein Gegner Hervees. (Die Verhandlung geht weiter.)

Der politische Massenstreik in Ungarn.

Hd. Budapest, 10. Oktober. Infolge des von den Sozialisten proklamierten einseitigen Generalstreiks bietet die Stadt das Bild eines Feiertags. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig, die meisten Betriebe und Geschäfte sind geschlossen. Im Laufe des Vormittags finden in den Straßen Umzüge und Meetings statt. — Das Militär ist wegen der heutigen Demonstrationen in den Kasernen konfigniert. In Ugram und den übrigen kroatischen Städten hat der Demonstrationstreik bereits gestern abend eingesetzt. Ruhestörungen sind bisher nirgends zu verzeichnen.

Hd. Budapest, 10. Oktober. Budapest hat gestern alle Vorkehrungen für den heutigen Generalstreik getroffen. Die Geschäfte wurden gegen 7 Uhr geschlossen; sie bleiben ebenso wie alle Gast- und Kaffeehäuser bis Freitag früh geschlossen. Die Polizei hat in Gemeinschaft mit dem Militär umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Jusch, wird eine größere Deputation von Arbeitern empfangen. Die Polizei hat das Tragen von roten Fahnen unter Androhung der sofortigen Auflösung des Zuges verboten. Auch in allen Provinzstädten haben die Behörden umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Minister des Innern, Andrássy, äußerte sich gestern abend dahin, daß die heutige Kundgebung der Arbeiter überflüssig sei, denn die Regierung kenne ihre Pflichten.

Hd. Budapest, 10. Oktober. Der „Voss. Zig.“ wird telegraphiert: Die Kundgebung verspricht eine gewaltige Ausdehnung anzunehmen. Um 9 Uhr früh wird sich ein Arbeiterzug in der Stärke von nahezu 100 000 Personen in Bewegung setzen. Er dürfte fünf Stunden lang die Hauptstraßen der Stadt durchziehen, ehe er seinen Bestimmungsort erreicht, wo auf vier Tribünen Reden für das allgemeine Wahlrecht gehalten werden. Nur vor dem Parlament dürfen keine Ansammlungen stattfinden. Sämtliche Arbeiter werden feiern. Heute erscheinen keine Zeitungen.

Hd. Berlin, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Von der Berliner Zeitung wird eine neue Hofaffäre angekündigt. Ein Herr aus dem Hofstaat des Kronprinzen wurde durch einen Kutscher, mit dem er in Streit geriet, beschuldigt. Er hat auf Veranlassung des Hofmarschallamts ein Sanatorium bei Berlin aufgesucht.

Hd. Friedrichshafen, 10. Oktober. Die Stadt hat den Grafen Pöppel zum Ehrenbürger ernannt.

Hd. London, 10. Oktober. In der nächsten Woche wird in London eine Veranstaltung der Reder abgehalten werden, auf welcher auch Vertreter der Schiffsvereinigungen von Antwerpen, Amsterdam, Kopenhagen, Dänischen, Genoa, Göttingen, Hamburg und Rotterdam zugegen sein werden. Gegenstand der Beratungen soll die Frage bilden, welche Abwehrmaßnahmen am zweckmäßigsten den Angriffen der Arbeiter gegenüber in den verschiedenen Häfen zu ergreifen seien, sowie die weitere Frage, wie man den Wau eines internationalen Gewerkschaftsverbandes bekämpfen könne.

Hd. Jekaterinoklaw, 9. Oktober. Das Bahnpostamt in Werchne-Dnjeprowsk, wo sich ein Beamter und fünf Wachtmann aufhielten, wurde von zehn Bewaffneten überfallen. Sie warfen zwei Bomben und erschütterten ein Revolverfeuer, durch das ein Wachmann getötet und der Beamte verwundet wurde. Durch Sprengung des Geldschrankes gelang es ihnen, 60 000 Rubel zu erbeuten. Vor ihrer Flucht machten sie Fernsprecher- und Telegraphenapparate unbrauchbar.

Hd. Brüssel, 10. Oktober. Der frühere Kassenbote Bohou der Brüssler Bank, der vor einiger Zeit 326 000 Frank gestohlen hatte, hat dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Ein Teil der gestohlenen Summe ist bei einer Freundin im Versteck und der andere Teil bei einem befreundeten Tischlermeister aufgefunden worden.

Hd. Petersburg, 10. Oktober. Die „Ranije Wremja“ erhält folgendes Telegramm aus Isfahan (Persien): In letzter Zeit befinden sich alle Wege in Händen von Räubern, welche keine Warenposten durchlassen. Der Handel stockt. Die Kaufleute verweigern die Zahlungen. Die Lokalautoritäten tun nichts, die russischen Konsuln sind außerstande, Beistand zu leisten. Die Gerechtigkeit predigt den Boykott ausländischer Waren. Die Lage ist äußerst kritisch.

Wettervorhersage.

Freitag, 11. Oktober: Belsch heiter, nur streichweise etwas Regen; schwache Luftbewegung, mild.

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers der Firma

Marie Hanniball wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Das Lager besteht aus

Putz- und Modewaren, als garnierte und ungarnte Damen- und Mädchenhüte, Putzartikel aller Art, Seidenhüte, Samte, Tulle, Spitzen, Wollwaren, Weißwaren, Wäsche, Krawatten, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Schürzen, Kinderkleidchen, Mützen, Schirme etc. etc.

Alle Neuheiten der Saison sind am Lager.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit und find, um schnell zu räumen, zum Teil die

Preise bis auf die Hälfte und ein Viertel reduziert!

Der Verkauf erfolgt nur zu diesen festgesetzten Preisen gegen Barzahlung in der

Verkaufszeit: vormittags 9-1 und nachmittags 3-8 Uhr. Sonntags geschlossen.

1152

Große Marktstraße 15
an der Jakobstraße

J. Brilles, M.-Neustadt

Eröffnung der Putzsaison
Herbst u. Winter 1907-1908

Grosse Auswahl
in schicken 1387

Damen- u. Mädchen-
Hüten:

zu mässigen Preisen.

Ansicht ohne Kaufzwang erbeten.



Große frische

Waldkaminchen, Rebhühner
Paranen große vor-
zügliche Stück 2.50

Rebhühner große vorzügliche Stück 1.00



Buschhasen!!!

Hirsch im Ausschnitt
Strafmaß Pfund 60 Pf.
Kugelhirsch Pfund 30 Pf.



Gänse geteilt

Gänsekuchen, Gänsefleisch planweise.

Feinste Land- und Mastenten seit 3.00-3.50
Hähnchen, Truben, Hühner, täglich frische Hasengekräuse
empfiehlt das 1393

Versandhaus E. Wieprecht

Schwibbogen 4.

Fernsprecher 567.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

!!! Gerettet!!!

Glänzend getragene Garderobe für Damen und Herren wird
unter Garantie wieder tragfähig hergestellt.
Einglanz-, Reinigungs- und Reparatur-Anstalt, Leiterstraße 1b.

Für
starke Figuren
bringen wir grosse Sortimente
Jackets, Paletots, Umhänge
Golfkragen, Havelocks, Kimonos
Kostüme, Blusen u. Kostümröcke
in gut sitzenden bequemen Fassons
- dabei elegant und schlank aussehend -
in allen Preislagen.
Unsre Konfektion für starke Figuren
erfreut sich mit Recht der grössten
Anerkennung.

Glass & Co.

Breiter Weg 193-194

Keine Wohnung befindet sich jetzt
Westertüsen, Am Kühenkeller 5
Empfehle täglich dreimal frische
Milch, Butter, Eier und saure Sahne.
592 Frau Emma Welkert.



Wegen vorge-
rückter Saison
300 Garnituren
Pneumatiks

schleierfrei, mit Garantie!
Sausbeden . . . à 6.00
Luftschläuche . . . à 4.00
Ich nehme in Zahlung
1 alten Mantel mit 1.00
1 alten Schlauch mit 0.50
1250 Sausbeden à 1.75
1250 Luftschläuche à 3.00
rein netto zu verkaufen.

Robert Bensch, Breiter
Weg 258, an der Kolllestr., und
Johannisberg, gegenüb. d. Kirche.

Stahlfedern empf. die Buchhlg.
Seltstämme.

weiter

in allen Längen und Stärken
Meter von 70 Fig. an.

Spezialität:
Waler- u. Sritteitern.

Leiterwagen. 1358

Leiterfabrik Sudenburg
Halberstädter
Strasse 88.

Otto Breiffeld - Wurstfabrik

Gr. Schulstr. 15 Magdeburg Fernspr. 984

Probierstube Schwibbogen, Ecke Königshof
1353 empfiehlt seine berühmten

Brühwürstchen

Warme Würstchen mit Kartoffelsalat u. Meerrettich
à Paar 25 Fig.

3 Paar Wiener 25 Fig. - 3 Paar Sausischen 50 Fig.
1 Paar Zauerische 20 Fig. - 1 Paar Knobländer 20 Fig.
Konservierte Würstchen in Dosen zu 4, 8, 12, 24 und 40 Paar.

Garantiert für Haltbarkeit

Kalbfleisch billiger

Keulen Rücken Nierenstück
Nur ein Preis
à Pfd. 55

In meinem Geschäft wird kein Stück Kalbfleisch teurer verkauft, als
zu diesem Preis. 1398

Ia. Rindfleisch Bratenstücke . . . à 70 Pf.
Rouladen . . . à 90 Pf.
Suppenfleisch à 50 bis 60 Pf.

Ia. Schweinefleisch Schinken, Nacken à 69 Pf.
Rippe, Bauch à 63 Pf.
Garant. reines Schweineschmalz à 70 Pf., bei 5 Pf. 68 Pf.

Rothirsch Hals à 60 Pf., Blätter à 65 Pf.
Wildragoutfleisch à Pfund 25 Pf.

300 milde Raminchen

offerierte à Stück von 50 Pf. an.

R. Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Alles raucht jetzt
Adler Turf
447 Zigaretten!

Ein Waggon Aepfel
gute Winterware, in großen u. kleinen
Kisten, zum billigsten Tagespreis,
empfiehlt W. Land, Neustadt,
Lübecker Straße 18. 1352

Erste
Magdeburger Fleisch - Börse
Buttergasse 6 u. 7 1002

Verkaufstage:
Mittwoch, Freitag und Sonnabend bis 9 Uhr
abends, Sonntag bis 9 Uhr früh.

Rindfleisch . . . Nur
Kalbfleisch . . . pa. Ware
Schweinefleisch . . . billig!

Sein einnehmendes Preisg.

Stur helle Schindelformen.

Albert Himmelstern
Schuhwarenhaus
Schönebecker Straße 33 Magdeh.-Buckau Schönebecker Straße 33
Großer Eingang von 1043
Herbst- und Winter-Neuheiten
in enormer Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen
Für gute Qualitäten leiste volle Garantie



3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 239.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Aischerleben, 11. Okt. (Die Stellung des Polizeikommissars Goffe) in Aischerleben wurde in einem Prozeß am Mittwoch vor dem Landgericht Halberstadt erörtert. Angeklagt war der Druckereibesitzer und Redakteur Wilhelm Belcher aus Aischerleben, der beschuldigt wurde, Goffe in einem Artikel des „Aischerleber Tageblatt“ vom 27. Januar 1907 beleidigt zu haben. Am Tage der diesjährigen Reichstagswahl war die Feuerwehr zur Verteilung von Zetteln „freiwillig“ kommandiert worden. Dabei war auch der Zimmermann Boigt beschäftigt. Als Boigt sich in einem Gespräch mit andern Männern befand, will Polizeikommissar Goffe geglaubt haben, sah aber, daß Boigt nicht dankte, ging zurück und sagte zu Boigt: „Sie tragen heute die Uniform der Stadt, und wenn ich als Kommissar vorbeigehe, haben Sie mich zu grüßen.“ Als Boigt ihm darauf erwiderte: „Das habe ich nicht nötig, Sie sind doch nicht mein Vorgesetzter!“ sagte Goffe: „Das werde ich Ihnen schon beweisen.“ Andern Tags erschien nun ein Artikel, in dem gesagt wurde: „Es wäre wirklich an der Zeit, daß dem Kommissar Goffe Klage gemacht würde, welche Stellung er in der Stadt einnimmt, sonst könnte es noch andre Willen zeitigen.“ Durch diese Worte fühlte sich Goffe in seiner Ehre gekränkt und stellte Strafantrag. Goffe will nicht gesagt haben: „Sie haben mich zu grüßen“, sondern: „zu danken“. Denn es sei doch schicklich, wenn zwei in Uniform sich gegenseitig begrüßten. Die Zeugen sagten jedoch das Gegenteil aus. Der Angeklagte gibt zu bedenken, daß dem Goffe nicht viel zu glauben sei. Oberbürgermeister Michaelis wiederholte die bereits im Prozeß Oberbürgermeister Michaelis (siehe Bericht Nr. 236) angegebene Beschuldigung. Er fügte hinzu, daß Goffe bei den Beschwerden gegen ihn beim Regierungspräsidenten jedesmal die Unwahrheit gesagt habe. Weiter sei es Tatsache, daß die Beschwerden von den verschiedensten Beamten gegen Goffe kein Ende nahmen. In einem Falle habe Goffe einen Polizeibeamten bestraft wegen Manövers im Dienst; trotzdem Goffe dies selbst getan, und 5 bis 6 Beamte ihn dabei betroffen, sagte er: „Ich bin bereit dies zu beschwören.“ „Ich selbst“, fährt Oberbürgermeister Michaelis an, „habe ihn beim Manöver im Rathaus getroffen, er gibt jedoch an, ich habe mich in der Person geirrt, es ist eine direkte Verleumdung. Wir ist bekannt, daß sich die Feuerwehrleute bei mir beklagten, daß gelegentlich eines Brandes Goffe in die Funktionen des Branddirektors eingriff, und Befehle aussteuerte. Es kam zu unangenehmen Auftritten, so daß die Leute auch drohten, von der Feuerwehr abzugehen. Ich habe danach den Goffe darauf aufmerksam gemacht, daß er nicht Vorgesetzter sei.“ Medizinrat Wozniak als medizinischer Sachverständiger befindet, daß Goffe unzureichend bei solchen Dingen. Er will jedoch nicht sagen, daß dies bei Goffe zuträfe, aber im allgemeinen sei dies der Fall. Kommissar Goffe sagt unter Eid aus, daß Oberbürgermeister Michaelis ihm empfohlen habe, Strafantrag gegen den Angeklagten zu stellen. „Es steht auch fest, daß mich Herr Michaelis mit Haß verfolgte.“ Oberbürgermeister Michaelis erwidert hierauf, daß heidende Unwahrheit sei, er habe Goffe nicht empfohlen, Strafantrag zu stellen, sondern ich habe gesagt: „So urteilt die Öffentlichkeit“, und habe dann meine Mitschuldigung über sein Vorgehen ausgesprochen. Goffe hat mich seit dem Tage, da ich gesagt habe: „Goffe eignet sich nicht zum Polizeikommissar.“ (Während dieser Aussage unterbricht Goffe die Verhandlung durch Zwischenrufe, wird aber vom Vorsitzenden energig zurückgewiesen.) Magistratssekretär Biehl bekundet, daß er dem Zeugen Goffe gesagt habe, er solle doch wegen des Zigarettenrauchens Kollegialität sein, er erhielt zur Antwort: „Sie wissen doch, wie ich mich mit Schmidt sehe, wenn Sie es gemessen wären!“ Auch die weiteren Zeugenansagen belasten den Kommissar Goffe in bezug auf seine Unzulänglichkeit sehr. In seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, daß er, nach der Beweisaufnahme, in Wohnung berechtigter Interessen gehandelt habe, und daß ihm der Schutz des § 193 zuzuschreiben werden müsse. Der Redaktor wurde freigesprochen.

Im Anschluß an vorstehenden Prozeß fand eine weitere Auseinandersetzung mit Polizeikommissar Goffe statt. Angeklagt waren wegen Beleidigung Goffes die Arbeiter Karl Schade und Otto Hinzdorf aus Aischerleben, die auf der Straße den Artikel der Zeitung vorgelesen hatten. Dies habe Goffe auf eine Entfernung von 100 Metern gehört. Wer davon gesprochen, könne Goffe nicht sagen. Beide Angeklagten wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse aufgelegt.

Aischerleben, 11. Oktober. (Der Personenstand) der Stadt hat sich in den Monaten Juni, Juli und August um 86 Personen vermehrt. Die Ende Mai 1907 betragende Einwohnerzahl von 25 219 stieg auf 28 305. Der Zuzug betrug im Juni 427 Personen. Davon 9 Familien mit 38, 337 einzelne Personen und 52 Geburten. Im Juli 604 Personen: 29 Familien mit 118, 42 einzelne Personen und 65 Geburten. Im August 472 Personen: 7 Familien mit 69, 327 einzelne Personen und 85 Geburten. Der Abgang betrug im Juni 509 Personen: 25 Familien mit 94, 379 einzelne Personen und 36 Todesfälle. Im Juli 524 Personen: 23 Familien mit 89, 402 einzelne Personen und 33 Todesfälle. Im August 384 Personen: 11 Familien mit 42, 303 einzelne Personen und 39 Todesfälle.

Burg, 11. Oktober. (Durch eine Dynamitpatrone verwundet) wurde am Donnerstag vormittag beim Brunnensbau an der Magdeburger Chaussee ein Brunnensbauer. Ein Stein, der das Weiterarbeiten hinderte, sollte durch Dynamit entfernt werden. Die Patrone verlagte jedoch und wurde wieder aus der Bohrung herausgenommen. Zu demselben Augenblicke explodierte sie aber wider Erwarten doch und verletzte den Arbeiter erheblich an den Händen und am Kopfe.

(Die ersten Anzeichen der Krise) machen sich in manchen Berufen schon recht bemerkbar. Nachdem seit Frühjahr dieses Jahres von einer Baukonjunktur überhaupt nichts mehr zu spüren war, zeigt nun auch in den meisten der hiesigen Schuhfabriken ein schlechter Geschäftsgang Platz. Den beiden Schuhfabriken von Dedermann u. Hönen und Hönen u. Ko., die schon seit einigen Wochen äußerst wenig Beschäftigung für ihre Arbeiter haben, folgte nun auch die „berühmte“ Firma Tad u. Co., wie wir am Freitag schon meldeten. Die Leidtragenden bei diesen Folgen der Überproduktion sind natürlich die Arbeiter. Firmen, Unternehmer wie Tad u. Co. werden selbst bei einer Krise noch profitieren.

Halberstadt, 11. Oktober. (Frauenversammlung.) Am Mittwoch abend erstattete Genossin Wahn (Magdeburg) Bericht vom

Effener Parteitag. Vor allem betonte sie, daß die Parteigenossen allerorts die Worte des Genossen Bebel beherzigen möchten, für die Frauenbewegung fördernd und helfend einzutreten. Zum Schlusse ihrer Ausführungen forderte sie die Anwesenden auf, ihre Kinder so aufzuklären, daß sie allen Anforderungen, die das Leben an sie stellt, gewachsen sind und überzeuge Sozialisten werden. Der Vortrag wurde mit anhaltendem Beifall belohnt. In der darauf folgenden Wahl zur Vertrauensperson wurde Genossin Minna Wolmann gewählt. Am Schlusse der Versammlung forderte sie die Frauen auf, sich an den Unterichtsarbeiten der Parteileitung zu beteiligen. Der nächste findet am 16. Oktober statt.

Schönebeck, 11. Oktober. (Leichenfund.) Am Donnerstag fanden Kinder, die an der Elbe spielten, den Leichnam eines neugeborenen Kindes in einer größeren Zigarettenkiste verpackt. Trotzdem ein Stein daran gebunden war, ist sie doch gelandet. Man brachte den Fund sofort nach dem hiesigen Friedhof. Ob ein Verbrechen vorliegt konnte noch nicht ermittelt werden.

Wernigerode, 11. Oktober. (Die außerordentliche Generalversammlung) der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Sandwerksgesellen hatte am 7. d. M. wieder einmal das zweifelhafteste Vergnügen, sich mit der Rechnungslegung des ehemaligen Vorstandes der aufgelösten Tischler-Ortskrankenkasse zu befassen, nachdem die Generalversammlung im Juli d. J. vieles beanstandet und den Rechnungsbericht einer Kommission und dem Vorstand zur Klarstellung überwiesen hatte. Nach dem Berichte der Kommission hat sich der ehemalige Vorsitzende — Arbeitgeber — eigenmächtig 57 Mark Entschädigungsgelder „bewilligt“. Über deren Zusammenfassung er teilte gar keinen Aufschluß zu führen vermochte und andres. Die Generalversammlung konnte nicht umhin, ihren Unwillen dahingehend auszusprechen, daß sie eine Resolution des Genossen Bartels annahm, wonach die Decharge-Erteilung so lange ausgesetzt wird, bis die Aufsichtsbekörde Herrn Ernst veranlaßt, Rückzahlung zu leisten. Der zweite und Hauptpunkt „Verantrag eines Statutenworts“ fand glatte Lösung, indem der Entwurf nur geringfügige Änderungen erfuhr, obgleich er bedeutende Erweiterungen der Leistungen der Kasse in sich schließt. So muß es als ein äußerst segensreicher Fortschritt bezeichnet werden, daß den Ehefrauen der Mitglieder im Krankheitsfall im Laufe eines Kalenderjahres 13 Wochen freie ärztliche Behandlung, Medikamente oder Krankenhausbehandlung, Brillen, Bruchbänder etc., ebenfalls ein Sterbegeld von 35 Mark gewährt wird. Als eine weitere Erweiterung der Leistung tritt hinzu, daß die Anzeigung der Krankheitsunterstützung für die ersten 3 Tage erfolgt, wenn die Erwerbsunfähigkeit länger als 3 Wochen dauert. Durch Schaffung einer neuen Klasse erhalten Mitglieder, die einen Arbeitsverdienst von 3,51 bis 4,50 Mark und mehr haben, bei einem Beitrag von 60 Bsp. ein wöchentliches Krankengeld von 14 Mark und ein Sterbegeld von 30 Mark. Welcher Zinsfußentwurf in den Kreisen der Handwerksmeister bezüglich der Krankenfürsorge noch herrscht, beweist, daß es erst der Aufklärung bedarf, die dieselben dafür zu interessieren, daß sie der Kasse als freiwillige Mitglieder beitreten können; um nur auch die, die bereits über 50 Jahre alt sind, die Wohlthäter der Krankenkasse leitfähig werden zu lassen, sollte durch Bekanntmachungen darauf hingewiesen werden, daß bis Ende dieses Jahres Handwerker, die über 50 Jahre alt sind, Ausnahme finden. Als Akt der Gerechtigkeit muß es bezeichnet werden, daß nach Genehmigung des neuen Statuts die Bekanntmachungen auch in der „Volksstimme“ zu erfolgen haben. Das „Intelligenzblatt“ meint zwar, es sei dieser Beschluß nur gefast, um die sozialdemokratische Presse zu unterstützen — eine Verächtlichung, die der leisesten Begründung entbehrt und allgemeine Enttäuschung hervorgerufen hat —, der Beschluß ist schon darum nicht nötig gewesen, weil doch wohl in einem jeden Hause eine Vermögensgegenstand Zeitung gehalten würde. Der Beschluß beweist doch zur Evidenz, daß dem nicht so zu sein scheint, wenn auch mancher, der nicht Abnehmer der Volksstimme ist, aus Gerechtigkeitsgefühl mit dafür gestimmt haben mag. Die rege Beteiligung der Vertreter sowohl als wie der Mitglieder ist lediglich dem Gewerkschaftskartell zu danken, durch dessen Einfluß auch schon die Vertreterwahlen erfolgten; solche Krankentafelversammlungen hat man vordem nicht gekannt.

Tangermünde, 11. Oktober. (Die Dampf-Bäckerei) des hiesigen Konsumvereins, mit deren Erbauung der Verein zur Eigenproduktion übergegangen ist, wurde vor einigen Tagen in Betrieb genommen. Die Bäckerei, ein stattlicher Bau, befindet sich auf dem Grundstück des Vereins und ist mit zwei Doppelauszügen, Teigmaschinen, Weichholz- und Mischmaschinen auf das gruppigste eingerichtet. Den Antrieb der Maschinen bewirken elektrische Motoren. Eine eigene Anlage versorgt die Bäckerei und die Waderkneue mit Wasser. Alles in allem, die Einrichtung ist eine derartige, daß die Bäckerei ein Musterbetrieb genannt werden kann, daß sie ein solcher bleibt, ist Sache des Personals und der Verwaltung. Der Bau dieser Bäckerei wurde von der Verwaltung schon vor vier Jahren geplant. Das Projekt konnte jedoch nicht zur Durchführung kommen, weil ein großer Teil der Mitglieder bzw. deren Frauen heftige Gegner desselben waren, und einzelne Bäckereimeister, die ihren Profit bedroht sahen, hetzen und wühlten mit allen erdenklichen und bekannten Mitteln der Konsumvereinsgegner. Der unermüdbaren Agitation der Verwaltung gelang es schließlich, doch die Mitglieder und Mitgliederfrauen von der Notwendigkeit und Möglichkeit einer eignen Bäckerei zu überzeugen. Nun steht sie fertig da, ein Markstein in der Entwicklung des Vereins und des gesamten Genossenschaftswesens.

Gerichts-Zeitung.
Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 10. Oktober 1907.
Rückfall Diebstahl. Der Holzbildhauer Franz Trolle aus Sangerhausen, geboren 1848, stahl am 19. Dezember 1906 einen Stabengewissen zu Wundt aus dem gemeinschaftlichen Zimmer eine Anzahl Kleidungsstücke, eine Uhrkette, bar 33 bis 34 Mark und verschwand dann heimlich. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls zunächst 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.
Ein nächstlicher Streich. Der Privatmann Wilhelm Sinte, geboren 1844, und der Malermeister August Hildebrandt, geboren 1870, zu Burg, strichen in der Nacht zum 18. Mai d. J. den Hansgabel des Schmiedemeisters Zinneke zur Hälfte mit grüner Farbe an und jollen dadurch das Haus verunstaltet haben. Das Schöffengericht er-

achtete am 21. August eine Sachbeschädigung nicht für nachgewiesen und sprach die Angeklagten frei. Die Berufungskammer hob das Urteil bezüglich des Hildebrandt auf und belegte ihn mit 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Die von der Staatsanwaltschaft bezüglich des Sinte eingelegte Berufung wurde verworfen.

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 9. Oktober 1907.
Diebstahl. Die verheiratete Ida Hamel geb. Ganghoff und die Ehefrau Bertha Weidhaase aus Aischerleben waren vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls resp. Hehlerei freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Hamel wurde überführt und wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Die Weidhaase wurde wiederum freigesprochen.

Unglück. Der Bierkäufer Hermann Amelung aus Halberstadt wird beschuldigt, am 25. Juli d. J. durch Fahrlässigkeit den Tod eines vierjährigen Kindes des Ingenieurs Pander herbeigeführt zu haben. Amelung gibt an, das Kind nicht bemerkt zu haben, es muß plötzlich in das Fuhrwerk gelassen sein. Durch Zuruf der Passanten wurde er erst auf den Vorfall aufmerksam. Die Zeugen schildern ihn als einen ruhigen, überlegenden Mann. Mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit wurde er mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Trunkenheit. Der Hausdiener Heinrich Schröder aus Borsfel ist angeklagt der gefährlichen Körperverletzung, des Hausfriedensbruchs und des Widerstands gegen die Staatsgewalt. Er kam am 4. September nach Halberstadt und ging abends in das Restaurant von Leitz. Hier schlief er ein. Gegen Mitternacht forderte der Wirt den Angeklagten auf, das Lokal zu verlassen, er leistete jedoch Widerstand und verprügelte den Wirt mit einem Messer einen Schlag auf den Kopf. Auch den Polizeibeamten leistete er heftigen Widerstand und bedrohte sie. Bei seiner Verhaftung nannte er sich „Rehmann“. Der Angeklagte will von all diesen Vorgängen nichts wissen. Unter Zustimmung mildernder Umstände muß er diese Tat mit 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft büßen. Die letzten beiden Strafen werden durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Kleine Chronik.

Eine Tragödie in der Frauenanstalt.
Ein aufregender Vorgang spielte sich dieser Tage in der staatlichen Frauenanstalt in Lübeck ab. Dort befindet sich seit einiger Zeit die Ehefrau des Tischlers Willen in ärztlicher Behandlung; sie war vor etwa fünf Wochen in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung in die Trabe gesprungen, Passanten riefen sie, worauf die Frau der Anstalt zugeführt werden mußte. Vor einigen Tagen erhielt sie den Besuch ihres Ehemanns, der die achtjährige Tochter mitbrachte. Als Willen kaum einige Worte mit der Kranken gesprochen hatte, zog er plötzlich einen Revolver und gab einen Schuß auf seine Frau ab; die Unglückliche sank in die Schulter getroffen, sofort zusammen. Sodann richtete Willen die Waffe auf seine Tochter und verlegte auch diese durch einen Schuß in die Brust. Schließlich feuerte er auf sich selbst zwei Schüsse ab, von denen aber keiner tödlich wirkte. Auch die Frau und das Mädchen werden wahrscheinlich mit dem Leben davontkommen. Wie angenommen wird, hat Willen die Tat aus Gram über das Schicksal seiner Frau verübt.

Selbstmord durch Leuchtgas.
In Berlin in der Dresdner Straße 61 wurden der 53 Jahre alte Schneider Wilhelm Faber und seine Frau Genzette durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die Frau war bereits tot. Der Mann wurde mittels Sauerstoffbehandlung wieder ins Leben zurückgerufen und nach dem Krankenhaus am Leben gebracht.

Ein neuer Peters-Prozeß.
Das Amtsgericht München I verhandelte am Donnerstag nachmittag über die Klage des Dr. Peters gegen den Major a. D. v. Donat wegen der Beleidigungen, die der Angeklagte als Zeuge im Münchner Peters-Prozeß ausgesprochen hatte. Dr. Peters war nicht persönlich erschienen. Der Angeklagte, der sich selbst verteidigte, wurde zu 50 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. Er erklärte, Berufung einlegen zu wollen.

Das englische Militärflugschiff.
Das lebhafte englische Militärflugschiff ist auf seinem Lagerplatz beim Kristallpalast in London durch starken Wind erheblich beschädigt worden. Das Gas ist dem Ballon entwichen, und der Rahmen, der die Maschine trägt, zerbrochen worden. Der Ballon ist nunmehr abgenommen worden und das Flugschiff in seiner jetzigen Verfassung nicht imstande, nach dem Lager von Alderhot zurückzuführen.

Eisenbahnunglück.
In der unmittelbaren Nähe von Budapest hat sich am Mittwoch eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignet. Der Schnellzug aus Zimanyi stieß mit einem Güterzug auf dem Franz-Josef-Bahnhof zusammen. Drei Personen des Zugpersonals wurden getötet, vier Reisende schwer und 15 leicht verletzt. Die Folgen des Unglücks wurden noch dadurch vergrößert, daß durch den Zusammenstoß der Kessel der Schnellzuglokomotive explodierte und mehrere Waggons in Brand stiehe. Infolge des Feuers geriet auch eine Fußgängerbrücke, die 15 Meter hoch über den Bahndörper fährt, in Brand und wurde vollständig eingeschichtert. Die Rettungsmannschaften konnten sich daher dem Schauplatz der Katastrophe nur schwer nähern. Die Eisenbahnkatastrophe wurde dadurch verursacht, daß der getötete Zugführer des Güterzugs, anstatt auf der Ausweichstelle zu halten, weiter fuhr, worauf der Güterzug mit dem mit zwei Lokomotiven bespannten Schnellzug zusammenstieß. Nach dem Zusammenstoß verarmte sich auf der Unglücksstätte eine große Menschenmenge. Bauernvolk aus der Umgebung versuchte die Verwundeten zu plündern. Die Wunden wurden jedoch von den Gendarmen mit blanker Waffe auseinandergetrieben.

Schiffskatastrophe.
Aus Seydisfjord (Island) wird berichtet: Der Dampfer „Freijof“ aus Tromsø, Kapitän Larsen, ist am 5. Oktober abends 10 Uhr bei Kap Langanes untergegangen. Das Schiff war durch Eis beschädigt worden und wollte auf Island Nothafen anlaufen. 15 Mann sind ertrunken. Der Kapitän wurde auf einer Schiffsplanke an Land getrieben und gerettet. Bis jetzt sind 8 Leichen angeschwemmt.

Eigene Einkaufshäuser in Hamburg und London für Verkaufshäuser in: Antwerpen, Berlin, Hamburg, Dresden

B. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Billigste Preise	Antwerpen	Berlin	Hamburg	Dresden
Herren-Anzüge	von 12.50 bis 59.00 Mk.			
Herren-Paletots	12.50	65.00		
Herren-Wetterpelerinen	7.75	30.00		
Herren-Lodenjoppen	5.50	27.00		
Herren-Rosen	2.75	18.00		
Jüngl.- u. Knaben-Anzüge	von 7.50 bis 32.00 Mk.			
Jüngl.- u. Knaben-Paletots	6.50	37.00		
Schul- u. Norfolk-Anzüge	3.00	28.00		
Sport- u. Schul-Joppen	3.25	11.00		
Jünglings- u. Knaben-Hosen	1.50	9.50		

Tiroler Knaben-Kostüme, Regulär gestrickte Knaben-Kleidung, Original-Tiroler Knaben-Kleidung

Bremen, Leipzig, Frankfurt a. M., Amsterdam, Lyon, Paris, London, Haag

Eleganteste Damen-Hüte

Breiter Weg 50
Gegründet 1879

ALFRED ROSENTHAL

Breiter Weg 50
Fernsprecher 1091

„Maxi-Max“-Behälter dient zur Aufbewahrung von „Maxi-Max“.

Willy Martens

Fernspr. 4096 (Inhaber: Friedrich Kiesel) Fernspr. 4096
1378 6 Johannisfahrtstraße 6

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben

Anfertigung nach Maß
Regenmäcke, Stüweste, Oel- — Manchester- und Buckskin-Lager
Blau Schutzanzüge, Unterzeuge, Mützen

Billigste Preise **Lederhosen** Billigste Preise

Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Empfehle täglich frisches

Kaffee- u. Teegebäck

Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Rakes
in stets frischer Ware

Spezialität: Nährzwiebäcke

Konditorei Schliestedt, Halberstädter Str. 109.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Nachbarn, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage **Rotekrebsstrasse 18** ein

Materialwaren-Geschäft

bestanden mit Hausgeschäften und Flaschenbierverkauf eröffnet habe. — Es wird mein größtes Bestreben sein, nur gute und reelle Waren zu liefern.

Hochachtungsvoll **Witwe Ida Elliger.**

Heute: Frische Wurst.

Sudenburg. Maßfleidung Sudenburg.

hochlegant, modern und sauber verarbeitet, erhalten Sie bei billiger Berechnung bei

Feodor Faust, Schneidermeister

Ecke Halberstädter und Karlsruherstraße.
Großes Stofflager, hervorragende Neuheiten, gute Arbeiten, bekannt reelle Bedienung, schnellste Lieferung; Reparaturen u. Aufbügeln billig u. schnell.



Enrilo

Wir machen unsre Mitglieder wiederholt auf den neuen „Ersatz für Bohnenkaffee“ aufmerksam, der unter der Bezeichnung

Enrilo

von der Firma Gebr. Faust & Söhne, Ludwigsburg, in den Handel gebracht wird.

Die besonderen Vorzüge dieses neuen „Kaffee-Ersatzes“ sind:

„Kaffeeähnlicher Geschmack — hervorragende Billigkeit (1 Liter 1—1½ Pfg.) — gute Bekanntheit und Nährkraft — so daß „Enrilo“ allen ähnlichen Ersatzgetränken, wie Malz- und Getreidekaffee, vorzuziehen ist.

Sie bitten unsere Mitglieder, sich hiervon, soweit dies noch nicht geschehen, durch einen Versuch zu überzeugen.

Große Pakete zu 50 Pfg., kleine Pakete 25 Pfg.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener Teelöffel auf eine Tasse.

Enrilo ist in jedem Lebensmittelgeschäft zu haben.

Konsumverein für Halberstadt und Umgegend

Konsumverein für Quedlinburg und Umgegend

Konsumverein Aschersleben.

Konkursmassen-Verkauf!!

aus einer Konkursmasse herrührend.

1060.

Herren-Anzüge Wert M. 20—42 jetzt 12—28	Knaben-Anzüge Wert M. 5—16 jetzt 3—8.50	Einzelne Jacketts Hosen, Westen sehr spottbillig.	Herren-Hüte Wert M. 5 jetzt 2
--	--	---	--

Mützen Wert bis 2.00 M. jetzt **30 50 und 75 Pfg.**

Ferner verkaufe ich
Große Posten Paletots, Joppen, Phantasiwesten
sowie sämtliche
Arbeiter-Garderoben, Schuhwaren aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ein großer Posten **Pelz-Solais** zu noch nie dagewesenen Preisen.

B. Wolff Spezialhaus für Gelegenheitskäufe **Schwertfegerstrasse 14.**

Viel Geld

erhalten Sie auf jede Wertsache von

Carl Haacke, Leihhaus Sudenburg, Kronenweg 18.

Winter-Heberzieher

**Kinder-Anzüge
Hosen
Kinderwagen
Wäsche — Betten
Taschenuhren
Ringe
Schuhe
Möbel**

von der letzten Auktion empfangt billigst

Pfandhaus Carl Haacke Sudenburg, Kronenweg 18.

Einzig

ihnen ist ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte **Strickseife-Fillemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenell mit Schutzmarke: Stedensperd.

- à St. 50 Pfg. in Magdeburg: H. Jentsch, Alter Markt 28.
- Richard Jansen, Tischlerstraße 22.
- Seemannsberg u. Co. Kf., Wilhelmstr. 19.
- Störck-Apothek., Kaiserstr. 94 b.
- Herz-Apothek., Breiter Weg 124.
- In Buxtehude: Rosen-Apothek., Schwann-Apothek.
- Wilhelmstr.: Max Kühn, Drogerie.
- Sudenburg: Hugo Stachhoff.
- Gr.-Otterleben: H. Stachhoff.

Gelegenheitskauf.

25 Ballen prima Plüsch-Teppiche

150 Stück hochfeine Plüsch-Dischdecken

80 Garnituren

Portieren von 4 Raat an

2 Waggon

Linoleum

à Meter von 75 Pfg. an

120 Ballen

Tapeten

zu außerordentlich billigen Preisen.

9 Königshof 9
Carl Maring Nacht. Inhaber vom Joh. Fr. Pfau Mitglied des Rabatt-Sparvereins

ff. Hauschlachtewurst sämtliche Sorten, sowie Sonnabend warme Knoblauchwurst empfiehlt **W. Klein** Friedenstraße 10.

Sind Sie mit Ihrem **Kaffee** nicht zufrieden und wollen Sie eine wirklich gute, feine und kräftige Tasse **Kaffee** trinken, so versuchen Sie bitte meine stets frisch gerösteten Spezial-Kaffeearten. Sie sind überzeugt von den herrlichen Qualitäten, denn wohl in jedem Haushalt spielt eine gute Tasse **Kaffee** und eine feine **Käsestulle** die Hauptrolle. Meine Spezialitäten in über 20 Sorten **Käse** blühen Ihnen bekannt sein und bringen hiermit in empfehlende Erinnerung.

Butterhandlung

Vergilmeinnicht

Sudenburg

Rottendorfer Straße 10

Eiskellerplatz.

Safen! 1282

Empfehle: Große feine Safen, Kaminchen, Kehl-, Sägen-, Enten-, Sägen-, Zappenhühner billigst.

Striebing

Große Diesdorfer Straße 21.

„Maxi-Max“ ist ein unverbrennbarer Feueranzünder

Limburger Käse pikant und gut reif das Pfund 60 Pfg.

Schönreifer Korb- und Marzer Käse

Eier!

gute ausländische, rein im Geschmack, für alle Zwecke verwendbar, gut geleuchtet Mandel 1.20 geringere 1.05

5 Prozent Rabatt-Sparmarken.

Otto Toepper

Butterhandlung „Zu den drei Kronen“

Hauptgeschäft: Breitenweg 226. 1424

Zweiggeschäfte: Altmarkt 33, Alte Ulrichstraße 18, GutsMuths-Str. 27, Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 217.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabant

25 Jakobstrasse 25.

Diana-Fleischfaser-Mundekuchen, Hundebrot, Puppybiskuit, Welpenfutter, Geflügel-, Kücken- und Vogelfutter etc.

Niederlagen: Otto Köpcke Nachf., Budau, Dorotheenstr., Ecke Feldstraße, Weinverkauf für Budau und Umgegend. — Wüdenheim u. Co., Neustadt. — Carl Meißner, Neustadt. — Beyerling, Sudenburg. — Gabriel, Schönebeck a. Elbe.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Sonnabend: Schlachtfest-Platz, Nr. 1, Knoblauchmarkt.

Empfehle täglich dreimal frische Milch, Butter, Eier und saure Sahne.

Musterkauf in Witten u. andern Sachen Schönebeck a. Elbe.

592 Frau Minna Welkert.

Kein Ausverkauf

Jackett- u. Gehrockanzüge
beste Qualität, Verarbeitung wie nach Mass

S

S

J. Sorger
Jakobstraße 3, Goldene Drei

Neuheiten in Winterpaletots, Joppen und Kinderanzügen.
Beste Ausführung
billigste Preise

Kein Ausverkauf

aber billiger wie in jedem Ausverkauf

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 239.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Das Gartendorf Bourville.

(Schluß.)

Wir verlassen den Hof der glücklichen Alten und stehen schon wieder vor einer neuen Überraschung, vor riesigen Rasenfeldern zur Rechten und Linken der Straße, auf denen die glücklichen Väter und Söhne, die noch und die schon Arbeitstüchtigen — zur Linken die Arbeiter Cadburys, zur Rechten die übrigen Bürger Bourvilles — ihren sportlichen Spielen obliegen, und neben dem Platz der Männer, geschieden durch ein Boskett, ist der Spielplatz der Frauen und Mädchen und nicht weit davon der Tummelplatz der glücklichen Kinder — wieder ein weiter Rasenplatz: An seinem Rande ein alter Schalkenbaum, den der Großvater gepflanzt haben könnte, rings um seinen Stamm in den Weisengrund gestellt eine Ruhebank und daneben der Turnplatz mit Barren, Ringen und Schaukeln. „Recreations-Grounds“ heißen alle diese Plätze, nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes also Gründe der Wiedererschaffung. Hier mögt ihr euch nach vollbrachtem Tagewerk in freiem Bewegungsspiel stärken oder ihr mögt, indem ihr ein Buch lesend oder zum Blau des Methers träumend, im Graje liegt, wiedergenesen; hier mögt ihr neugeboren werden. Auch ein Tisch ist dem Erholungsgrund der Männer eingestiftet, damit sie auch dem in England so beliebten Sport des Tischens obliegen können, und natürlich ein herrliches Schwimmbad und ein mit allen Geräten, vornehmlich auch deutschen, ausgerüstetes Gymnasium, in dem noch der von den Griechen überkommenen Art reichste Vorsehung gegeben ist, durch verschiedenartigste Übung dem Körper die edlen Formen und die Elastizität bis in späte Tage zu erhalten. Den Frauen und Mädchen aber wurde ein förmlicher Badepalast errichtet, auch aufstehend an dem Spielplatz, und ebenso eine reich ausgestattete Turnhalle, in der auch das schwedische Turnen geübt wird. . . . alles mitten im Grün der Parks, fast verdeckt hinter hohen, alten Bäumen, zwischen denen es da und dort ein lauschiges Plätzchen gibt, auf dem es sich wohl herrlich träumen ließe.

Der Jungmannschaft des Cadburyschen Betriebes wird noch eine besondere Wohltat zuteil. Jedes Jahr schickt Cadbury 100 Jünglinge, Mitglieder des Ruderklubs, auf 10 Tage an die See, wo sie in mitgebrachten Zelten ein Freilager beziehen, um fern von der Arbeit, ausschließlich der Pflege ihrer Gesundheit und Schönheit zu leben. Und daneben gibt es noch manches, das diesen Zwecken dient: ein Mädchenkrankenhaus, die Gärtnerkurse für Jungfrauen und Jünglinge, Sommerausflüge, zu denen alle 4000 Angestellten und Repräsentanten der Firma aus ganz England zusammenströmen, Förderung des Radsports und andres.

Erst die Kinder! Wie reich ist für sie gesorgt, um ihnen eine schöne Jugend voll seliger Erinnerungen zu schenken. Der schönste und größte Bau Bourvilles ist die Schule. Wie eine Straße ragt sie auf und gleich lieblichem Zauber lockt hoch vom Turme in silberhellsten Tönen ein Glockenspiel die Kleinen zur Schule. Treten sie das erste Mal in dieses Haus, dann muß ihnen in der sonndurchfluteten Zentralthalle mit ihren hohen Fenstern und ihrem so anheimelnden Holzüberbau die Heiligkeit dieser ersten Bildungsstätte der Jugend bewußt werden: es muß

aber auch reine Freude über sie kommen und die Liebe zu dieser Stätte und zu denen, die sie lehren sollen. Meist erst ihr Verstand so, daß sie die Befehle verstehen, die den kleinen Bürgern in der Vorhalle kundgetan sind, dann müssen sie diese Schule segnen. „Die Verwaltung will“, so lautet eine dieser Bestimmungen, „ganz außerhalb jeder Sektiererei oder politischen Strömung stehen und alle Einflüsse, die darauf berechnet oder dahingehend sind, ihr einen religiösen Sektenscharakter oder ein ausschließlich politisches Gepräge zu geben, werden immer streng ferngehalten werden, und es wird als eine Verletzung der Absichten des Gründers gelten, wenn irgend jemand von der Teilnahme an diesen Benefizien aus dem Grunde seines religiösen Glaubens oder seiner politischen Richtung ausgeschlossen würde.“ Dieses Gesetz Cadburys, das die andern lehrt, den Glauben und das politische Bekenntnis jedes Menschen als dessen ureigenste persönliche Sache zu achten; dieses Gesetz vornehmer Gesinnung ist das erste Gesetz, das den heranreifenden Kindern Bourvilles zum Bewußtsein kommt. Muß es nicht herrliche Früchte zeitigen?

Auch sonst werden die zarten Menschenpflänzchen noch geleitet und behütet. Cadbury gibt den Kindern zunächst einen gesunden Körper, aber er verzicht darob nicht, auch dafür zu sorgen, daß das schöne, wohlgepflegte Gefäß nicht leer bleibe. Tritt der Sommer vornehmlich dem körperlichen Training, so findet jung und alt im Winter reiche Gelegenheit, der geistigen Durchbildung zu leben. In der Musik-Schule hat Bourville den Mittelpunkt seines geistigen und sozialen Lebens gefunden, hier wird gelehrt und gelernt, hier leben die Kunstbegeisterten und Wissensdurstigen in keinem Verein ihren Neigungen und von hier strahlen alle die Anregungen aus, die allen als höchstes Ziel vorstehen: In Schönheit zu leben. Den geselligen Zwecken dient auch noch ein Meetinghaus, eine einfach vornehme Versammlungshalle, in der Sonntag vormittags die Dänkegemeinde auch ihre Biskuitstunden hält. Die Kunstgehilfen Cadburys haben außerdem ihren Leses- und Spielklub, die Mädchen für die Winterabende eine Nähstube, wo sie in den schönen und praktischen Minuten der Hausfrau unterwiesen werden. Natürlich wird auch Musik getrieben.

So ist in Bourville auf allen Gebieten gleich gut, gleich vornehm vorgejagt und für alle. Sollte da nicht auch der Betrieb selbst auf höchster Stufe stehen? Sieht man morgens die Mädchen durch den blütenumrankten Laubengang in die Werke eintreten, so gehört nicht viel Phantasie dazu, um zu meinen, es sei die Morgenpromenade junger Damen, so frisch und gesund, so frohlich und munter kommen sie des wohlgepflegten schönen Weges daher, und steht man die Tausende dann in ihren weißen Arbeitskleidern an den peinlich sauberen Arbeitstischen oder in dem riesenhaften Speisesaal, wo sie ihr Mittagbrot einnehmen, das für alle zum Selbstkostenpreis hergestellt wird, oder sieht man sie nachmittags nach vollendetem achtstündigen Tagewerk zu Hunderten heimradeln, wieder durch herrliche Parkstraßen — dann preißt man sie glücklich, daß sie unter so guten Bedingungen ihren Lebensunterhalt finden; man denkt aber auch gar nicht fremdlichen Sinnes aller jener Tausenden Großunternehmer auf dem weiten Erdennord, die die Arbeiter und Arbeiterinnen in Schmutz und Elend verkommen lassen und die nichts kennen als ihren eignen Geldsack.

In Bourville sterben von 1000 Erwachsenen 7,4, in dem benachbarten Birmingham 17,9, in Wien 17; und von 1000 lebend gebornen Kindern sterben in Bourville 78,8, in Birmingham mehr als doppelt so viel: 170. Diese Resultate werden erzielt, wenn man den arbeitenden Menschen genug Luft und Licht in allen Lebenslagen gibt, in der Werkstatt und daheim und dazu noch alle die geschilderten oder auch nur aufgezählten Möglichkeiten, zu gesunden. Dazu gehört auch die Fernhaltung des Alkohols von Bourville, daß auch die Stadt ohne Schenke ist!

Die meisten Häuser der Arbeiter enthalten zwei Wohnzimmer, eine Küche, drei Schlafzimmer und alles nötige Zubehör, darunter elegante Badezimmer. Jedes Haus hat seinen 600 Quadratfuß großen Garten. Und der wöchentliche Mietpreis? Er schwankt für die meisten Häuser zwischen 5 Kronen 40 Heller und 8 Kronen 40 Heller oder einer Monatsmiete von 24 bis 37 Kronen, das sind zirka 20 bis 30 Mark.

So sorgte Cadbury für die Arbeiter, nicht nur für die bei ihm beschäftigten, sondern in der Mehrzahl für fremde. Nur 41 von 100 Haushaltungsvorständen Bourvilles finden bei ihm Arbeit. Und als alles zum Guten bestellt war, da setzte er seinem Werke die Krone auf: er entäußerte sich seines Eigentums und gab den Bürgern Bourvilles die Selbstverwaltung. Aber er gab den neuen Verwaltern die bindende Direktive, im Sinne der Gründung weiterzubauen: „Der Gründer wünscht, die Nebel zu mildern, welche von der ungesund und ungenügend behaglichen Lebensweise so vieler Angehörigen der arbeitenden Betriebe herkommen, und er wünscht, den in industriellen Betrieben beschäftigten Arbeitern einige von den Vorteilen des Lebens auf dem Dorfe zu geben und damit die Möglichkeit zu der natürlichen und gesunden Beschäftigung der Bodenbedannung.“ Und weiter: „Bourville ist bestimmt, die ganze Haltung der arbeitenden Klasse und der arbeitenden Bevölkerung in und um Birmingham und anderswo in Großbritannien durch den Bau besserer Wohnungen mit Gärten und offenen Plätzen zu verbessern und sie damit zu erfreuen.“ Im Sinne dieser grundlegenden Bestimmungen aber will Cadbury sein Werk weitergeführt sehen. Der Gewinn, der dem Trust zufällt, darf nur zur Erweiterung Bourvilles, zum Bau neuer Häuser und zu neuem Landwerb auch irgendwo anders in gesunder Gegend und damit zur Gründung neuer Niederlassungen verwendet werden.

So hat Cadbury eigentlich der Nation ein Geschenk gemacht, dessen unmittelbarer Segen einem immer größeren Kreis von Arbeitern — und der Verbesserung ihres Wohnens gilt die ganze englische Gartenstadtbewegung — teil wird, während mittelbar durch das Beispiel ungemessene Möglichkeiten gegeben sind, aus den englischen und aus den kontinentalen Sklaven des Kapitalismus freie und glückliche Menschen zu machen. Die Möglichkeit ist gegeben. Wird aber auch nur einer zugreifen? —

Bermischte Nachrichten.

* Die verkehrszureichenden deutschen Häfen sind nach dem Jahrbuch für Deutschlands Seereisen die Häfen von 26 deutschen Städten, von denen 11 an der Nordsee, 12 an der Ostsee und 3 am

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsie.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

(88. Fortsetzung.)

XXI.

Konful Garmans Tod rief eine große Aufregung in der Stadt hervor. Die merkwürdige Begebenheit mit dem Schiff war schon Gesprächsstoff für mehrere Wochen, und jetzt kam dieser Todesfall hinzu mit allen seinen näheren Umständen und möglichen Folgen; es gab ein Reden und ein Erzählen, so daß es über der ganzen Stadt förmlich summt.

Die Großhändler blinzelten einander verstohlen zu. Der Alte draußen auf Sandsgaard war ein jävieriger Herr gewesen; jetzt bekäme man mehr Elbogenraum, und Worten war ja nicht gefährlich.

Die Vorbereitungen zum Begräbnis waren großartig. Die Leiche sollte von Sandsgaard nach der Kirche geführt werden. Hier wollte Propst Sparre eine Rede halten, und der Kaplan sollte draußen auf dem Friedhof die Handlung verrichten.

Alle Korporationen sollten mit ihren Fahnen zugegen sein, die Bürgerkapelle hatte Proben bis weit in die Nacht; es war ein Leben und eine Aufregung wie zum 17. Mai, und es hatte sich ein förmliches Festkomitee gebildet.

Jakob Worsie nahm an allen diesen Vorbereitungen nicht teil. Er trauerte aufrichtig um den Konful, der immer beinahe wie ein Vater gegen ihn gewesen war.

Frau Worsies Kerger war größer als ihre Trauer. „Es war Pech, es war zu großes Pech!“ murmelte sie, „daß der Alte sterben mußte. Er wollte die Heirat gern zustande bringen, denn er war ein vernünftiger Mann; jetzt sind wir Frauenzimmer draußen, denn dieser Legations-Dingsda ist auch nicht viel besser als ein Frauenzimmer! hm! hm!“

dachte die alte Frau, daß Rachel, die einen so klugen Vater hatte, nicht mehr Verstand hat!

Zur Garmanischen Hause auf Sandsgaard war es von oben bis unten öde und still. Die Leiche lag oben in dem kleinen Saale gegen Norden, und alle Fenster im zweiten Stock waren mit weißen Gardinen verhängt.

Man hörte keinen Laut außer den einörmigen Schritten eines Menschen, der unablässig durch die leeren Zimmer ging.

Es war Dufel Richard jeden Tag, seit der Bruder starb, raslos durch die Zimmer oben geschritten, er ging auf und ab in dem großen Tanzsaal, ab und zu kam er hinein zur Leiche, dann ging er wieder auf und ab, aus dem einen Zimmer ins andre, den ganzen Tag hindurch und bis tief in die Nacht hinein.

Rachel betrauerte ihren Vater so tief, wie sie selbst kaum für möglich gehalten hätte, als er lebte. Aber es hatte in der letzten Zeit ein Umschlag in ihrem Innern stattgefunden. Die großen Anforderungen, die sie früher immer an andre gestellt hatte, stellte sie jetzt an sich selbst, und sie sah ein, wieviel sie zu ändern hatte. Es wurde ihr auch klar, daß es hauptsächlich ihre Schuld war, daß der Vater ihr so fremd geblieben war. Erst während der Krankheit hatten sie beide gemerkt, wieviel sie miteinander gemein hatten, und was sie einander hätten sein können. Jetzt war es zu spät, und ihr ferneres Leben erdient ihr unnütz und trostlos zu sein; denn Jakob Worsies Rat zu befolgen, kam ihr unmöglich vor.

Am Tage vor dem Begräbnis lag Madeleine im Gartenzimmer: es war ein rauher Frühlingstag mit seinem Regen und Südwestwind; sie hatte die Tür zum Garten geschlossen. Ueber sich hörte sie die schweren Tritte des Vaters sie kamen näher, waren gerade über ihr und verloren sich wieder in den andern Zimmern.

Wie war ihr so bekommen und weh ums Herz gewesen, und wie hatte sie sich so einsam gefühlt in dem großen Hause, wo eine vollständige Stille herrschte: man hatte ja eine Leiche im Saale.

Es klopfte, und Pastor Martens trat ein. Frau Garman hatte ihn gebeten, jeden Tag in dieser Zeit zu kommen. „Guten Morgen, Fräulein Madeleine! wie befinden Sie sich heute?“

„Danke,“ erwiderte sie, „es geht mir ganz gut, das heißt: wie gewöhnlich.“

„Und das heißt wohl: nicht so besonders gut,“ sagte der Pastor teilnehmend, „wenn ich Ihr Arzt wäre, mein Fräulein, würde ich Sie für den Sommer in ein Bad schicken.“

Er behielt seinen Hut in der Hand, doch blieb er an der Tür zum Garten stehen; sie saß in einer Sofalecke weiter im Zimmer drin.

„Es ist ein trauriger Tag heute dafür, daß wir schon seit langem Frühling haben,“ fuhr der Pastor fort und sah hinaus in den Garten, „und ein Haus, wo der Tod soeben seinen kalten Einzug gehalten hat, ist ein trauriger Aufenthalt; sie hörte ihn mit vergeblichem Kopfe zu, aber sagte nichts.“

„Ein solches Haus,“ sprach er weiter, „wo eine Leiche liegt, gleicht manchem Menschenleben. Wie viele von uns tragen nicht eine Leiche in ihrem Innern, die eine oder andre Hoffnung, die für uns abgestorben ist, oder eine bittere Enttäuschung, die wir in einem Winkel unsres Herzens begraben haben.“

Er sah, daß sie sich tiefer über die Sofalehne niederbeugte, und er fuhr fort zu reden, erst leise, halb zu sich selbst:

„Da ist es gut für einen Menschen, wenn er nicht einsam dasteht; da ist es gut, jemand zu haben, an dem man eine Stütze haben kann, wenn des Lebens bitterer Ernst seinen Schatten über unser Leben wirft.“

Madeleine fing mit einem Male an zu weinen, daß er es hörte.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er, näherte sich dem Sofa und legte seinen Hut weg: „ich gab meiner eignen Stimmung nach; ich habe Sie traurig gemacht, und ich hätte doch eher versuchen sollen, Sie aufzuheitern, armes Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Mein liegen. Allen andern weit voran steht Hamburg, aus dessen Hafen im Jahre 1905 13 758 Schiffe mit 10,3 Millionen Tonnengehalt abgingen. Im zweitgrößten Hafen, Bremerhaven, sinkt die Zahl der im genannten Jahre abgegangenen Schiffe schon auf 2071 mit 1,88 Millionen Tonnen, an dritter Stelle kommt Sietkin mit 1,6 Millionen Tonnen. Der größte Binnenhafen ist Köln mit rund 100 000 Tonnen Gesamtinhalt der von dort abgegangenen Schiffe. —

*** Die teure Schwester.** Bekanntlich war vor einigen Monaten König Georg von Griechenland als Gast des Königs Eduard in London und in seiner Begleitung befand sich ein junger Flügeladjutant. Eines Tages begleitete der König seinen griechischen Gast, dem der Flügeladjutant folgte, durch die Sammlungen des Schlosses Sandringham und zeigte ihm in erster Linie die Gemälde und kostbaren Skulpturen des Schlosses, unter denen vor allem die Büste eines jungen Mädchens, von Thormyrosit gemeißelt, die Bewunderung König Georgs hervorrief. Wie der „Cri de Paris“ erzählt, hörten beide plötzlich hinter sich ein mühsam unterdrücktes Schluchzen. Sie wendeten sich um und König Eduard, der noch niemals einen Flügeladjutanten im Dienste weinen gesehen hatte, fragte ihn nach dem Grunde seiner Traurigkeit. „Verzeihen, Majestät,“ war die Antwort, „diese Büste ist das lebende Abbild einer kürzlich verstorbenen heiliggeliebten Schwester von mir. Ich wurde bei der Betrachtung an den unvergesslichen Verlust aufs neue erinnert!“ Der König, gerührt von dieser Geschwisterliebe, machte dem jungen Griechen die Büste zum Geschenk, die noch am gleichen Tage in die Zimmer des Griechen getragen wurde. Kurz darauf besuchte der Adjutant die Sammlung des Herzogs von Cambridge und der Herzog selbst diente ihm als Führer. Plötzlich blieb der Grieche stehen und

erkannte schluchzend in einem Gemälde von Burne Jones die Züge seiner frühverstorbenen Schwester. Der Herzog war nahe daran, ebenso wie der König, dem trauernden Bruder das Bild der Schwester zu zeigen; aber unglücklicherweise befand sich in der Gesellschaft des Griechen ein englischer Diener, welcher der Szene im Schlosse von Sandringham beigewohnt hatte. So blieb das Bild von Burne Jones in der Galerie des Herzogs von Cambridge und der jüdische Hellene hatte seit jener Zeit keine Gelegenheit mehr, in englischen Kunstwerken die Züge einer teuren, früh dahingerafften Schwester zu erkennen. —

Marktberichte.

Magdeburg, 10. Oktbr. (Nützliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 214—220, do. Sommer gut 214—220, mittel 200—210, do. Kolben Sommer gut 220—226, Rauf gut —, ausländischer gut 235—245. — Roggen befeudigt, inländischer gut 204—209. — Gerste hiesige Chevaliersgerste gut 180—188, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 175—180, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 155—160. — Safer inländischer gut 164—170, mittel —, Mais unv., runder gut 156—160, amerikanischer Gunter —, Erbsen hiesige Vittoria gut —.

Wasserstände.

Milde.
 Dessau Mühlendämme . 9. Oktbr. + 0.11 | 10. Oktbr. + 0.06 | 0.05 | —

Hungbunzlau	8. Oktbr. + 0.06	Mosbau.	9. Oktbr. — 0.04	Fan	0.10
Laun	— 0.34	„	— 0.34	„	—
Rudweis	— 0.02	„	— 0.02	„	—
Prag	—	„	—	„	—
Institut und Saale.					
„	9. Oktbr. + 1.05	„	10. Oktbr. + 1.00	„	0.05
„	+ 0.04	„	+ 0.06	„	0.00
„	+ 1.04	„	+ 1.60	„	0.04
„	+ 1.25	„	+ 1.22	„	0.03
„	+ 0.85	„	+ 0.83	„	0.02
„	+ 1.44	„	+ 1.48	„	0.00
„	+ 0.42	„	+ 0.34	„	0.08
Elbe.					
„	8. Oktbr. + 0.22	„	9. Oktbr. + 0.20	„	0.02
„	—	„	—	„	—
„	— 0.42	„	— 0.33	„	0.00
„	— 0.37	„	— 0.33	„	0.00
„	— 0.13	„	— 0.08	„	0.00
„	— 1.53	„	— 1.51	„	0.00
„	+ 0.29	„	+ 0.32	„	0.00
„	+ 1.20	„	+ 1.26	„	0.00
„	+ 0.64	„	+ 0.66	„	0.00
„	+ 0.82	„	+ 0.83	„	0.00
„	+ 0.55	„	+ 0.59	„	0.00
„	+ 0.97	„	+ 0.94	„	0.03
„	+ 1.21	„	+ 1.27	„	0.00
„	+ 1.18	„	+ 1.22	„	0.00
„	+ 0.59	„	+ 0.60	„	0.00
„	+ 0.67	„	+ 0.70	„	0.00



Solo in Carton
 ist die beliebteste
 Delikatess - Mar-
 garine der deut-
 schen Hausfrauen.



bwohl **Solo**
in Carton
 der besten Natur-
 butter ebenbürtig
 ist, ist sie doch
 fast um die Hälfte
 billiger.



assen Sie sich also
 keine andern Mar-
 ken als ebensogut
 verkaufen, sondern
 verlangen Sie aus-
 drücklich:
Solo in Carton



hne **Solo**
in Carton
 wird die sparsame
 Hausfrau nach dem
 ersten Versuch
 nicht mehr sein
 wollen.

Nur feste Preise

In billigsten Preislagen

Aufmerksamste Bedienung

Neue Winter-Schuhwaren

Große Auswahl in Rallschuhen und Salonschuhen — Gummischeuhe in deutschen, schwedischen und russischen Fabrikaten	Kinder-Ohrenschuhe warm gefüttert, Spaltsohle 60 Pf.	Herrn-Filzschuhe mit Filzsohlen 180 Mk.	Einlegesohlen aller Art Unternähsohlen — Schuhcremes — Pantoffeln von den billigsten bis zu den feinsten. — Reparaturen prompt und billigst.
	Kinder-Plüschohrenschuhe mit Ledersohle und Fleck 100 Mk.	Herrn-Lederhauschuhe warm Futter 4.50 4.00 3.50 300 Mk.	
	Kinder-Filzschuhe Ledersohle 150 Mk.	Damen-Schnürstiefel prima Roskeller 575 Mk.	
	Damen-Filzschuhe mit Ledersohle 125 Mk.	Damen-Schnürstiefel Goodyear-Welt, neueste Fassons 1200 Mk.	
	Damen-Filzschuhe mit Filzsohle, sehr warm 160 Mk.	Herrn-Schnürstiefel Box calf 800 Mk.	
	Damen-Lederhauschuhe warm gefüttert 4.25 4.00 3.00 260 Mk.	Herrn-Schnürstiefel Goodyear-Welt, moderne Fassons 1150 Mk.	

Schuh-Bazar-Vereinigung

Wolf Blumenthal

Magdeburg, Breiteweg 13

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 1360

Leser der „Volksstimme“! Kaufen in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren.

Kaufen Sie Ihre Garderobe

Sie kaufen dort die neuesten und elegantesten Waren zu regulären Preisen billiger als im Ausverkauf.

Friedel Finke

125 Breiteweg 126.

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers wegen vollständiger

Aufgabe des Geschäfts.

Die enormen Vorräte fertiger

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Garderobe

sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt und werden daher, um möglichst schnell zu räumen, zu

sensationell billigen Preisen ausverkauft.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster!

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst aus dem Fenster genommen!

Jakobstraße 50 **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstraße 50

Der Laden ist zum 1. April ev. früher im ganzen oder auch geteilt zu vermieten.

Wenn!

Wenn du willst, daß deine Stuch
Soll in Glanz erstrahlen,
Und viel Geld für Handrat nicht
Sommer willst bezahlen,
Kaufe deine Waren ein
Nur bei Reinhold Steiner.
Billiger kann ja niemand sein,
Besser hat's auch keiner.

1383

Reinhold Steiner
Neustadt, Lübecker Straße 36a.

Holzhandlung & Kohlenhandlung

1075
von
Otto Schmidt
Neue Neustadt, Morgenstrasse 27
empfiehlt sich zur Lieferung besonders guter
Mariafheiner Braunkohlen, Grudelofen,
Briketts und Brennholz
bei billiger Preisstellung.

Otto Breinfeld - Wurstfabrik

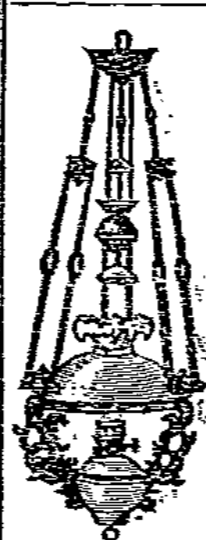
Gr. Schulstr. 15 Magdeburg Fernspr. 964

Probierstube Schwibbogen, Ecke Königshof
1333 empfiehlt seine berühmten

Brühwürstchen

Warme Würstchen mit Kartoffelsalat u. Meerrettich
à Paar 25 Pfg.

3 Paar Wiener 25 Pfg. — 3 Paar Sausischnen 50 Pfg.
1 Paar Jauerische 20 Pfg. — 1 Paar Knobländer 20 Pfg.
Konservierte Würstchen in Dosen zu 4, 8, 12, 24 und 40 Paar.
Garantiert für Haltbarkeit



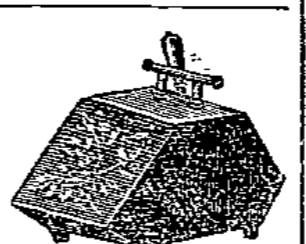
Hängelampen
mit Zug, von 5.00 Mk. an
bis zu den elegantesten.

Tischlampen
von 2.00 Mk. an sowie
mod. Messinglampen
zu den billigsten Preisen.

Flurlampen
1322 von 35 Pfg. an.

Gas-Zuglampen und
Gaskocher billigst.

Heinr. Schmidt Klempner-
meister
Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8, Ecke Kutscherstr.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

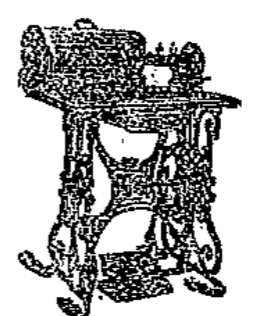


Große Auswahl in
Kohlenkasten u.
Wringmaschinen.

Schuhwaren!

551 Billig! Billig!
Herrn- u. Damenstiefel, Stiefe-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Konfektmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Kaufe 1283
Kanarienhähne
gewöhnl. à 3.00 Mk.,
bessere nach Gefang.
und -weibchen.
J. Fischer, Annastraße 25.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, Breitenweg 264
(Schaubornplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

H. Reichardt Neustadt
Lübecker Straße 120a
1244 offeriert:

Boxcall Herren-Stiefel von 8.25 Mk. bis 15.00 Mk.
Damen-Stiefel von 7.00 Mk. bis 13.50 Mk.

Solide Knaben- und Mädchen-Stiefel.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für Herren, Damen und Kinder.

Filzpantoffel, Filzschuhe, Plüsch- und Tuchschuhe,
gefütterte Lederschuhe, gefütterte Lederstiefel.

Filzschallien- und Schnurstiefel
mit und ohne Lederbesatz.

Ballschuhe • • • Gummischuhe.
! a. Schaftstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen
Guttalin etc.

Sudenburg
Halberstädter Straße 40

Ernst Räbel

Sudenburg
Halberstädter Straße 40

In großer Auswahl sind **Herbst- und Winter-Neuheiten** eingetroffen und empfehle 1278

<p>Einen großen Posten einfarbige Kleiderstoffe alle modernsten Webarten reine Wolle Preis 3.20 bis 65 Pfg.</p>	<p>Einen großen Posten Kostümstoffe hochlegante Neuheiten große Breite Preis 3.00 bis 85 Pfg.</p>	<p>Einen großen Posten Keros und Streifen für Blusen und Kinderkleider prima Qualität Preis 2.50 bis 47 Pfg.</p>	<p>Einen großen Posten Velour-Barchent für Kleider elegante, moderne Muster Preis 38 und 47 Pfg.</p>	<p>Einen großen Posten Blusen fertig, moderne Fassons tadellos gefertigt Stück 12.00 bis 1.45 Mk.</p>	<p>Einen großen Posten Pelzwaren erkannlich billig Pelz-Kolliers von 95 Pfg. an.</p>
--	--	---	---	--	--

Aussteuer-Artikel Ferner empfehle wie: Damen- und Herrenwäsche, Tischtücher, Handtücher, Leinwandwaren, Gardinen, Tischdecken, Bettbezüge, Inletts und Bettfedern in nur bekannt vorzüglichen Qualitäten.
Beim Kauf ganzer Ausstattungen weitgehendstes Entgegenkommen.

Sudenburg
Halberstädter Straße 40

Ernst Räbel

Sudenburg
Halberstädter Straße 40